



# GEMEINDEBAROMETER

## *Ergebnisbericht 2024*



ZENTRALRAT DER JUDEN  
IN DEUTSCHLAND

---

# Impressum

## **Herausgeber**

Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.  
Leo-Baeck-Haus  
Tucholskystraße 9 · 10117 Berlin

## **Postanschrift**

Postfach 04 02 07 · 10061 Berlin  
Tel.: 030 284456-0  
Fax: 030 284456-13  
E-Mail: [info@zentralratderjuden.de](mailto:info@zentralratderjuden.de)  
Website: [www.zentralratderjuden.de](http://www.zentralratderjuden.de)

## **Verantwortlich**

Geschäftsführer RA Daniel Botmann

## **Autoren**

Anja Olejnik, Anja Rüger und Dr. Konstantin Schuchardt

## **Gestaltung**

Dorit Bialer, Natali Bleich, Anna Dmitrieva, Avi Bohbot

## **Lektorat**

Ilse Layer

## **Druck**

Pinguin Druck GmbH

© Zentralrat der Juden in Deutschland, Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck, Weitergabe, Vervielfältigung, Übertragung und elektronische Weiterverarbeitung der Publikation in jedweder Art, Umfang und Form bedürfen der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in diesem Bericht überwiegend die männliche Sprachform verwendet. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dies geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

---

### **Projektleitung**

RA Daniel Botmann und Anja Olejnik

### **in Zusammenarbeit mit**

Marcelo Dimentstein (JDC-ICCD)

### **Projektkoordination**

Nasim Gambarov und Dr. Konstantin Schuchardt

### **Sozialwissenschaftliche Durchführung, Auswertung und Berichterstellung**

Janina Belz (infas)

Jana Hölscher (infas)

Anja Olejnik (ZR)

Anja Rüger (ZR)

Dr. Konstantin Schuchardt (ZR)

Marcelo Dimentstein (JDC-ICCD)

### **Danksagung**

Wir möchten dem Institut für angewandte Sozialwissenschaften unseren herzlichen Dank für die erfolgreiche Zusammenarbeit an diesem umfangreichen Projekt aussprechen. Ebenso danken wir dem Jewish Joint Distribution Committee (JDC) für die wertvolle Beratung. Unser besonderer Dank gilt auch den vielen Multiplikatoren, die maßgeblich zur Verbreitung beigetragen haben.

Ein weiterer Dank geht an die jüdischen Landesverbände, die jüdischen Gemeinden, unsere Partnerorganisationen sowie die „Jüdische Allgemeine“ für ihre Unterstützung. Ebenso möchten wir den beteiligten Korrektoren und Grafikern für ihre wertvolle Arbeit danken.

Nicht zuletzt bedanken wir uns bei allen, die sich die Zeit genommen haben, an der Umfrage teilzunehmen, und damit zu diesem wichtigen Stimmungsbild beigetragen haben. Vielen Dank!



# Inhaltsverzeichnis

<b>4</b> <b>Vorwort</b>	<b>45</b> <b>Bindung und Relevanz</b>
<b>5</b> <b>Studiendesign</b>	<b>54</b> <b>Sicherheitsgefühl</b>
<b>11</b> <b>Jüdische Identität</b>	<b>62</b> <b>Israel</b>
<b>18</b> <b>Angebote, Programme und Teilnahme</b>	<b>66</b> <b>Politische Haltung und Interessenvertretung</b>
<b>36</b> <b>Beteiligung an Gemeindewahlen und Entscheidungs- prozessen</b>	<b>70</b> <b>Empfehlungen</b>
<b>42</b> <b>Engagement und Funktion in der Gemeinde</b>	<b>74</b> <b>Was wir als Organisation für die Zukunft mitnehmen</b>
	<b>75</b> <b>Grafikverzeichnis</b>

# Vorwort



Fünf Jahre ist es nun her, dass der Zentralrat der Juden in Deutschland gemeinsam mit dem Institut für angewandte Sozialwissenschaft (infas) das erste Gemeindebarometer durchgeführt hat.

Mitglieder, ehemalige Mitglieder sowie Jüdinnen und Juden, die noch nie Mitglied einer jüdischen Gemeinde waren, hatten damals zum ersten Mal die Möglichkeit, an einer groß angelegten Studie rund um das jüdische Leben in Deutschland teilzunehmen.

Die damaligen Ergebnisse zeigten uns klar auf, wie wichtig es ist, den Dialog mit unseren Mitgliedern fortzusetzen und auf ihr konstruktives Feedback einzugehen. Daher hat der Zentralrat seither neue Programme ins Leben gerufen, die helfen, das Angebot der Gemeinden zu verbessern und den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft zu stärken. Die vergangenen Jahre waren von enormen Herausforderungen für die jüdischen Gemeinden und die Jüdinnen und Juden in Deutschland geprägt, und es war an der Zeit, ihnen erneut die Frage zu stellen, wie es ihnen geht und was sie bewegt.

Der Terrorangriff auf Israel am 7. Oktober 2023 hat nicht nur in Israel tiefe Wunden hinterlassen, sondern die jüdischen Gemeinden weltweit erschüttert, und auch in Deutschland waren die Auswirkungen unmittelbar spürbar: Das Sicherheitsgefühl vieler Jüdinnen und Juden hat sich seither eklatant verschlechtert, während die Bedenken über den zunehmenden Antisemitismus, Anfeindungen und mangelnde Solidarität in der Gesellschaft massiv zugenommen haben.

Wenn wir in diesen herausfordernden Zeiten auf die Ergebnisse des neuen Gemeindebarometers 2023/2024 blicken, das zeigt, wie sich die Stimmung in unseren Gemeinden in den letzten vier bis fünf Jahren verändert hat, können wir trotz allem auch Positives erkennen.

So verdeutlicht die Studie eines ganz klar: Ungeachtet der spürbaren Verunsicherung unter den Befragten bleibt die eigene Verbindung zu einer jüdischen Identität stark und ungebrochen. Die Verbundenheit zur Gemeinschaft und die Solidarität mit Israel sind weiterhin zentrale Werte. Im Vergleich zu 2019 hat sich das Bild der Gemeinden und ihrer politischen sowie religiösen Vertretung verbessert. Viele Mitglieder fühlen sich heute stärker gehört und vertreten. Die Zufriedenheit der befragten Mitglieder mit der politischen Vertretung durch den Zentralrat der Juden ist ebenfalls gestiegen, und das freut mich als Präsident des Zentralrats besonders.

So ist es gerade in diesen Zeiten unsere Aufgabe und Pflicht, die Sicherheit und das Wohlbefinden aller Jüdinnen und Juden weiter zu fördern und daran zu arbeiten, nicht nur auf gute Zeiten zu hoffen, sondern diese auch aktiv zu gestalten.

Dabei ist es für uns entscheidend, die Gemeinden weiterhin auf institutioneller und programmatischer Ebene in ihrer Entwicklung zu unterstützen, wofür die nun vorliegenden Ergebnisse erneut als wertvolle Grundlage dienen. Unser Dank gilt daher allen, die sich daran beteiligt haben und damit die Entwicklungen der vergangenen Jahre aktiv unterstützt haben.

Dr. Josef Schuster  
Präsident des Zentralrats  
der Juden in Deutschland

# Studiendesign

Im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland hat das unabhängige Institut für angewandte Sozialwissenschaft (infas) zum ersten Mal 2019 und zum zweiten Mal 2023/24 eine Onlinebefragung unter Jüdinnen und Juden in Deutschland mit dem Titel „Gemeindebarometer“ durchgeführt. Die zweite Untersuchung verfolgte das Ziel, die 2019 gewonnenen umfassenden Erkenntnisse zur Wahrnehmung der jüdischen Gemeinden und Verbände sowie zur Nutzung von Angeboten innerhalb

und außerhalb der Gemeinden zu aktualisieren und längerfristige Entwicklungen zu identifizieren. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Sicherheitslage der Gemeinden im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 7. Oktober in Israel.

Die Befragung richtete sich ausdrücklich nicht nur an Mitglieder, sondern auch an ehemalige Mitglieder sowie an Nichtmitglieder jüdischer Gemeinden. Zwischen Mitte Dezember 2023 und Ende März 2024 nahmen insgesamt 2.574 Personen

an der etwa 25-minütigen Befragung teil, darunter 1.939 Mitglieder, 163 ehemalige Mitglieder und 472 Nichtmitglieder. Etwa ein Drittel der Teilnehmenden hatte bereits an der ersten Befragung im Jahr 2019 teilgenommen.

Die erhobenen Daten sollen sowohl als deskriptive Grundlagendaten dienen als auch als Basis für die inhaltliche Weiterentwicklung der jüdischen Gemeinden und Verbände genutzt werden. Darüber hinaus ist vorgesehen, diese Daten als Beitrag zur zu-

## GRAFIK 01 ► Anlage der Untersuchung: Studiensteckbrief

### Befragungsmethode:

quantitative Online-Interviews in Deutsch, Russisch, Hebräisch, Englisch

### Dauer der Interviews:

im Schnitt ca. 21 Minuten

### Feldzeit:

Mitte Dezember 2023 bis Ende März 2024

### Zielgruppe:

Personen ab 16 Jahren, die jüdisch sind und nach durchlaufenen Screeningfragen in eine der drei folgenden Gruppen fallen

### Fallzahlen der Online-Interviews:

n=1.939  **Mitglieder**  
n=163  **ehemalige Mitglieder** einer jüdischen Gemeinde in Deutschland  
n=472  **Nichtmitglieder**, die jüdisch sind und noch nie Mitglied waren, darunter 28 Prozent mit ausschließlich jüdischem Vater

### Befragung 2019:

30 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bereits 2019 an der Befragung teilgenommen. Bei den Mitgliedern waren es 35 Prozent, bei den Ehemaligen 21 Prozent und bei den Nichtmitgliedern hatten 13 Prozent schon 2019 teilgenommen.

### Stichprobe:

selbst rekrutierte Stichprobe  
Werbung durch den Zdj über Kommunikation der Gemeinden, Plakate, Flyer, Mailings, Facebook, Instagram, Website, „Jüdische Allgemeine“ und andere Quellen

### Gewichtung:

Die Ergebnisse für die Mitglieder wurden anhand der bekannten Mitgliederzahlen entsprechend ZWST nach Landesverbänden gewichtet und in eine Verteilung nach Bundesländern übersetzt. Die drei Städte München, Frankfurt und Köln, für die ebenfalls Mitgliedszahlen vorliegen, wurden ebenfalls in die Gewichtung einbezogen und ausgeglichen. Für die ehemaligen und potenziellen Mitglieder existiert keine entsprechende Information, daher wurden diese ungewichtet belassen. Die Ergebnisse sind aussagekräftig für die betrachteten Gruppen, sie beanspruchen jedoch keine Repräsentativität für alle Alters- und Bildungsschichten sowie Herkunftsregionen.



künftigen Ausrichtung der jüdischen Gemeinden und Verbände heranzuziehen. Die nachfolgende Abbildung bietet einen zusammenfassenden Überblick über das Studiendesign.

Der in Deutsch, Russisch und Englisch vorliegende Fragebogen orientierte sich an den zentralen Aspekten der Mitgliederbindung und umfasste neben den statistischen Daten zur Person und zum Haushalt die folgenden Inhalte:

- Eckdaten der Mitgliedschaft in der Gemeinde
- Inanspruchnahme und Wahrnehmung von Angeboten inner- und außerhalb der Gemeinde
- Meinungen und Einschätzungen zur Gemeinde
- Informationsstand und Mediennutzung zu jüdischen Themen
- Bindung an die jüdische Gemeinde
- jüdische Identität

Um eine Einordnung und Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, war der Fragenkatalog für alle Gruppen weitgehend identisch gehalten. Im Detail wurden die unterschiedlichen inhaltlichen Perspektiven der drei Zielgruppen durch Steuerung und Formulierung der jeweils zutreffenden Fragenblöcke im Interview berücksichtigt. Der Fragebogen wurde durch den Zentralrat der Juden und infas entwickelt und basierte zum Großteil auf dem Fragebogen von 2019, wobei eine Reihe von Anpassungen vorgenommen wurde, um aktuelle Entwick-

lungen zu berücksichtigen bzw. Erkenntnisse aus der letzten Befragung vertiefen zu können.

### **Stichprobenkonzept**

Die Grundgesamtheit dieser Untersuchung umfasst alle in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden ab einem Alter von 16 Jahren. Das zentrale Kriterium zur Teilnahme war, dass die Personen entweder eine jüdische Mutter oder ausschließlich einen jüdischen Vater haben oder durch Übertritt zum Judentum gekommen sind. Diese drei Optionen wurden gleichwertig behandelt und im Fragebogen unterschiedlich gefiltert.

Die Untersuchung richtete sich dabei an drei Zielgruppen, die später in den Analysen berücksichtigt wurden:

- aktuelle Mitglieder jüdischer Gemeinden
- ehemalige Mitglieder jüdischer Gemeinden
- Nichtmitglieder jüdischer Gemeinden in Deutschland

Personen, die früher Mitglied einer jüdischen Gemeinde waren, erhielten spezifische Fragen für ehemalige Mitglieder. Teilnehmer, die nie einer jüdischen Gemeinde angehört haben, einschließlich Personen mit

ausschließlich jüdischem Vater, wurden im Fragebogen als Nichtmitglieder geführt. Da für diese Gruppen keine Verzeichnisse existierten, aus denen Zufallsstichproben hätten gezogen werden können, stellte sich die methodische Herausforderung, einen möglichst uneingeschränkten Zugang für potenzielle Studienteilnehmer zu ermöglichen. Daher wurde die Untersuchung als selbst rekrutierte Onlinebefragung konzipiert.

Im ersten Schritt konnte jeder Interessierte teilnehmen; im zweiten Schritt wurde die Zugehörigkeit zu einer der drei Zielgruppen durch ein Screeningverfahren überprüft. Nur



**Die Grundgesamtheit dieser Untersuchung umfasst alle in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden ab einem Alter von 16 Jahren.**

wenn die relevanten Merkmale erfüllt waren, wurde die Befragung fortgesetzt; andernfalls war die Teilnahme nicht möglich.

Die Auswertung der 15 offenen Fragen erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring 2010) und der Grounded Theory nach Glaser und Strauss (1967), die als Grundlage für die induktive Entwicklung von Kategorien und Unterkategorien diente. Der Zentralrat der Juden machte die Studie im Rahmen eines umfassenden Kommunikationsplans öffentlich zugänglich, um nicht nur Mitglieder, sondern auch ehemalige

- ▶ Glaser, Barney/Strauss, Anselm (1967): The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research. Chicago: Aldine Publishing Company
- ▶ Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Verlag

Mitglieder und Nichtmitglieder zur Teilnahme zu motivieren. Zu den genutzten Kommunikationsmitteln zählten Mailings, soziale Medien wie Facebook und Instagram, die Website des Zentralrats, Anzeigen in der „Jüdischen Allgemeinen“ (sowohl online als auch in Print) sowie Direktlinks über Poster und Flyer, die innerhalb der Gemeinden verteilt wurden.

Der Erfolg dieser Bemühungen zeigt sich in der weiterhin hohen Beteiligung an der Studie, wodurch die Ergebnisse für alle betrachteten Gruppen aussagekräftig sind, allerdings keine Repräsentativität im statistischen Sinne für alle Alters- und Bildungsschichten sowie Herkunftsregionen beanspruchen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass das gewählte Studiendesign eine bestmögliche Annäherung darstellt, jedoch auch Einschränkungen mit sich bringt.

So ist davon auszugehen, dass Personengruppen, die keinen Zugang zu Onlinemedien haben oder diese Befragungsform ablehnen, in den Ergebnissen unterrepräsentiert sind. Dies gilt besonders für ältere Menschen und Personen mit geringerem Bildungsstand. Dasselbe trifft erwartungsgemäß auch auf Jüdinnen und Juden zu, die den Gemeinden bzw. der jüdischen Gemeinschaft sehr fernstehen.

Die bei infas erhobenen Daten der Onlinebefragung wurden umfassend geprüft, um Abbrüche, fehlerhafte oder Fake-Teilnahmen auszusortieren. Die regionale Verteilung der befragten Mitglieder wurde mit

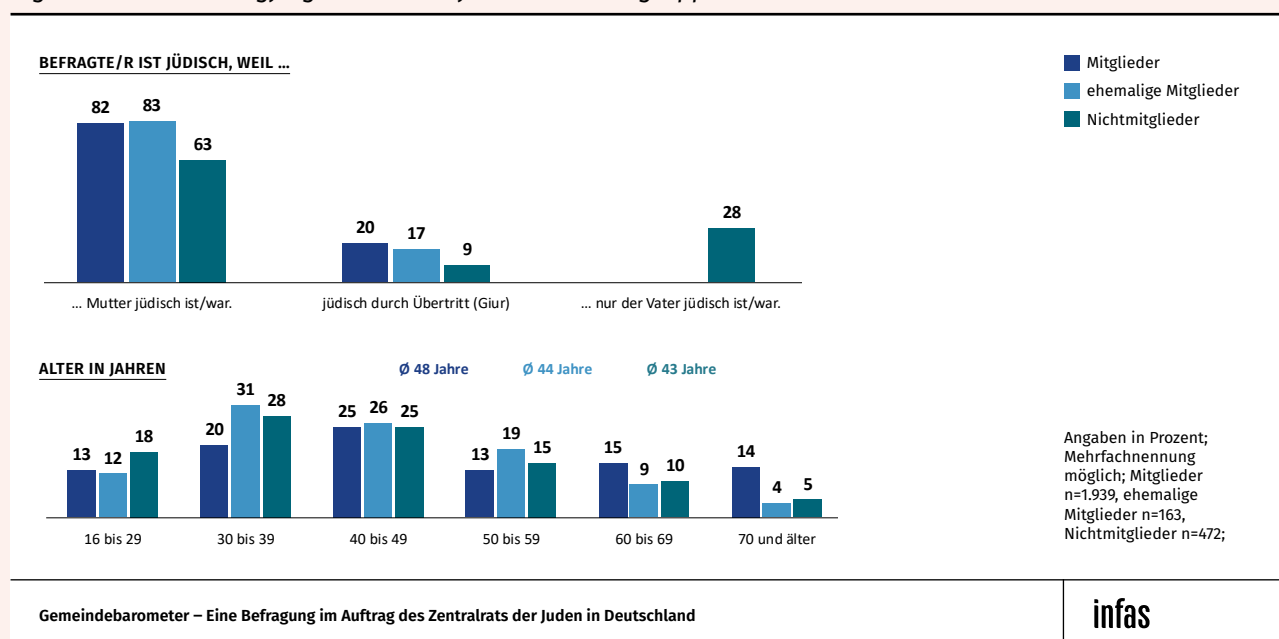
den aktuellen Mitgliederzahlen der offiziellen Statistiken der Zentralwohlfahrtsstelle (ZWST) abgeglichen und durch eine moderate Gewichtung angepasst. Für ehemalige und potenzielle Mitglieder lagen keine entsprechenden Informationen vor, weshalb diese

ungewichtet blieben. Innerhalb der Befragung wurde auch erhoben, ob die Mitglieder eine Funktion in der Gemeinde innehaben oder sich ehrenamtlich engagieren. 185 der befragten Mitglieder gaben dabei an, eine Leitungsfunktion zu haben, 235 sind haupt- oder nebenberuflich tätig und 510 engagieren sich ehrenamtlich. 1.193 der befragten Mitglieder sind nicht engagiert.



**Die Teilnahmemöglichkeit an einer Onlinebefragung spricht die jüngere Generation erwartungsgemäß stärker an als die älteren Mitglieder.**

## GRAFIK 02 ► Zusammensetzung der Teilnehmer: Ergebnis der Screeningfragen zur Identifikation der Zielgruppen





## Strukturmerkmale der Teilnehmenden

Bevor die Befragungsergebnisse im Detail präsentiert werden, ist es wichtig zu klären, wer an der Untersuchung teilgenommen hat und wie sich die drei Gruppen hinsichtlich struktureller Merkmale und ihrer jüdischen Identität zusammensetzen. Die Mehrheit der Mitglieder ist jüdisch durch ihre jüdische Mutter; dies gilt für 82 % der Befragten. Etwa jedes fünfte Mitglied ist durch Übertritt (Giur) zum Judentum gekommen. Unter den ehemaligen Mitgliedern liegt der Anteil derjenigen mit einer jüdischen Mutter bei 83 %, während 17 % durch Giur zum Judentum übergetreten sind. Bei den Nichtmitgliedern zeigt sich ein anderes Bild: 28 % haben ausschließlich einen jüdischen Vater, 63 % eine jüdische Mutter und

etwa jedes zehnte Nichtmitglied ist durch Übertritt jüdisch geworden. Aufgrund von Mehrfachnennungen können die Summen geringfügig über 100 % liegen, da auch Personen mit einer jüdischen Mutter in Einzelfällen angaben, durch Giur übergetreten zu sein.

Was das Alter betrifft, ist die Gruppe der befragten Mitglieder mit einem Durchschnittsalter von 48,5 Jahren am ältesten, während die Nichtmitglieder mit durchschnittlich 42,7 Jahren die jüngste Gruppe darstellen. Insbesondere in den höheren Altersgruppen ab 60 Jahren sind Nichtmitglieder und ehemalige Mitglieder deutlich seltener vertreten. Unter den Befragten unter 50 Jahren befinden sich 58 % der Mitglieder, 69 % der ehemaligen Mitglieder und 71 % der Nichtmitglieder. Siehe ► **GRAFIK 02**.

Die Teilnahmemöglichkeit an einer Onlinebefragung spricht die jüngere

Generation erwartungsgemäß stärker an als die älteren Mitglieder. Dies bestätigt sich auch im Vergleich mit den offiziellen Mitgliederzahlen der ZWST-Statistik von 2023. Dort liegt der Anteil der gemeldeten Mitglieder zwischen 18 und 50 Jahren bei etwa einem Drittel und der Anteil der Mitglieder ab 61 Jahren bei etwa der Hälfte. In der vorliegenden Befragung verhält sich die Altersverteilung eher umgekehrt, sodass in der Interpretation davon ausgegangen werden muss, dass in den Studienergebnissen die Meinung der Jüngeren ein stärkeres Gewicht erhält, als dies in der Grundgesamtheit der Mitglieder der Fall ist.

Unter den befragten Mitgliedern ist der Frauenanteil mit 61 % höher als in der Mitgliederstatistik der ZWST von 2023 (gerundet 53,38 %). 38 % der Mitglieder gaben an, männlich zu sein, und 1 % definierte sich als divers. Unter den ehemaligen Mitgliedern (58 %

### GRAFIK 03 ► Verteilung der Befragten nach Bundesland: besonders hohe Befragungsanteile in Berlin und Frankfurt

Bundesland	Mitglieder gewichtet	Mitglieder ungewichtet	Nichtmitglieder	ehemalige Mitglieder
Baden-Württemberg	8	10	8	11
Stuttgart und Umland	4	5	3	10
Bayern	19	15	7	9
München und Umland	13	11	10	18
Berlin	9	17	43	39
Brandenburg	2	1	2	4
Bremen	1	1	1	0
Hamburg	3	3	5	6
Hessen	11	16	10	8
Frankfurt und Umland	9	19	17	11
Mecklenburg-Vorpommern	1	0	1	0
Niedersachsen	8	7	4	2
Hannover und Umland	6	5	5	1
Nordrhein-Westfalen	27	20	10	13
Köln und Umland	6	9	6	6
Düsseldorf und Umland	13	9	7	8
Rheinland-Pfalz	3	2	1	2
Saarland	1	3	1	2
Sachsen	2	2	5	2
Sachsen-Anhalt	1	1	0	0
Schleswig-Holstein	2	1	1	1
Thüringen	1	0	1	0

Angaben in Prozent;  
Mitglieder n=1.939,  
ehemalige Mitglieder  
n=163, Nichtmitglieder  
n=472;

weiblich, 40 % männlich, 1 % divers) und den Nichtmitgliedern (60 % weiblich, 38 % männlich, 2 % divers) liegt der Frauenanteil in einer vergleichbaren Größenordnung. Demnach haben sich also mehr Frauen als Männer an der Untersuchung beteiligt.

## Regionale Verteilung

In der Summe lässt sich festhalten, dass in allen drei Gruppen der Anteil der Teilnehmenden aus Berlin sehr hoch ist, insbesondere unter den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Für die Mitglieder ist hier zudem ersichtlich, wie sich die regionale Gewichtung im Vergleich der ungewichteten mit der gewichteten Verteilung auswirkt. Im Wesentlichen werden durch die Gewichtung die Berlin-Anteile der Mitglieder herunterkorrigiert, während die Anteile für NRW und Bayern

nach oben angeglichen werden. Die gewichteten Verteilungen der Mitglieder entsprechen somit der offiziellen Mitgliederstatistik der ZWST, die diese anhand der Landesverbände und Gemeinden ausweist. In der Befragung wurde hierfür das Bundesland erhoben. Eine Auswertung auf Gemeindeebene ist aus Gründen des Datenschutzes und der allgemeinen Studienakzeptanz nicht geplant und wäre auch aufgrund der Fallzahlen nicht darstellbar.

Befragte, die in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen leben, hatten zudem die Möglichkeit anzugeben, ob ihr Wohnort nahe an den Gemeinden der dort befindlichen Großstädte Stuttgart, München, Frankfurt, Hannover, Köln und Düsseldorf liegt. Mit 49 % wählten die meisten Befragten die Antwortoption „ich wohne woanders“ (Mit-

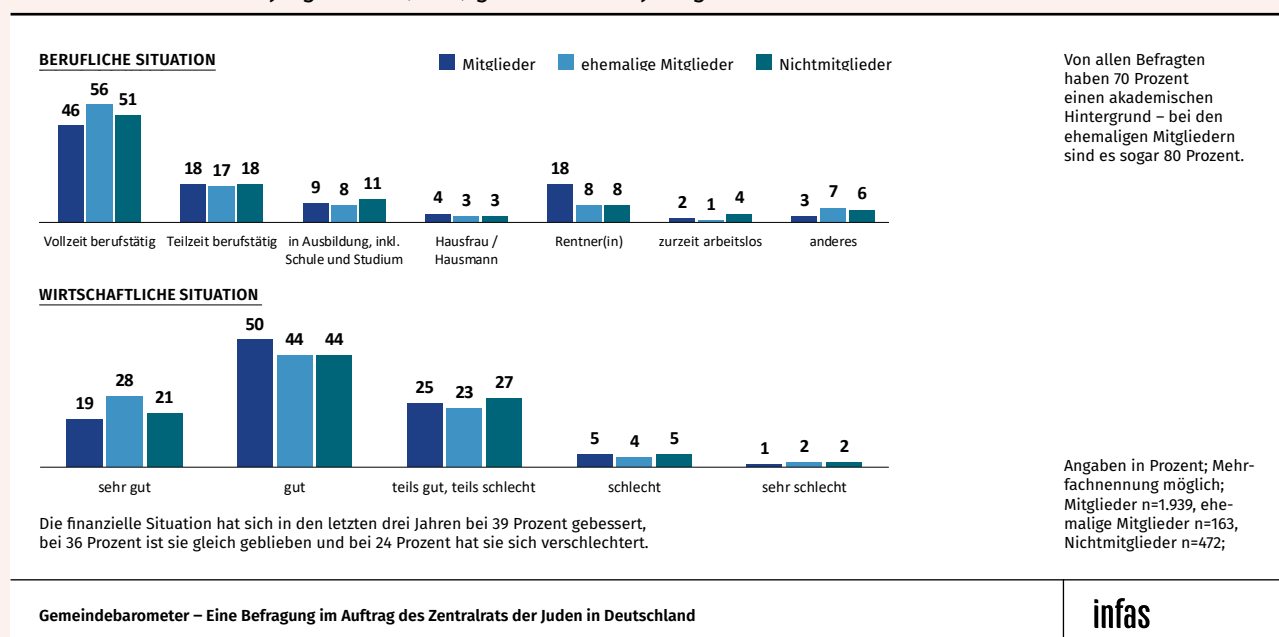
glieder: 49 %, ehemalige Mitglieder: 45 %, Nichtmitglieder: 51 %). Siehe ► **GRAFIK 03**.

Eine deutliche Mehrheit der Befragten lebt sehr nah oder relativ nah bei einer jüdischen Gemeinde. Etwa die Hälfte der Befragten (52 %) lebt mit einer Entfernung bis zu 5 Kilometer sehr nah bei der nächsten jüdischen Gemeinde, in relativer Nähe zur Gemeinde (6 bis 15 Kilometer) leben 32 %.

Weitere Strukturmerkmale der Teilnehmenden können wie folgt zusammengefasst werden:

Mit 43 % wurden die meisten Befragten in Deutschland geboren. Die Gruppe der ehemaligen Mitglieder ist hier zu 50 % vertreten. Darauf folgen die Mitglieder mit 43 % und die Nichtmitglieder mit 42 %. 12 % der befragten Mitglieder stammen aus Russland und 20 % aus der Ukraine. 11 % gaben an, in einem anderen Land geboren

## GRAFIK 04 ► Berufliche und wirtschaftliche Situation der Haushalte: über drei Viertel der Befragten mit (sehr) guter Wirtschaftslage



zu sein, welches in der Umfrage nicht genannt wurde. Bei den Nichtmitgliedern wurde ein vergleichsweise hoher Anteil in Israel (17 %) oder in einem anderen Land geboren (24 %). Als Herkunftsländer wurden hier z. B. die USA und Polen genannt. Nichtmitglieder gaben zudem deutlich häufiger an, erst seit bis zu 5 Jahren (18 %) oder 6 bis 15 Jahren (45 %) in Deutschland zu leben, als Mitglieder, unter denen 6 % seit 5 Jahren hier leben und 11 % seit 6 bis 15 Jahren.

Die meisten befragten Mitglieder, ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder leben in Mehrpersonenhaushalten mit einer Haushaltsgröße von durchschnittlich 2,5 Personen. Ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder leben mit 29 % bzw. 28 % deutlich häufiger in Einpersonenhaushalten als Mitglieder mit 18 %. Im Hinblick auf den Familienstand kann festgehal-

ten werden, dass sowohl die befragten Mitglieder als auch die anderen Gruppen mehrheitlich partnerschaftlich gebunden sind: Insgesamt leben 63 % der Mitglieder verheiratet in einem gemeinsamen Haushalt. Unter den beiden anderen Gruppen betragen diese Anteile je knapp 45 %. Die meisten Befragten gaben an, keine Kinder im Haushalt zu haben, wobei die Mitglieder am häufigsten mit Kindern unter 18 Jahren in einem gemeinsamen Haushalt leben.

### **Berufliche und wirtschaftliche Situation**

70 % der Befragten haben einen akademischen Hintergrund. Bei den ehemaligen Mitgliedern sind es sogar 80 %. Die meisten Befragten gaben zudem an, Vollzeit berufstätig zu sein. Mit 56 % liegt dieser Wert bei den

ehemaligen Mitgliedern am höchsten und bei den Mitgliedern mit 46 % am niedrigsten. Während bei den Mitgliedern 18 % das Rentenalter erreicht haben, sind es bei den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern nur 8 %.

Ihre wirtschaftliche Situation beurteilen die meisten Befragten als gut: Bei den Mitgliedern sind es 50 % und bei den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern 44 %. Mit 28 % bewerten besonders ehemalige Mitglieder ihre finanzielle Lage als sehr gut gegenüber den 21 % der Nichtmitglieder und 19 % der Mitglieder, die dies angaben. Eine schlechte oder sehr schlechte wirtschaftliche Situation wird nur von wenigen Befragten wahrgenommen. Die Werte liegen hier zwischen 1 % und 5 %. Siehe ► **GRAFIK 04**.

# Jüdische Identität

*Dieses Kapitel beleuchtet die jüdische Identität der Befragten. Hierzu wird untersucht, welchen jüdischen Strömungen sie sich zugehörig fühlen und wie sie ihre religiöse Praxis einschätzen. Zudem wird analysiert, wie wichtig das Judentum für die persönliche Identität der Teilnehmenden ist und welche Bedeutungsdimensionen – wie Kultur, Religion und die Verbindung zu Israel – dabei eine Rolle spielen. Ferner soll ein Blick darauf geworfen werden, wie sich die persönliche jüdische Identität im Laufe des Lebens der Befragten verändert hat und welche Ereignisse als besonders bedeutungsvoll für die Identitätsentwicklung angesehen werden.*

## Zugehörigkeit zu jüdischer Strömung

Bei der Frage nach der Zugehörigkeit zu einer der genannten jüdischen Strömungen definiert sich die Mehrheit der Mitglieder mit 41 % als „traditionell“. Es folgen „liberal/reform“ mit 23 %, „kulturell“ mit 16 % und „orthodox“ mit 15 %.

Unter den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern ordnen sich die meisten als „kulturell“ (37 %) ein, gefolgt von „traditionell“ (23 bzw. 16 %) und „liberal/reform“ (22 % bzw. 32 %). Als „orthodox“ definieren sich in diesen Gruppen 8 % bzw. 5 % der Befragten. Siehe ► **GRAFIK 05**.

Ein deutlicher Unterschied zeigt

sich bei der Zugehörigkeit zur kulturellen Strömung: Dieser ordnen sich 37 % der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder zu, aber nur 16 % der Mitglieder. Der Anteil der orthodoxen und traditionellen Strömung ist unter Mitgliedern (15 % bzw. 41 %) höher als in den anderen Gruppen.

Die Verteilung der Identifikation mit den Strömungen gestaltet sich

in den einzelnen Altersgruppen

recht gleichmäßig, wobei sich die Mehrheit in allen Altersgruppen als traditionell versteht. Mit 43,9 Jahren ist das Durchschnittsalter der Personen, die

sich als orthodox definieren, niedriger als bei anderen Strömungen (traditionell 49,9; liberal/reform 49,4; kulturell 47,9 Jahre). Die meisten

Orthodoxen sind in der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen zu finden, die wenigsten bei den über 60-Jährigen.

Im Hinblick auf die Geschlechter finden sich ebenfalls nur geringere Abweichungen. So definieren sich weibliche Mitglieder seltener als orthodox (13 %) als männliche (18 %), dafür häufiger als kulturell (18 %) als Männer (12 %).

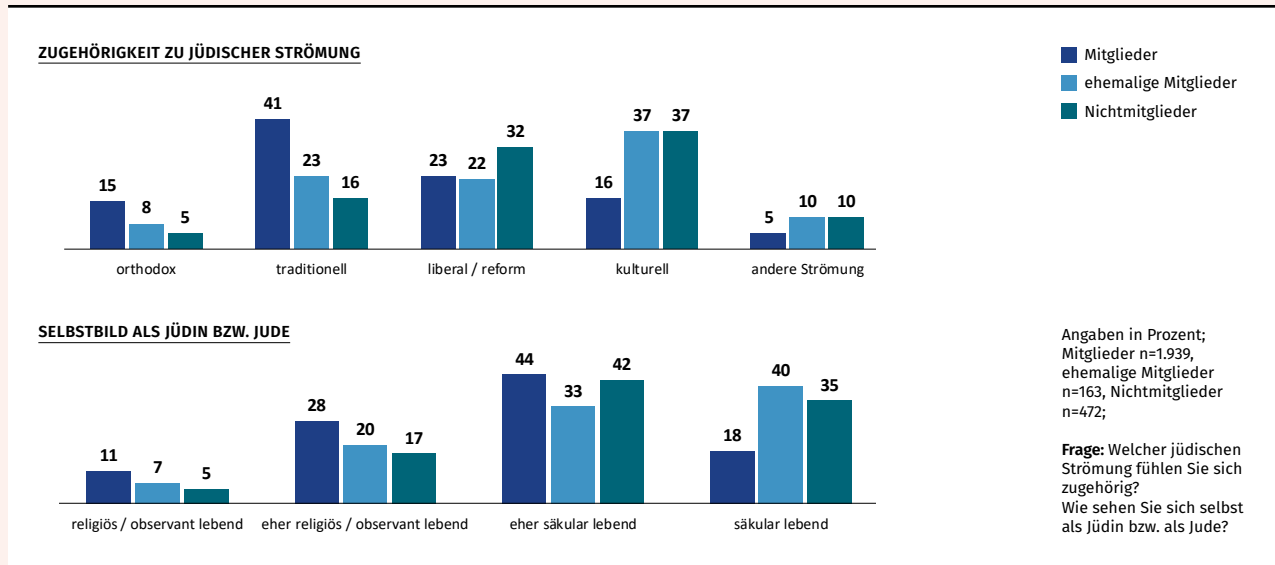
## Identifikation mit einer anderen Strömung

Wenn sich die Teilnehmer der Befragung einer jüdischen Strömung zugehörig fühlen, die im Fragebogen nicht aufgeführt wurde, konnte diese im Rahmen einer offenen Antwoorton mitgeteilt werden. Die häufigsten Nennungen anderer Strömungen waren Masorti/konservativ (49) und modern-orthodox (15).

“  
**Mit 43,9 Jahren ist das Durchschnittsalter der Personen, die sich als orthodox definieren, niedriger als bei anderen Strömungen.**

### GRAFIK 05 ► Jüdische Strömung und Selbstbild als Jüdin bzw. Jude:

Traditionelle Strömung bei Mitgliedern deutlich häufiger, eine Mehrheit lebt (eher) säkular.



## Jüdisches Selbstbild

Das Selbstbild umfasst die Selbsteinschätzung der eigenen religiösen Praxis: „religiös/observant lebend“, „eher religiös/observant lebend“, „eher säkular lebend“ und „säkular lebend“.

Siehe ► **GRAFIK 06**. 51 % bzw. 27 % der orthodoxen Befragten sehen sich als „religiös/observant“ bzw. „eher religiös/observant“, während 20 % bzw. 3 % „eher säkular“ bzw. „säkular“ leben. Im Gegensatz dazu leben nur 1 bzw. 2 % derjenigen, die sich als kulturell jüdisch definieren, „religiös/observant“ bzw. „eher religiös/observant“, während 50 % „eher säkular“ und 48 % „säkular“ leben. Auch bei den traditionellen und liberal-reformierten Strömungen überwiegt eine säkulare

Lebensweise, wobei 5 % „religiös/observant“ und 28 % „eher religiös/observant“ leben.

Der größte Kontrast zeigt sich bei den Befragten, die sich als „säkular lebend“ bezeichnen. Während die ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder dies zu 40 % bzw. 35 % angaben, waren es bei den Mitgliedern nur 18 %.

In der Kombination mit der religiösen Strömung, der sich die Befragten zuordnen, wird vor allem ein Zusammenhang deutlich. In allen drei Gruppen sticht der Anteil der sich als „religiös/observant“ oder „eher religiös/observant“ Bezeichnenden unter den Anhängern der orthodoxen Strömung mit 78 % deutlich hervor. Im Kontrast dazu gaben Befragte, die sich der kulturellen



**51 % bzw. 27 % der orthodoxen Befragten sehen sich als „religiös/observant“ bzw. „eher religiös/observant“.**

**Die Mehrheit aller Befragten lebt „eher säkular“ und „säkular“**

Unter den Mitgliedern sind es

**62 %**

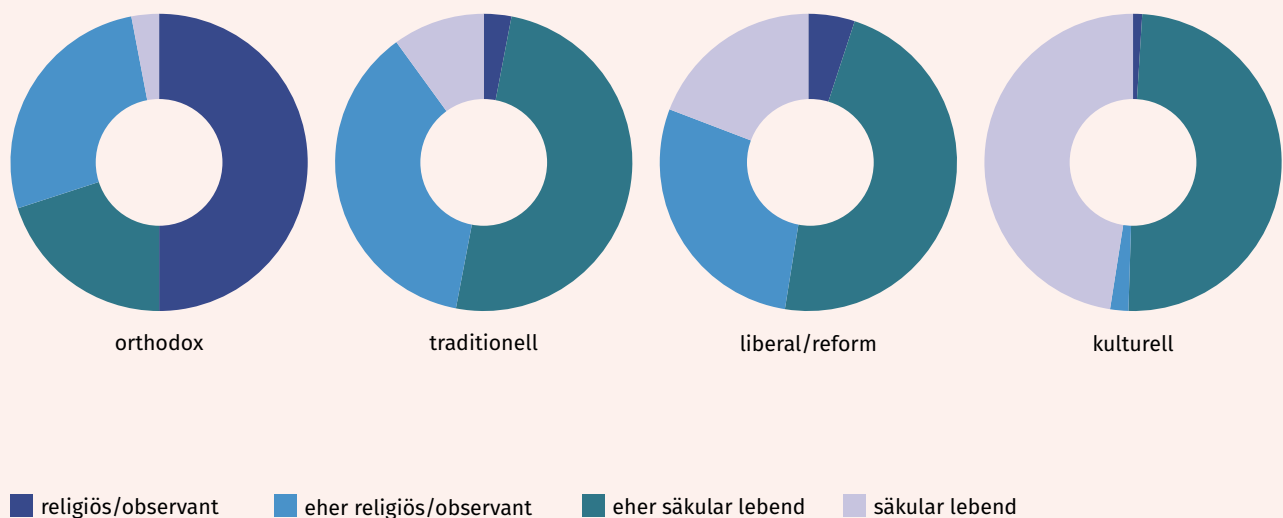
unter den ehemaligen

**73 %**

und unter den Nichtmitgliedern

**77 %**

**GRAFIK 06 ► Zusammenhang zwischen religiöser Strömung und Observanz**





**Bedeutungsdimensionen**

**Kultur, Religion und die Verbindung zum Staat Israel** sind für die befragten Mitglieder die wichtigsten Bedeutungsdimensionen des Judentums.

**96 %** aller befragten Mitglieder gaben an, dass das Judentum „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre persönliche Identität ist.

Strömung zugehörig fühlen, zu 98 % an, dass sie „eher säkular“ bzw. „säkular“ leben. Auch eine Mehrheit der Anhänger der traditionellen Strömung (60 %) und von „liberal/reform“ (66 %) sieht ihre religiöse Praxis als „säkular“ an.

Die Selbsteinschätzung der eigenen religiösen Praxis der einzelnen Altersgruppen weicht insgesamt nur geringfügig ab. Auch zwischen den Geschlechtern sind die Differenzen nicht besonders ausgeprägt, allerdings gibt es eine Tendenz, dass Männer sich als etwas observanter beschreiben als Frauen.

**Persönliche Bedeutung des Judentums**

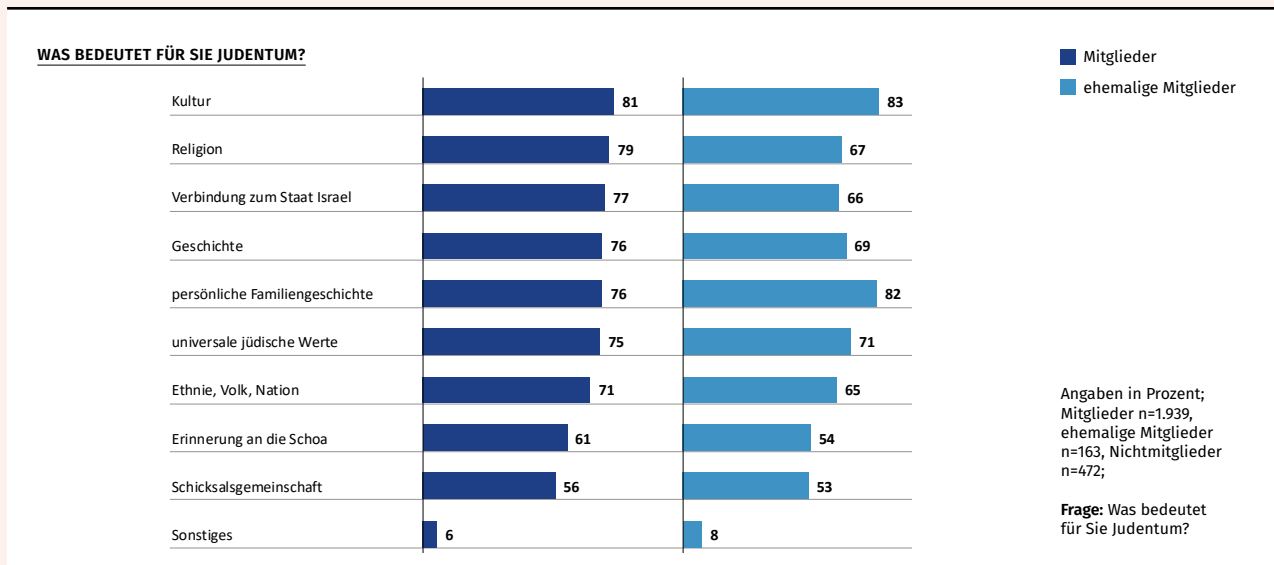
Kultur (81 %), gefolgt von Religion (79 %) und der Verbindung zum Staat Israel (77 %) sind für die befragten Mitglieder die wichtigsten Bedeutungsdimensionen des Judentums.

Auch für die ehemaligen Mitglieder bildet die jüdische Kultur mit 83 % den wichtigsten Bezugspunkt. Es folgen die persönliche Familiengeschichte zu 82 % und universale jüdische Werte mit 71 %. Es wird deutlich, dass viele der im Fragebogen aufgeführten Themen vergleichbar präsent sind. Siehe ► **GRAFIK 07**.

Bei dieser Frage fiel insgesamt auf, dass die allermeisten der befragten Mitglieder ähnliche Antworten gegeben haben. So hatten Geschlecht, höchster Schulabschluss oder politische Einstellungen auf diese Frage mit wenigen Ausnahmen kaum einen Einfluss.

Einzelne signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen lassen sich dennoch feststellen. Für 91 % der jüngsten Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen steht Kultur an erster Stelle (mit Abstand höchster Wert in allen Altersgruppen), gefolgt von „Ethnie, Volk, Nation“ mit 84 %

**GRAFIK 07 ► Persönliche Bedeutung des Judentums: viele Themen gleichermaßen präsent, breites Spektrum**



(ebenfalls der höchste Wert in allen Altersgruppen). Es folgen Religion und Geschichte mit jeweils 82 %. Die Antworten der älteren Generation über 70 Jahre ist deutlich ausgewogener verteilt, wobei auch hier Kultur mit 73 % an erster Stelle steht.

Die Gruppe der ehemaligen Mitglieder zeichnete sich im Vergleich zu den Mitgliedern bei den meisten Auswahloptionen mit einer insgesamt geringeren Zustimmung aus. Bei den Optionen „Kultur“ und „persönliche Familiengeschichte“ lagen die Zustimmungswerte allerdings noch höher.

Weitere relevante Unterschiede lassen sich in Bezug auf die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen jüdischen Strömungen feststellen. So hat das Judentum für die Orthodoxen (93 %) und die Traditionellen (85 %) vor allem eine Bedeutung als Religion, für die Liberalen und diejenigen, die sich als kulturell jüdisch verstehen, hat die Kultur die größte Bedeutung.

### **Bedeutung der jüdischen Identität und bedeutungsvolle Ereignisse für ihre Entwicklung**

96 % aller befragten Mitglieder gaben an, dass ihre jüdische Identität ihnen „wichtig“ oder „sehr wichtig“ ist. Siehe ► **GRAFIK 08**. Es wird deutlich, dass alle Mitglieder – ganz gleich, wie religiös sie leben oder welcher Strömung sie angehören – das Judentum als einen elementaren Baustein ihrer Identität ansehen.

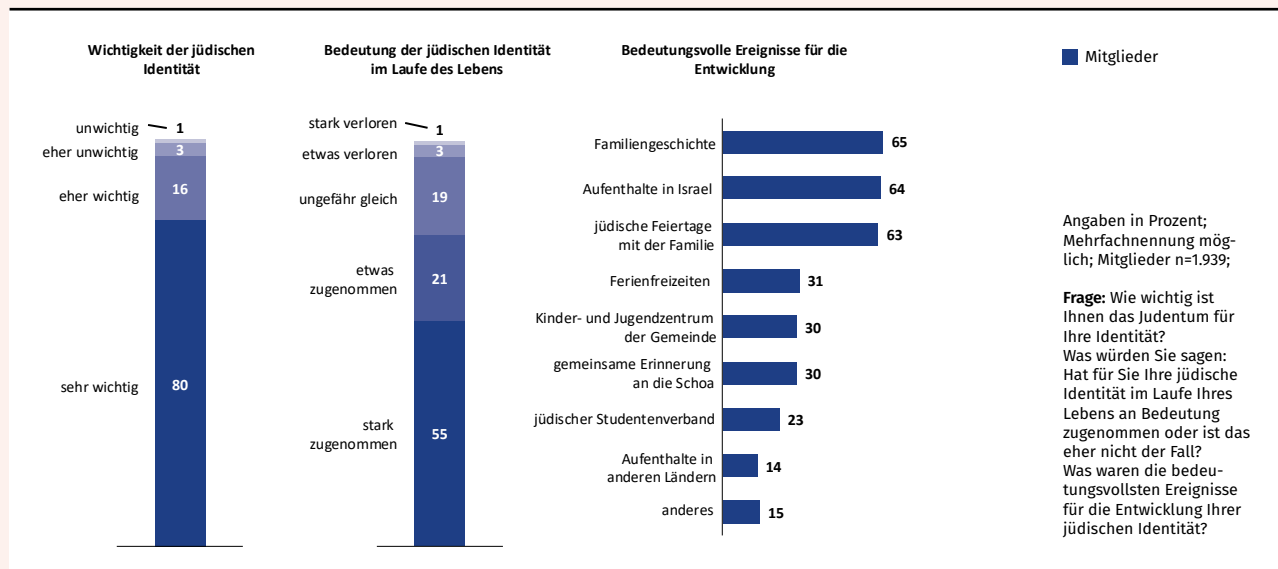
Es finden sich in dieser Frage kaum nennenswerte Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Im Hinblick auf die Altersgruppen lässt sich feststellen, dass die Werte für „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ in jeder Altersgruppe mit insgesamt über 94 % sehr hoch sind. Die Altersgruppen bis 59 Jahre wählen etwas häufiger die Antwortoption „sehr wichtig“.

Es besteht außerdem ein Zusam-

menhang zwischen der Wichtigkeit der eigenen jüdischen Identität und der Wichtigkeit der Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde. Denjenigen, denen das Judentum für ihre persönliche Identität sehr wichtig ist, ist die Mitgliedschaft mit 89 % ebenfalls sehr wichtig. Weitere 10 % halten die Mitgliedschaft für wichtig. Mit der abnehmenden Wichtigkeit des Judentums für die eigene Identität sinkt auch die Wichtigkeit der Gemeindemitgliedschaft.

Im Hinblick auf die religiösen Strömungen wird deutlich, dass Befragte, die sich als orthodox definieren, das Judentum fast ausnahmslos (95 %) als „sehr wichtig“ definieren. Dieser Wert liegt bei den anderen Strömungen etwas niedriger. Dort steigt aber dementsprechend der Wert von „eher wichtig“ an. So findet sich bei jeder Strömung ein Wert von über 90 % Zustimmung, dass das Judentum „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre Identität ist.

**GRAFIK 08 ► Bedeutung der jüdischen Identität und bedeutungsvolle Ereignisse: jüdische Identität mehrheitlich sehr wichtig – Familie, Israel und Brauchtum bedeutend**



### **Jüdische Identität und Mitgliedschaft**

Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit der eigenen jüdischen Identität und der Wichtigkeit der Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde. Denjenigen, denen das Judentum für ihre persönliche Identität sehr wichtig ist, ist die Mitgliedschaft mit 89 % ebenfalls sehr wichtig.

### **Identität und Israel**

Aufenthalte in Israel spielen für die Entwicklung der jüdischen Identität der jungen Generation die wichtigste Rolle.

Über die Hälfte der befragten Mitglieder (55 %) gab an, dass ihre persönliche jüdische Identität im Laufe ihres Lebens „stark an Bedeutung gewonnen hat“. Für weitere 21 % hat diese „etwas an Bedeutung gewonnen“. Eine gleichbleibende Bedeutung der jüdischen Identität nehmen 19 % der Befragten an. Für 3 % hat die Identität etwas und nur für 1 % stark an Bedeutung verloren.

Die höchste Zustimmungsrates mit Blick auf das Alter im Bereich „stark an Bedeutung zugenommen“ und „etwas an Bedeutung zugenommen“ wurde mit 62 % bzw. 23 % bei den 16- bis 29-Jährigen erreicht. Im Hinblick auf die religiösen Strömungen war dieser Wert mit 75 % „stark an Bedeutung zugenommen“ und 13 % „etwas an Bedeutung zugenommen“ bei der orthodoxen Fraktion am stärksten ausgeprägt.

### **Bedeutungsvollste Faktoren für die Entwicklung der jüdischen Identität**

Als die bedeutungsvollsten Faktoren für die Entwicklung ihrer jüdischen Identität betrachten die befragten Mitglieder ihre Familiengeschichte (65 %), Aufenthalte in Israel (64 %) sowie jüdische Feiertage mit der Familie (63 %). Siehe ► **GRAFIK 08**.

Zwischen den Geschlechtern finden sich bei dieser Frage kaum Unterschiede. Auch zwischen den Funkti-

onsträgern und den Mitgliedern ohne Funktion sind die Unterschiede marginal. Mit Blick auf die Altersgruppen sind aber durchaus Schattierungen wahrzunehmen.

Für die Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen spielen Aufenthalte in Israel die größte Rolle, gefolgt von „jüdische Feiertage mit der Familie“. Die 30- bis 39-Jährigen sowie 40- bis 49-Jährigen haben am häufigsten die Option „jüdische Feiertage mit der Familie“ gewählt. Für die über 70-Jährigen ist die Familiengeschichte der entscheidende Faktor.

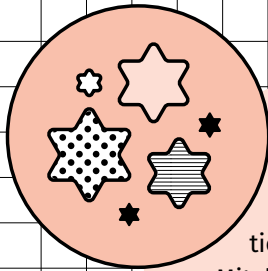
Die Bedeutung von jüdischen Institutionen und Programmen spielen vor allem für die jüngeren Altersgruppen eine Rolle. Für 53 % der Mitglieder im Alter zwischen 16 und 29 waren Ferienfreizeiten wichtig für die Entwicklung der jüdischen Identität. Das Kinder- und Jugendzentrum der Gemeinde ist wichtig für 46 % und der jüdische Studierendenverband für 45 %.

Auch hier sind im Hinblick auf unterschiedliche Strömungen einige Unterscheide festzuhalten. Für die Entwicklung der jüdischen Identität der Gemeindemitglieder, die sich als orthodox und traditionell verstehen, spielen jüdische Feiertage mit der Familie und Aufenthalte in Israel die wichtigste Rolle, für liberale und kulturelle ist das an erster Stelle die jüdische Familiengeschichte sowie Aufenthalte in Israel.



**Über die Hälfte der befragten Mitglieder (55 %) gab an, dass ihre persönliche jüdische Identität im Laufe ihres Lebens „stark an Bedeutung gewonnen hat“.**

## Zusammenfassung:

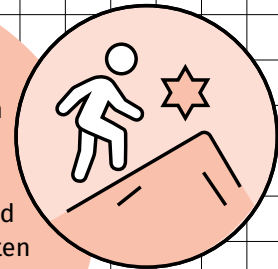


Die Mehrheit der befragten Mitglieder versteht sich als traditionell, während ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder eine kulturelle Zugehörigkeit betonen. Religiöse Identität variiert geringfügig mit dem Alter, wobei jüngere Menschen häufiger orthodox sind.

Kultur und Religion sind zentrale Säulen der jüdischen Identität, wobei die kulturelle Dimension zunehmend an Bedeutung gewinnt, insbesondere bei jüngeren und ehemaligen Mitgliedern.

Für Personen, denen das Judentum sehr wichtig ist, ist die Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde ebenfalls von großer Bedeutung (89 %).

Die zunehmende Bedeutung der jüdischen Identität bei jüngeren Generationen und die Rolle von Aufenthalt in Israel und gemeinschaftlichen Aktivitäten bieten Chancen für die Stärkung der jüdischen Gemeinschaft in der Zukunft.

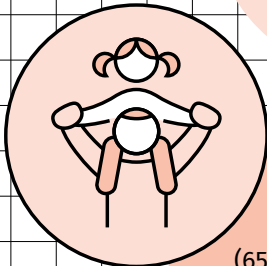


89 %

Die Mehrheit aller Befragten lebt säkular, wobei sich unter den Mitgliedern mehr observante Personen finden.

96 %

Ein überwältigender Anteil (96 %) der Mitglieder betrachtet das Judentum als wichtigen oder sehr wichtigen Teil ihrer Identität. Jüdische Identität ist ein beständiger und wichtiger Bestandteil des Lebens der Mitglieder, zeigt jedoch auch Dynamik und Entwicklung über das Lebensalter hinweg.



Faktoren wie die eigene Familiengeschichte (65 %), Aufenthalte in Israel (64 %) und jüdische Feiertage mit der Familie (63 %) wurden als bedeutungsvollste Einflüsse auf die Entwicklung der jüdischen Identität genannt.

# Angebote, Programme und Teilnahme

*In diesem Kapitel werden die Ansichten der Befragten zu den vielfältigen Angeboten und Programmen der jüdischen Gemeinden thematisiert. Dabei liegt der Fokus auf der Teilnahmebereitschaft und Zufriedenheit mit den Angeboten. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Altersgruppen, religiösen Strömungen sowie der Funktion der Mitglieder innerhalb der Gemeinde werden herausgearbeitet. Besonders betrachtet werden die Gründe für die Teilnahme oder Nichtteilnahme, die Wünsche für zukünftige Programme und der Einfluss von Information und Kommunikation auf die Teilnahmebereitschaft. Zudem wird die Sicht der Mitglieder auf die Aufgaben und Prioritäten der jüdischen Gemeinden dargestellt, ebenso wie die Nutzung verschiedener Informationsquellen zu jüdischen Inhalten.*

## Teilnahme an Angeboten der jüdischen Gemeinden

Eine Mehrheit von 71 % der befragten Mitglieder nimmt an den Angeboten der jüdischen Gemeinden teil. Bei den Nichtmitgliedern sind es 46 % und bei den ehemaligen Mitgliedern 33 %. Siehe ► **GRAFIK 09**.

Es zeigt sich eine deutliche Verbindung zwischen der Zufriedenheit mit den Angeboten der letzten zwölf Monate und der Teilnahmebereitschaft: Befragte, die „eher zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ sind, besuchen die Angebote der Gemeinden zu 89 % bzw. 81 %. Auch die geografische Nähe zur nächsten jüdischen Gemeinde spielt eine Rolle: 76 % der Mitglieder, die innerhalb von 0 bis 5 km Entfernung wohnen, beteiligen sich regelmäßig. Bei einer Entfernung von mehr als 30 km sinkt dieser Wert auf 54 %.

Unterschiede bestehen auch zwi-

schen den Altersgruppen. So liegt die Teilnahmequote bei den 30- bis 39-jährigen Mitgliedern nur bei 65 %, wobei 11 % dieser Altersgruppe gar nicht teilnehmen. Der Hauptgrund hierfür ist Zeitmangel: 61 % gaben an, die Angebote aus zeitlichen Gründen nicht besuchen zu können.

Religiöse Zugehörigkeit beeinflusst ebenfalls die Teilnahme: 91 % der Mitglieder der orthodoxen Strömung nehmen regelmäßig teil, während es bei den Mitgliedern der kulturellen Strömung nur 55 % sind. Auch die Funktion innerhalb der Gemeinde spielt eine Rolle: 60 % der Mitglieder ohne Funktion beteiligen sich, während es bei haupt- oder nebenberuflich engagierten Mitgliedern 91 % sind. Ehrenamtliche Mitglieder zeigen mit 89 % eine ähnlich hohe Beteiligung. Mitglieder in Leitungsfunktionen sind mit 93 % besonders aktiv.

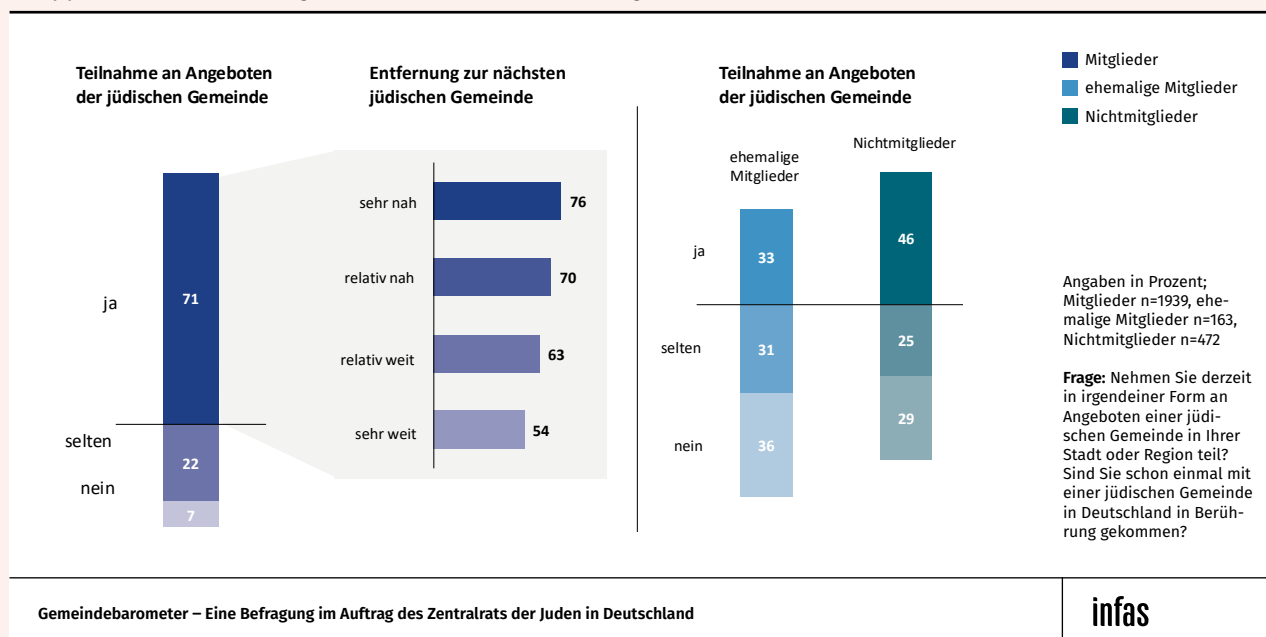
## Teilnahme an Angeboten

Bei der Teilnahme an Angeboten der jüdischen Gemeinden gibt es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Ältere nehmen tendenziell eher an Angeboten teil als jüngere Befragte.

Die Dauer der Mitgliedschaft hat keinen Einfluss darauf, ob Mitglieder teilnehmen.

**GRAFIK 09 ► Teilnahme an Angeboten der örtlichen jüdischen Gemeinde: Knapp drei Viertel der Mitglieder nehmen derzeit an Angeboten teil**





### Feiertage

Feiertage sind bei allen Altersgruppen, Geschlechtern und religiösen Strömungen gleichermaßen beliebt.

### Zufriedenheit und Teilnahme

Für alle Angebote der Gemeinden gilt: Je zufriedener sich die Befragten mit den Angeboten der letzten 12 Monate zeigten, desto regelmäßiger nehmen sie teil!

### An welchen Angeboten teilgenommen wird

Die am häufigsten besuchten Veranstaltungen in den letzten zwölf Monaten waren Feiertage und Feste. 54 % der Mitglieder nehmen diese wahr, bei ehemaligen Mitgliedern sind es 26 % und bei Nichtmitgliedern 25 %. Besonders aktiv sind orthodoxe Mitglieder, von denen 77 % häufig an solchen Veranstaltungen teilnehmen. Auch Mitglieder in (Leitungs-) Funktionen sind hier stark vertreten.

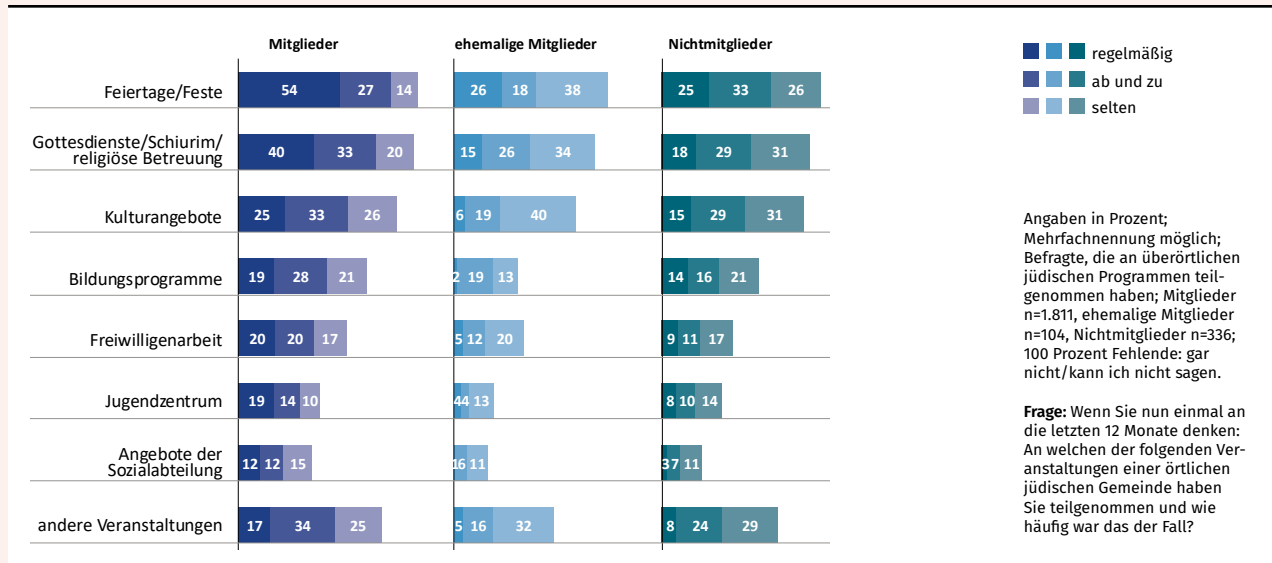
Auf Platz zwei folgen Gottesdienste, Schiurim und religiöse Betreuung, die von 40 % der Mitglieder regelmäßig besucht werden. Bei den ehemaligen Mitgliedern sind es 15 %, bei den Nichtmitgliedern 18 %. Insgesamt besuchen über die Hälfte der Befragten zumindest „ab und zu“ oder „selten“ diese Angebote. Besonders aktiv sind orthodoxe Mitglieder (71 %) und Mitglieder mit

Funktionen in der Gemeinde (haupt- oder nebenberuflich 67 %, ehrenamtlich 58 %, Leitungsfunktion 73 %). Frauen nehmen etwas weniger regelmäßig an religiösen Angeboten teil (36 %) als Männer (46 %). Am aktivsten sind die 50- bis 70-Jährigen, von denen 47 % regelmäßig partizipieren.

Kulturveranstaltungen stehen an dritter Stelle: 58 % der Mitglieder, 25 % der ehemaligen Mitglieder und 44 % der Nichtmitglieder besuchen solche Angebote „regelmäßig“ oder „gelegentlich“. Diese Veranstaltungen sind besonders bei Mitgliedern über 50 Jahren beliebt. Mitglieder ohne Funktion nehmen seltener teil (13 %) als haupt- oder nebenberuflich Tätige (48 %) oder Ehrenamtliche (38 %). Auch bei Mitgliedern in Leitungsfunktionen ist die Teilnahme höher (50 %) im Vergleich zu einfachen Mitgliedern (22 %). Siehe

► **GRAFIK 10.**

**GRAFIK 10 ► Teilnahmefrequenz an Veranstaltungen einer örtlichen Gemeinde: regelmäßige Teilnahme an Feiertagen sowie Gottesdiensten/Schiurim/religiöser Betreuung**



### Was die Befragten dazu bewegt, Gemeindeveranstaltungen zu besuchen

Für 67 % der Mitglieder und 63 % der ehemaligen Mitglieder ist die Möglichkeit, ihren Glauben zu leben, der Hauptgrund für die Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen. Für eine Mehrheit der Nichtmitglieder (66 %) stehen jedoch Kultur- und Freizeitangebote im Vordergrund, die auch von 61 % der Mitglieder und über der Hälfte der ehemaligen Mitglieder gerne wahrgenommen werden. Der Austausch zwischen jüdischen Kindern sowie politisches Engagement wurden jeweils von 45 % der Mitglieder als wichtige Gründe für den Besuch genannt. Bei den ehemaligen Mitgliedern spielt politisches Engagement für knapp zwei Drittel eine entscheidende Rolle, ebenso für die Hälfte der Nichtmitglieder.

Bei den 16- bis 29-jährigen Mit-

gliedern stehen das Ausleben des Glaubens (71 %), die Teilnahme an Kultur- und Freizeitangeboten (70 %), das Lernen über das Judentum (60 %), das Kennenlernen neuer Leute (56 %) und politisches Engagement (56 %) ganz oben auf der Liste der Gründe für die Teilnahme. Siehe ► **GRAFIK 11**.

### Zufriedenheit mit den Veranstaltungen des letzten Jahres

73 % der Mitglieder bewerten die Veranstaltungen der letzten zwölf Monate positiv. Auch 69 % der Nichtmitglieder und 55 % der ehemaligen Mitglieder sind „eher zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ mit den Angeboten. Besonders zufrieden sind die über 70-Jährigen, bei denen die Zufriedenheitsquote bei 83 % liegt. Siehe ► **GRAFIK 12**.

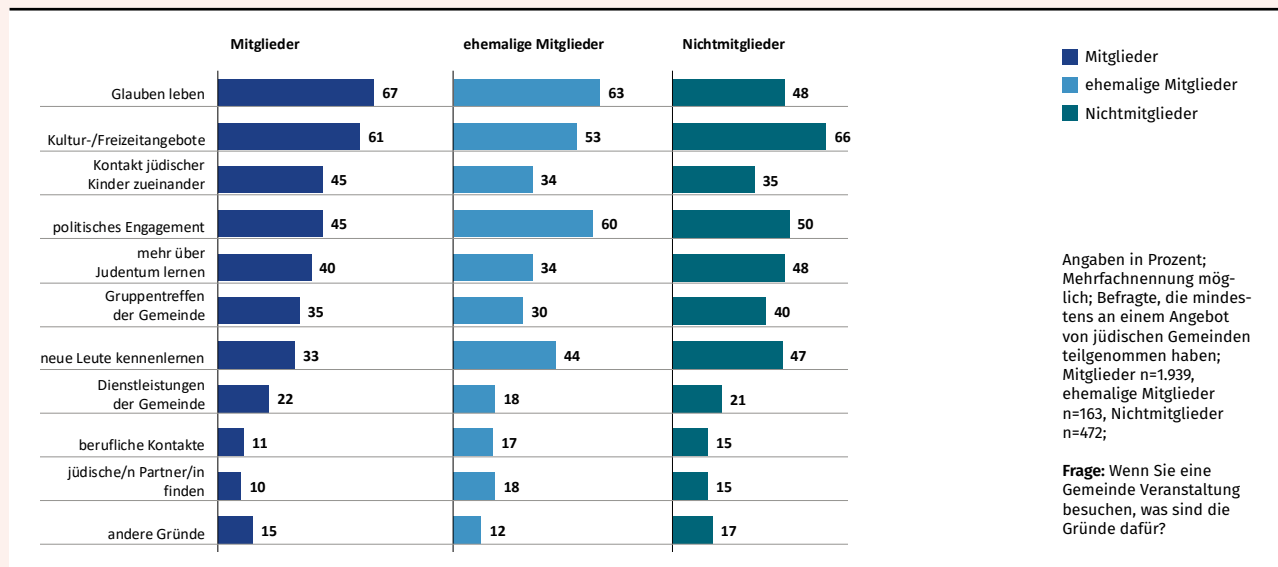
### Kontakte knüpfen

Personen zwischen 30 und 50 möchten ihre Kinder in Kontakt zu anderen jüdischen Kindern bringen.

### Zufriedenheit

Unterschiede zwischen den Geschlechtern, den politischen Orientierungen und auch den religiösen Strömungen hängen kaum mit der Zufriedenheit mit dem Angebot zusammen.

**GRAFIK 11 ► Gründe für die Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen:**  
Glaube, Kultur- und Freizeitangebote und der Kontakt der Kinder zueinander sind wichtig



### Zeitmangel

Besonders die 30- bis 39-Jährigen nennen Zeitmangel (insgesamt 61 %) als Grund dafür, dass sie nicht an den Angeboten teilnehmen.

### Sprache und Kultur

Vor allem Menschen über 40 fühlen sich sprachlich oder kulturell nicht repräsentiert.

### Gründe für Nichtteilnahme

Diejenigen Befragten, die nicht an den Angeboten ihrer Gemeinde teilnehmen, nannten folgende Hauptgründe:

Eine Mehrheit von 57 % der Mitglieder, die an den Gemeindeangeboten nicht teilnehmen, gab an, dass die Angebote für sie nicht relevant oder interessant sind. Als zweithäufigster Grund wurde von 54 % der Befragten angegeben, dass ihnen schlichtweg die Zeit fehle an den Angeboten teilzunehmen. Dies steht oft in Zusammenhang mit Unzufriedenheit über das Angebot der letzten 12 Monate und dem Gedanken, aus der Gemeinde auszutreten.

Auf dem dritten Platz wurde mit 53 % das Gefühl genannt, sich sprachlich oder kulturell nicht repräsentiert zu fühlen.

Darüber hinaus berichten 46 % der Befragten, dass die religiöse Ausrichtung der Gemeinde nicht ihren Vorstellungen entspreche. Weniger bedeutend sind die Gründe „an mei-

nem Ort gibt es keine jüdische Gemeinde“ (26 %) und „halte es nicht für wichtig, einer jüdischen Gemeinde anzugehören“ (25 %). Sicherheitsbedenken spielen mit 22 % eine untergeordnete Rolle.

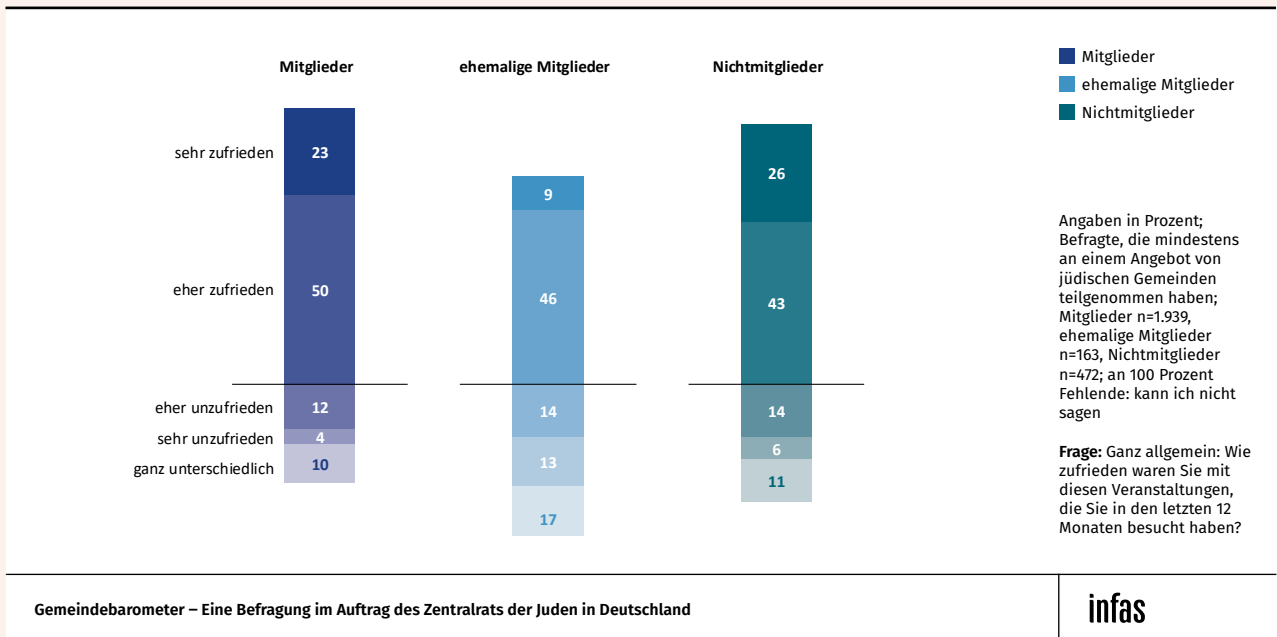
Auch bei den ehemaligen Mitgliedern ist der häufigste Grund für die Nichtteilnahme mit 72 %, dass Angebote nicht als relevant oder interessant wahrgenommen werden. An zweiter Stelle erfolgt mit 54 % das Gefühl, sich sprachlich und kulturell nicht repräsentiert zu fühlen. Bei den Nichtmitglieder steht die Wahrnehmung, dass das Angebot nicht relevant oder interessant erscheint mit 62 % ebenfalls an erster Stelle. Auf Platz zwei folgt das Gefühl, sprachlich und kulturell nicht repräsentiert zu werden (61 %). Siehe ► **GRAFIK 13**.

Die Befragten hatten auch die Möglichkeit, in eigenen Worten anzugeben, aus welchen Gründen sie eher selten oder nie Gemeindeveranstaltungen besuchen. Die häufigsten Gründe werden im Folgenden dargestellt:

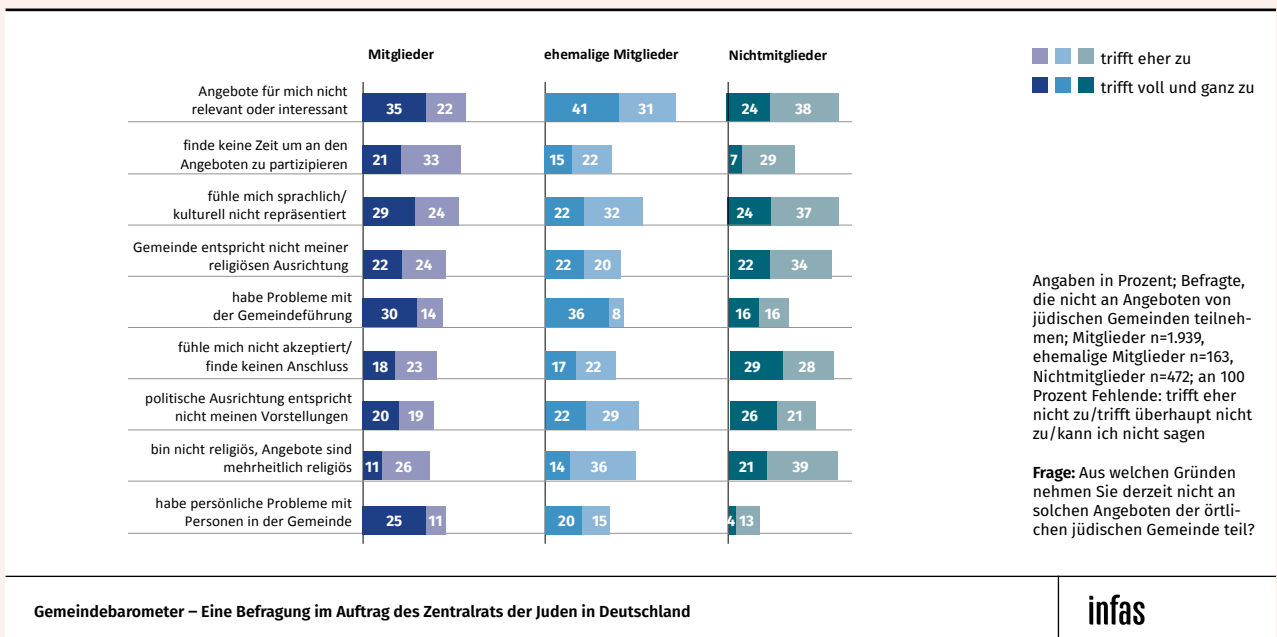
#### Was die Befragten selber sagen:

- mangelnde Willkommenskultur, sprachliche Barrieren, schlechte Stimmung, generationelle Konflikte (**171 Nennungen insgesamt**)
- Unzufriedenheit mit den Angeboten (**89 Nennungen insgesamt**)
- zeitliche Gründe (**33 Nennungen**)
- Entfernung zur Gemeinde (**31 Nennungen**)

**GRAFIK 12 ► Zufriedenheit mit den Gemeindeveranstaltungen der letzten 12 Monate:**  
*insgesamt hohe Zufriedenheit bei den Mitgliedern und Nichtmitgliedern*



**GRAFIK 13 ► Gründe für die Nichtteilnahme an Angeboten der Gemeinde:**  
*zeitliche Gründe, fehlende sprachliche oder kulturelle Repräsentierung, fehlende Akzeptanz*



**Nun sollen die Befragten selbst zu Wort kommen.  
Es folgt eine Auswahl von typischen Antworten auf die  
Frage, was den Befragten in ihrem jüdischen Leben fehlt:**



Ein jüdisches  
Café als Treffpunkt.



Die Freiheit, mit Kippa  
und Stern durch die  
Stadt zu laufen.



Kontakt zu jüdischen  
Menschen in einer ähn-  
lichen Lebenssituation.



Mehr Angebote für junge  
Erwachsene, so was wie  
ein Jugendzentrum für über  
18-Jährige.



Mehr offene Räume, infor-  
melle, angenehme Treffen.



Kontakt zu  
Gleichgesinnten.



Mehr koschere Läden  
bzw. Lebensmittel in  
Supermärkten.



Niedrigschwellige Angebo-  
te, die gut in den Arbeits-  
alltag integrierbar sind.



Vereinbarkeit von  
meinem Beruf und  
dem jüdischen Leben.

“

Mehr jüdische Infrastruktur zum Einkaufen.

“

Intellektualität, jüdische Identität unabhängig von Israel oder Antisemitismus.

“

Koschere Restaurants und jüdisches Leben in der Stadt.

“

Selbstverständlichkeit des Judentums.

“

Mehr Sichtbarkeit, Sicherheit und Selbstverständnis für jüdisches Leben in Deutschland.

“

Anspruchsvolle Schiurim.

“

Koschere Lebensmittel, Bäcker, Metzger.

“

“

Überregionale Familienevents.

“

Selbstverständlichkeit, Freude, Normalität.

“

Mehr jüdische Schulen und Kindergärten mit gutem Religionsunterricht und guter Wissensvermittlung.



### Motivation

Eine bessere Kommunikation und Willkommenskultur sowie mehr Angebote für säkulare Jüdinnen und Juden würde die Teilnahmemotivation erhöhen!

### Was könnte zu mehr Teilnahme führen?

Die Befragten hatten auch die Möglichkeit auszuwählen, was sie zu einer Teilnahme motivieren könnte. Siehe ► **GRAFIK 14**.

Eine Zweidrittelmehrheit der befragten Mitglieder (65 %) gab an, dass sie eher an den Angeboten der jüdischen Gemeinde teilnehmen würden, wenn sie rechtzeitig darüber informiert würden. Besonders häufig äußerten dies Personen im Alter von 30 bis 60 Jahren sowie Menschen in Ausbildung oder Studium. Hinsichtlich Geschlechts- oder religiöser Zugehörigkeit lassen sich in diesem Zusammenhang keine signifikanten Unterschiede feststellen.

Für 61 % der Befragten ist es wichtig, dass sie von den Gemeindemitarbeitern freundlich empfangen werden. Dieser Wert ist besonders hoch

bei Personen in Ausbildung oder Studium (92 %) und Mitgliedern, die „sehr unzufrieden“ mit dem Angebot der Gemeinde sind (67 %).

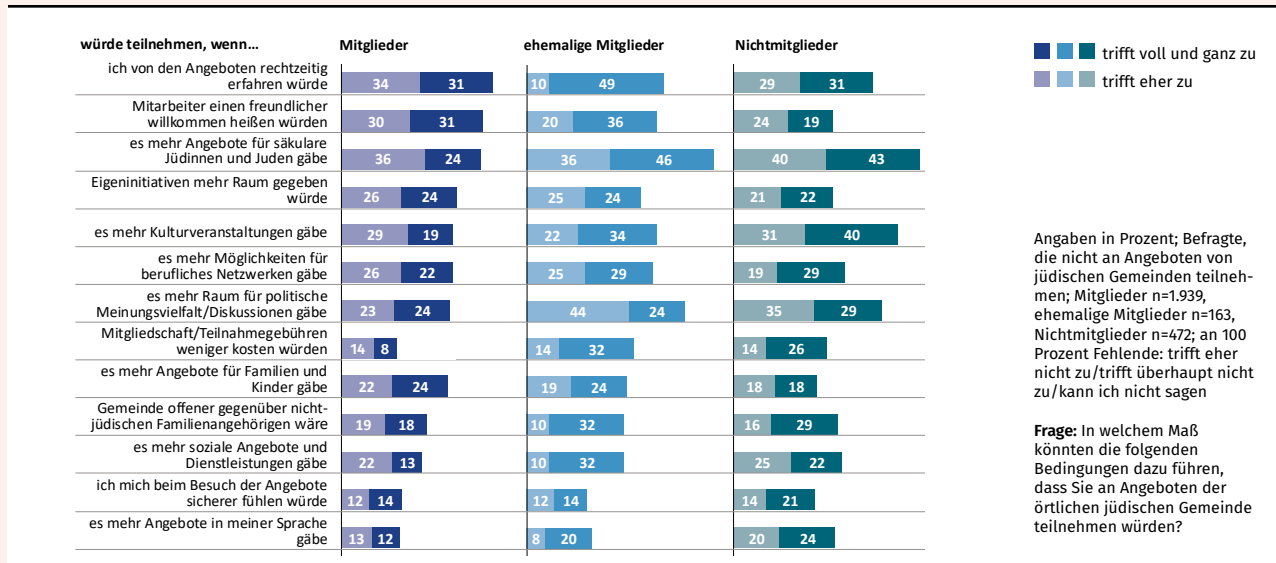
Mehr Angebote für säkulare Jüdinnen und Juden wünschen sich 60 % der Befragten, und 50 % würden eher teilnehmen, wenn Eigeninitiativen stärker gefördert würden.

Unter den ehemaligen Mitgliedern zeigen sich ähnliche Tendenzen: 82 % würden durch mehr Angebote für säkulare Jüdinnen und Juden dazu motiviert, wieder teilzunehmen. 68 % wünschen sich mehr Raum für politische Meinungsvielfalt und Diskussionen. Auch die rechtzeitige Information über Veranstaltungen wäre für 59 % der ehemaligen Mitglieder ein Anreiz, wieder an Gemeindeaktivitäten teilzunehmen.

Auch die befragten Nichtmitglieder legen großen Wert auf Angebote für säkulare Jüdinnen und Juden – für 83

**GRAFIK 14 ► Aspekte für höhere Teilnahme-Motivation:**

*rechtzeitige Infos, mehr säkulare Angebote und Kulturveranstaltungen, Freundlichkeit*



% wäre dies der wichtigste Anreiz, sich zu engagieren. 71 % würden sich über mehr Kulturveranstaltungen freuen und 64 % sehen in einem größeren Raum für politische Meinungsvielfalt und Diskussionen einen entscheidenden Faktor.

### **Zufriedenheit mit dem Gesamtangebot der Gemeinde**

20 % der befragten Mitglieder sind mit dem Angebot ihrer Gemeinde „sehr zufrieden“, 52 % „eher zufrieden“. 22 % sind „eher unzufrieden“ und 6 % „sehr unzufrieden“.

Die Zufriedenheit erhöht sich mit steigendem Alter: 15 % der 16- bis 29-Jährigen sind „sehr zufrieden“ und 53 % „eher zufrieden“, während es bei den 60- bis 69-Jährigen 25 % bzw. 54 % sind. Die Entfernung zur Gemeinde spielt dabei eine untergeordnete Rolle.

Mitglieder, die beruflich oder ehrenamtlich in der Gemeinde tätig sind, zei-

gen eine besonders hohe Zufriedenheit: 27 % der beruflich Engagierten sind „sehr zufrieden“ und weitere 58 % „eher zufrieden“, im Vergleich zu 15 % der „sehr zufriedenen“ und 49 % „eher zufriedenen“ Mitglieder ohne Funktion.

Es zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Angebot und der Wichtigkeit der Mitgliedschaft. Besonders auffällig ist, dass 82 % der Mitglieder, die noch nie einen Austritt in Erwägung gezogen haben, mit dem Gemeindeangebot zufrieden sind. Im Gegensatz dazu sind nur 19 % derjenigen zufrieden, die schon häufiger über einen Austritt nachgedacht haben. Im Jahr 2019 lag die Zufriedenheit unter den Mitgliedern bei 65 %.

Auf die offene Frage „Denken Sie nun bitte nach, wie Sie Ihr Judentum im Alltag praktizieren. Was fehlt Ihnen in Ihrem jüdischen Leben?“ antworteten weit über 1.000 Studienteilnehmer. Die Antworten lassen sich in fünf häufig genannten Hauptkategorien zusammenfassen:

### **Säkulare Angebote**

Mehr Angebote für säkulare Jüdinnen und Juden wünschen sich vor allem viele Israelis – insgesamt 77 % derjenigen, die nicht teilnehmen. Ehemalige und Nichtmitglieder wünschen sich ebenfalls zu über 80 % Angebote für säkulare Jüdinnen und Juden.

### **Was den Befragten fehlt:**

- zielgruppengerichtete Bildungsangebote (**790 Nennungen**)
- informelle Zusammenkünfte, Begegnungen und Treffpunkte auch außerhalb der Räumlichkeiten der Gemeinde (**326 Nennungen**)
- koschere Cafés, Restaurants und Läden (**300 Nennungen**)
- mehr Bindung, Zusammenhalt, Willkommenskultur und Offenheit für unterschiedliche Lebensstile und Strömungen (**136 Nennungen**)
- Sicherheit und Normalität des jüdischen Lebens (**135 Nennungen**)

### Hohe Beteiligung der jungen Generation

Neun von zehn Befragten unter 26 und acht von zehn unter 40 haben bereits an jüdischen Aktivitäten außerhalb ihrer örtlichen Gemeinde teilgenommen.

### Angebote des Zentralrats

Frauen und Männer sowie auch alle politischen Orientierungen nehmen die Angebote des Zentralrats gleichermaßen wahr.

### Die Befragten zeigen weiterhin Interesse an digitalen jüdischen Programmen

Insbesondere die Mitglieder der jüdischen Gemeinden zeigen sich offen für digitale Programme. 30 % der Befragten gaben an, dass sie auch in Zukunft regelmäßig daran teilnehmen würden, weitere 43 % möchten zumindest unregelmäßig teilnehmen. Interessanterweise steigt die Bereitschaft zur regelmäßigen Nutzung digitaler Angebote mit dem Alter: Während nur 20 % der 16- bis 29-Jährigen dies angeben, steigt der Anteil bei den über 60-Jährigen auf 37 %.

Mitglieder, die haupt- oder nebenberuflich sowie ehrenamtlich in der Gemeinde tätig sind, zeigten sich besonders aufgeschlossen gegenüber digitalen Angeboten: 78 % von ihnen können sich eine regelmäßige oder unregelmäßige Teilnahme vorstellen. Bei den Mitgliedern ohne Funktion

liegt dieser Wert etwas niedriger, bei 69 %.

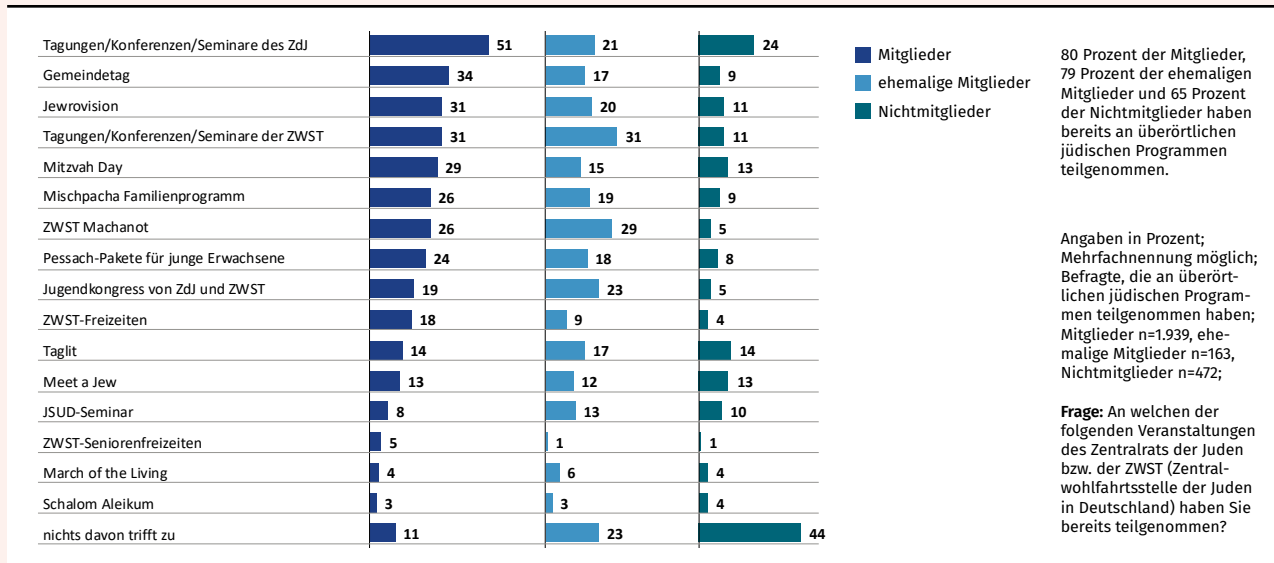
Auch unter ehemaligen Mitgliedern (57 %) und Nichtmitgliedern (64 %) ist eine Mehrheit bereit, digitale Angebote in Zukunft regelmäßig oder unregelmäßig zu nutzen.

### Teilnahme an jüdischen Programmen oder Aktivitäten der jüdischen Verbände

Eine große Mehrheit der Befragten (77 %) hat mindestens einmal an überörtlichen jüdischen Programmen oder Aktivitäten der jüdischen Verbände außerhalb ihrer örtlichen Gemeinde teilgenommen, ein Wert, der seit der Umfrage von 2019 konstant geblieben ist. Besonders hoch ist die Teilnahmebereitschaft unter den Mitgliedern (80 %) und ehemaligen Mitgliedern (79 %). Bei den Nichtmitgliedern liegt dieser Wert bei 65 %.

Am aktivsten sind die 16- bis

**GRAFIK 15** ► Besuchte überörtliche jüdische Veranstaltungen von Zentralrat bzw. ZWST: Tagungen des ZdJ und der ZWST, Gemeindetag und Jewrovision werden häufig genannt



29-jährigen Mitglieder, von denen fast alle (92 %) bereits an überörtlichen Programmen oder Aktivitäten teilgenommen haben. Betrachtet man die verschiedenen jüdischen Strömungen, so nehmen Anhänger der orthodoxen (86 %) und traditionellen (82 %) Strömungen häufiger an solchen Veranstaltungen teil als jene der liberalen/reformierten (76 %) oder kulturellen Strömungen (73 %).

Ein ähnliches Muster zeigt sich auch bei den Mitgliedern, die haupt- oder nebenberuflich (90 %) oder ehrenamtlich (85 %) in der Gemeinde tätig sind. Im Vergleich dazu nehmen Mitglieder ohne spezielle Funktion seltener teil (75 %). Besonders hoch ist die Teilnahmebereitschaft bei Mitgliedern in Leitungsfunktionen, von denen 96 % an überörtlichen Programmen teilnehmen.

Personen, die in den letzten zwölf Monaten unzufrieden mit den Angeboten ihrer örtlichen Gemeinde waren, gaben häufiger an, an Programmen außerhalb der Gemeinde teilzunehmen.

### **Welche Veranstaltungen von Zentralrat und ZWST die Befragten besuchen**

Mehr als die Hälfte der befragten Mitglieder (51 %) hat bereits an Tagungen, Konferenzen und Seminaren des Zentralrats der Juden teilgenommen. Dies gilt zwar für alle Altersgruppen, wobei die Altersgruppe ab 50 hier jedoch besonders stark vertreten ist. Den Gemeindegang besuchten 34 % der Mitglieder und 31 % nahmen sowohl an der Jewrovision als auch an Tagungen, Konferenzen und Seminaren der ZWST teil. Besonders

beeindruckend ist, dass 67 % der 16- bis 29-jährigen Mitglieder bei der Jewrovision vertreten waren.

Bei den ehemaligen Mitgliedern führen Tagungen, Konferenzen und Seminare der ZWST mit 31 % die Liste an. Knapp dahinter folgen der Besuch der ZWST-Machanot (29 %) und der Jugendkongress von Zentralrat und ZWST (23 %).

Auch unter den Nichtmitgliedern zeigten 24 % Interesse an Tagungen, Konferenzen und Seminaren des Zentralrats der Juden. An zweiter Stelle steht die Teilnahme an Taglit - Birthright Israel. Darüber hinaus haben 13 % der befragten Nichtmitglieder am Mitzvah Day und am Meet-a-Jew-Programm teilgenommen. Siehe ► **GRAFIK 15**.

### **Teilnahme an anderen jüdischen Programmen**

Wenn es um andere Programme und Angebote geht, gibt die Mehrheit der befragten Mitglieder (41 %), ehemaligen Mitglieder (55 %) und Nichtmitglieder (56 %) an, selbst aktiv zu werden und sich eigene jüdische Räume zu schaffen.

Die Teilnahme an jüdischen Kultur- und Filmfestivals wird von allen drei Befragtengruppen als zweitwichtigstes Programm genannt: von 33 % der Mitglieder, 45 % der ehemaligen Mitglieder und 42 % der Nichtmitglieder. Bei Mitgliedern ab 40 Jahren zeigt sich eine leicht höhere Tendenz zu diesen Programmen.

Veranstaltungen zum Thema Israel sind für Mitglieder (27 %) und Nichtmitglieder (24 %) an dritter Stelle relevant. Hier zeigt sich bei Mitgliedern über 50 Jahren eine

### **Eigene jüdische Räume**

Der Wunsch, selbst aktiv zu werden und sich eigene jüdische Räume zu schaffen, findet sich in allen Altersgruppen und religiösen Strömungen.

## **Welche Angebote sich Mitglieder für sich und ihre Familie wünschen**

Die Befragten hatten die Möglichkeit, im Rahmen einer offenen Antwortoption anzugeben, welche Angebote sie sich für sich selbst und ihre Familie wünschen. Die häufigsten Wünsche lassen sich in folgende Kategorien zusammenfassen:

### **Vielfältigere und ansprechendere Angebote für Erwachsene**

INSGESAMT 181 NENNUNGEN

Veranstaltungen zu Themen der jüdischen Religion, Traditionen und Kultur sowie Religionsunterricht für Erwachsene

Angebote für die mittlere Generation und junge Erwachsene

Kultur-, Kunst-, Freizeit- und Ausflugsangebote, Sport und Selbstverteidigung sowie Hebräischsprachkurse für Erwachsene

Anpassung der Zeiträume der Angebote, um auch Berufstätigen die Teilnahme zu ermöglichen

### **Angebote für Kinder und Jugendliche**

INSGESAMT 243 NENNUNGEN

Kreative Kinderprogramme wie Basteln, Malen etc. sowie Ausflüge und Feriencamps (Machanot)

Bildungsangebote wie Sonntagschule, Vorbereitung auf Bar Mizwa bzw. Bat Mizwa sowie allgemeine Wissensvermittlung zur jüdischen Religion und Traditionen

Formelle Betreuungs- und Bildungseinrichtungen wie jüdische Kitas oder Schulen

Programme für Jugendliche, die auf deren Bedürfnisse zugeschnitten sind, einschließlich Wissensvermittlung über das Judentum und Freizeitprogramme

### **Angebote und Programme für Familien**

INSGESAMT 111 NENNUNGEN

Familienausflüge, Aktivitäten und Bildungsangebote, einschließlich Treffen in einem Familienzentrum und stärkere Einbeziehung israelischer Familien

Programme für Familien mit Kleinkindern

Angebote, die auch von nichtjüdischen Familienmitgliedern besucht werden können

### **Austausch und generationenverbindende Veranstaltungen**

INSGESAMT 41 NENNUNGEN

Austauschmöglichkeiten mit anderen jüdischen Familien

Eine stärkere Verbindung zu Israel, z. B. durch Reisen nach Israel

Gemeindeverbindende Veranstaltungen wie Sommerfeste und der Austausch mit anderen Gemeinden in Deutschland und Europa

leicht höhere Teilnahmebereitschaft. Die Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen weist mit nur 12 % die niedrigste Teilnahmebereitschaft auf. Unter den ehemaligen Mitgliedern sind Veranstaltungen und Programme von Chabad (23 %) etwas beliebter als Veranstaltungen zum Thema Israel (22 %).

Auffällig ist, dass mit Ausnahme von Limmud, deren Angebote besonders für die mittlere Generation bzw. Altersgruppen von 40 bis 69 Jahre relevant sind, Angebote anderer jüdischer Organisationen vor allem von den jungen Zielgruppen in Anspruch genommen werden. Siehe ► **GRAFIK 16**.

**Welche Aufgaben der jüdischen Gemeinden sind den Mitgliedern besonders wichtig?**

Die zentrale Aufgabe der jüdischen Gemeinde, den Mitgliedern Gelegenheiten zum Wohlfühlen und zur

Identifikation zu bieten, wird von fast allen Befragten (98 %) als „wichtig“ oder „besonders wichtig“ angesehen. Der hohe Wert verdeutlicht, dass dieses Thema für die Befragten im Vergleich zur Umfrage von 2019 von größter Bedeutung bleibt. Es zeigt sich zudem, dass die Bedeutung dieser Aufgabe mit der Wertschätzung der eigenen Mitgliedschaft in der Gemeinde zunimmt.

Angebote für Kinder und Jugendliche werden von einer überwältigenden Mehrheit der Mitglieder (96 %) als bedeutend erachtet, wobei 82 % diese Aufgabe als „sehr wichtig“ einschätzen. Besonders in den Altersgruppen der 30- bis 39-Jährigen und 40- bis 49-Jährigen wird die hohe Priorität dieser Aufgabe deutlich (89 % bzw. 87 % „sehr wichtig“).

Die Grundversorgung der jüdischen Gemeinschaft mit Gottesdiensten und Seelsorge ist für 76 % der Mitglieder „sehr wichtig“ und für weitere 20 %

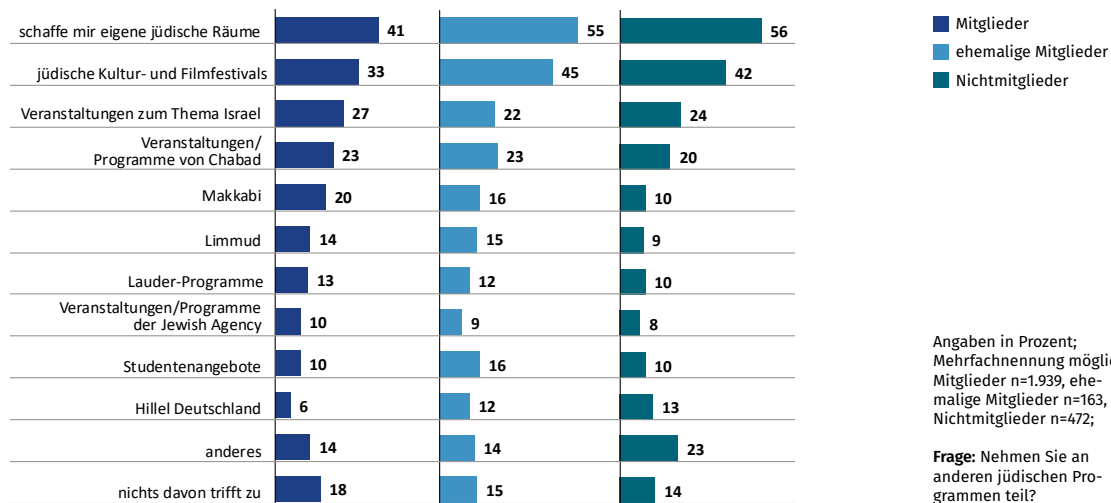
**Wohlfühlen**

Die Möglichkeit zum Wohlfühlen und zur Identifikation wird von sämtlichen Altersgruppen und religiösen Denominationen gleichermaßen als extrem relevant eingeschätzt.

**Soziales Engagement**

Das Engagement für soziale Belange halten besonders politisch links stehende Mitglieder (90 %) für „wichtig“ oder „sehr wichtig“.

**GRAFIK 16 ► Teilnahme an anderen jüdischen Programmen:**  
Viele Befragte schaffen sich eigene jüdische Räume, Kulturfestivals besonders beliebt





„eher wichtig“. Besonders Mitglieder, die sich der orthodoxen (91 %) und traditionellen (81%) Strömungen zuordnen, betrachten diese Aufgabe als sehr bedeutsam. Für Mitglieder der liberalen und kulturellen Strömungen steht sie hingegen etwas weniger im Vordergrund.

Mit 95 % erkennen die Gemeindeglieder die Bedeutung der Vertretung religiöser und politischer Interessen vor Ort an. 71 % bewerten dies als „sehr wichtig“ und 24 % als „eher wichtig“. Auch Angebote speziell für junge Familien werden von 94 % der Mitglieder als „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ eingestuft, wobei besonders die 30- bis 39-Jährigen (82 % „sehr wichtig“) großen Wert auf diese Angebote legen.

Die Unterstützung von Eigeninitiativen wird von 94 % der Befragten als eine wichtige Aufgabe angesehen, wobei 55 % dies als „sehr wichtig“ empfinden. Besonders hohe Zustimmungswerte zeigen sich bei jüngeren Mitgliedern zwischen 16 und 29 Jahren sowie bei orthodoxen Gemeindegliedern. Mitglieder ohne spezielle Funktion in der Gemeinde betrachten die Förderung von Eigeninitiativen als etwas weniger bedeutend im Vergleich zu denen mit beruflicher oder ehrenamtlicher Funktion.

Die Erinnerung an die Schoa wird von 92 % der Gemeindeglieder als wichtige Aufgabe angesehen, wobei 66 % dies als „sehr wichtig“ bewerten. Die 30- bis 39-Jährigen zeigen im Vergleich zu anderen Altersgruppen den geringsten Wert (56 %). Befragte, die ihre Mitgliedschaft als wichtig einschätzen, legen auch mehr Wert auf die Erinnerung an die Schoa.

Die Bereitstellung von jüdischen Kulturangeboten wird von 90 % der Befragten als wichtig eingestuft, wobei 54 % sie für „sehr wichtig“ halten. Jüngere Mitglieder (16 bis 39 Jahre) messen dieser Aufgabe allerdings eine etwas geringere Bedeutung bei.

Soziale Belange sind für 72 % der Mitglieder eine wichtige Aufgabe der Gemeinde, wobei 37 % dies als „sehr wichtig“ erachten. Besonders Angehörige der liberalen/reformierten Strömung (90 %) zeigen eine hohe Wertschätzung für soziale Belange.

Der interreligiöse Dialog mit Christen und Muslimen wird von 70 % der Befragten als wichtige Aufgabe der Gemeinde angesehen, wobei nur 28 % dies als „sehr wichtig“ empfinden. Mitglieder der orthodoxen und traditionellen Strömungen sehen diese Aufgabe etwas weniger bedeutend im Vergleich zu denen der liberalen und kulturellen Strömungen.

### **Wie gut fühlen sich Mitglieder über die Angebote informiert?**

Eine deutliche Mehrheit der Mitglieder (79 %) fühlt sich „sehr gut“ oder „eher gut“ über die Angebote ihrer jüdischen Gemeinde informiert. Im Gegensatz dazu ist nur ein kleinerer Teil der ehemaligen Mitglieder (42 %) und Nichtmitglieder (41 %) ähnlich gut informiert.

Die Entfernung zur Gemeinde scheint ebenfalls eine Rolle zu spielen. Befragte, die weiter entfernt wohnen, fühlen sich zwar mehrheitlich informiert, jedoch in etwas geringerem Ausmaß als diejenigen, die in der Nähe der Gemeinde leben.

Besonders auffällig ist der Unter-

schied bei Mitgliedern, die eine aktive Rolle in der Gemeinde übernehmen: Mitglieder, die haupt- oder nebenberuflich für die Gemeinde tätig sind oder ehrenamtliche Aufgaben übernehmen, fühlen sich zu 57 % bzw. 46 % „sehr gut“ informiert. Im Vergleich dazu empfinden nur 29 % der Mitglieder ohne solche Funktionen, dass sie „sehr gut“ informiert sind. Mitglieder in Leitungspositionen sind sogar zu 65 % „sehr gut“ informiert, während nur 34 % der Mitglieder ohne Führungsverantwortung diesen Status angeben.

### **Informationsquellen der Befragten**

Die meisten Befragten informieren sich vor allem über das Gemeindeblatt und andere Postsendungen (54 %), den Newsletter der Gemeinde (52 %) sowie durch Freunde und Bekannte (52 %). Die Homepage der Gemeinde (23 %), andere Newsletter oder soziale Medien (24 %) spielen eine geringere Rolle.

Auffällig ist, dass Informationen auf Plakaten und Ankündigungen in den Gemeindevorständen von Mitgliedern, die haupt- oder nebenberuflich (53 %) oder ehrenamtlich (42 %) tätig sind, weitaus häufiger wahrgenommen werden als von Mitgliedern ohne solche Aufgaben (26 %). Dieses Muster zeigt sich auch bei Personen mit Leitungsfunktionen (54 %), die ebenfalls deutlich besser informiert sind als solche ohne Leitungsfunktion (31 %). Die Zugehörigkeit zu den jeweiligen jüdischen Strömungen und das Geschlecht haben keinen signifikanten Einfluss auf die genutzten Informationsquellen.

**Bei den unterschiedlichen Altersgruppen zeigen sich klare Unterschiede:**

- Eine große Mehrheit der 16- bis 29-Jährigen bezieht ihre Informationen über die sozialen Medien der Gemeinde (70 %) sowie durch Freunde und Bekannte (75 %).
- In den Altersgruppen der 30- bis 39-Jährigen und der 40- bis 49-Jährigen stehen ebenfalls Freunde und Bekannte (55 %) und soziale Medien (50 %) hoch im Kurs. In diesen Gruppen werden zudem die Newsletter der Gemeinde von 52 % bzw. 53 % genutzt.
- Mitglieder ab 50 Jahren bevorzugen hingegen analoge Informationsquellen. Das Gemeindeblatt und andere Postsendungen sowie der Newsletter der Gemeinde sind für 59 % der 50- bis 59-Jährigen, für 63 % bzw. 57 % der 60- bis 69-Jährigen und für 63 % bzw. 56 % der über 70-Jährigen die wichtigsten Informationsquellen.

**Welche Medien die Befragten zur Information über jüdische Themen und die jüdische Gemeinschaft in Deutschland nutzen**

Für die meisten Mitglieder und ehemaligen Mitglieder (jeweils 52 %) sowie für 48 % der Nichtmitglieder bildet die „Jüdische Allgemeine“ eine wichtige Informationsquelle über jüdische Themen und die jüdische Gemeinschaft in Deutschland. Dieses Medium wird von Mitgliedern, die haupt- oder nebenberuflich (57 %) oder ehrenamtlich (58 %) in der Gemeinde tätig sind, häufiger genutzt als von Mitgliedern ohne solche Funktion (48 %).

Das Gemeindeblatt bzw. die Gemeindezeitung stellt für 45 % der Mitglieder ebenfalls eine wichtige

Informationsquelle zu allgemeinen jüdischen Themen und der jüdischen Gemeinschaft dar.

Über die Homepage des Zentralrats informieren sich 19 % aller Befragten.

42 % der Mitglieder, 52 % der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder nutzen Social-Media-Kanäle anderer Akteure, um sich zu informieren.

Social-Media-Kanäle des Zentralrats der Juden werden hingegen von allen drei Befragten-

gruppen zu ähnlichen Anteilen genutzt (Mitglieder: 33 %, ehemalige Mitglieder: 36 %, Nichtmitglieder: 35 %).

Mitglieder im Alter von 16 bis 29 Jahren nutzen Social-Media-Kanäle des Zentral-



**Mitglieder im Alter von 16 bis 29 Jahren nutzen Social-Media-Kanäle des Zentralrats (64 %) sowie Social-Media-Kanäle anderer Akteure (68 %) häufiger als ältere Altersgruppen.**

rats (64 %) sowie Social-Media-Kanäle anderer Akteure (68 %) häufiger als ältere Altersgruppen.

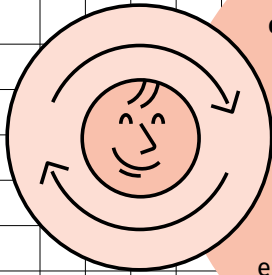
**Ältere besser informiert**

Je älter die Mitglieder sind, desto besser informiert fühlen sie sich.

**Jüngere informieren sich digital**

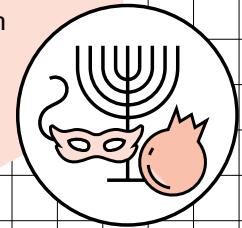
Je jünger die befragten Mitglieder, desto digitaler ist ihr Informationszugang und dementsprechend je älter, desto analoger.

## Zusammenfassung:



**Einfluss der Zufriedenheit auf die Teilnahme:** Hohe Zufriedenheit mit den Angeboten der letzten zwölf Monate führt zu einer höheren Teilnahmebereitschaft. Dies zeigt, dass die Zufriedenheit ein entscheidender Faktor für die aktive Teilnahme ist.

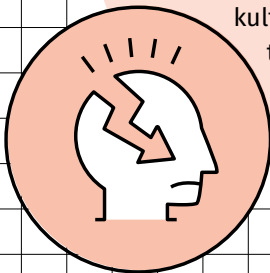
**Gründe für Teilnahme:** Die Möglichkeit, den Glauben auszuleben, ist der Hauptgrund für die Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen, insbesondere für Mitglieder. Bei Nichtmitgliedern stehen Kultur- und Freizeitangebote im Vordergrund.



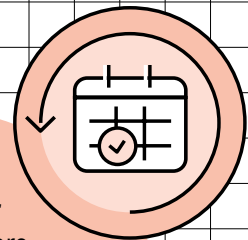
**Beliebteste Veranstaltungsformate:** Feiertage und Feste sind die am häufigsten besuchten Veranstaltungen, gefolgt von Gottesdiensten und Kulturveranstaltungen.

**Weitere Faktoren beeinflussen die Teilnahme:** Mitglieder der orthodoxen Strömung sowie diejenigen, die näher an der Gemeinde wohnen, nehmen signifikant häufiger teil. Mitglieder, die beruflich oder ehrenamtlich in der Gemeinde aktiv sind, zeigen ebenfalls eine besonders hohe Teilnahmebereitschaft. Die geringste findet sich bei den 30- bis 39-Jährigen, oft aufgrund von Zeitmangel.

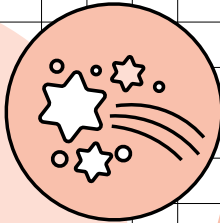
**Gründe für Nichtteilnahme:** Nicht als relevant oder interessant wahrgenommene Angebote ist der häufigste Grund für die Nichtteilnahme (57 %), gefolgt von Zeitmangel (54 %) und dem Gefühl, sprachlich und kulturell nicht repräsentiert zu sein (53 %).



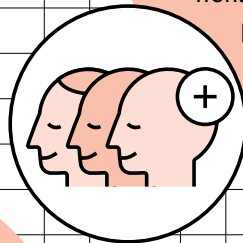
**Möglichkeiten zur Steigerung der Teilnahme:** Eine bessere und frühere Information über Veranstaltungen wird von 65 % der Mitglieder als wichtigster Faktor genannt, um mehr Menschen zur Teilnahme zu motivieren. Weitere Anreize sind eine freundlichere Willkommenskultur und mehr Angebote für säkulare Jüdinnen und Juden.



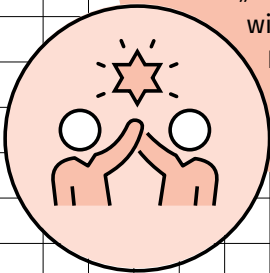
**Wünsche für zukünftige Programme:** Zielgerichtete Bildungsangebote, informelle Treffen außerhalb der Gemeinde sowie mehr Angebote für Kinder und Jugendliche, vielfältigere Programme für (berufstätige) Erwachsene und generationenverbindende Veranstaltungen werden stark nachgefragt.



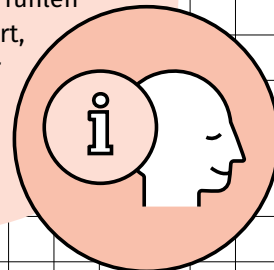
**Metaebene:** Die Ergebnisse zeigen, dass die Teilnahme an Gemeindeangeboten stark von individuellen Bedürfnissen, religiösen Präferenzen und dem Gefühl der Zugehörigkeit abhängt. Ein flexibles, inklusives Angebot, das kulturelle und säkulare Interessen stärker berücksichtigt, könnte die Teilnahmebereitschaft weiter erhöhen. Eine zentrale Rolle für die Aktivierung potenzieller Teilnehmer spielt zudem die Art und Weise, wie die Angebote kommuniziert werden.



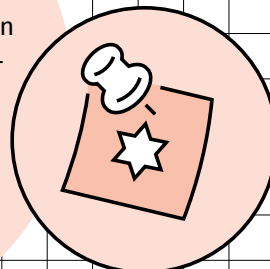
**Wohlfühlen und Identifikation:** 98 % der Befragten bewerten die Aufgabe, den Mitgliedern Gelegenheiten zum Wohlfühlen und zur Identifikation zu bieten, als „wichtig“ oder „besonders wichtig“, unabhängig von Leitungsfunktion oder persönlicher Mitgliedschaft.



**Informationsgefühl:** Die Zufriedenheit mit den Gemeindeangeboten korreliert stark mit dem Informationsgefühl; 74 % der sehr zufriedenen Mitglieder fühlen sich sehr gut informiert, während nur 8 % der sehr Unzufriedenen dasselbe berichten.



**Informationsquellen:** Die meisten Mitglieder informieren sich über das Gemeindeblatt und andere Postsendungen (54 %), den Newsletter (52 %) und durch Freunde und Bekannte (52 %). Jüngere Mitglieder nutzen stärker soziale Medien (70 % der 16- bis 29-jährigen) als ältere Mitglieder, die bevorzugt auf analoge Quellen zurückgreifen.



# **Beteiligung an Gemeindewahlen und Entscheidungsprozessen**

*Jüdische Gemeinden sind partizipative Organisationen, deren Gremien sich durch Wahlen bilden. Im Folgenden wird ein Blick auf das Thema Wahlbeteiligung von Mitgliedern jüdischer Gemeinden geworfen. Es werden dabei die Unterschiede zwischen den verschiedenen Mitgliedsgruppen im Hinblick auf die Wahlbeteiligung geworfen und auch die Gründe für eine Nichtteilnahme mancher Mitglieder untersucht. Ferner wird beleuchtet, unter welchen Bedingungen sich Mitglieder gehört fühlen, und es wird der Zusammenhang zwischen Partizipationsmöglichkeiten und Zufriedenheit mit dem Gemeindeangebot dargestellt.*

## Teilnahme an Gemeindewahlen

Die Beteiligung der Befragten an Gemeindewahlen liegt durchschnittlich bei 67 %. Es zeigen sich jedoch größere Unterschiede zwischen Mitgliedern, die eine Funktion in der Gemeinde innehaben, und jenen, auf die das nicht zutrifft. 89 % der haupt- oder nebenberuflich Beschäftigten und 82 % der ehrenamtlich Engagierten beteiligen sich an den Gemeindewahlen, während nur 57 % der Mitglieder ohne Funktion von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. 98 % der Personen mit Leitungsfunktion

(Führungskräfte) beteiligen sich an den Gemeindewahlen.

Eine genauere Betrachtung der Altersgruppen zeigt: Je älter die Befragten sind, desto höher ist die Bereitschaft, regelmäßig an den Gemeindewahlen teilzunehmen. Während sich in der Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen 39 % regelmäßig an den Wahlen beteiligen, sind es bei den Mitgliedern ab 60 Jahren über 80 %. Auch die Ausrichtung innerhalb des Judentums spielt eine Rolle: Personen, die sich als „kulturell jüdisch“ definieren, beteiligen sich mit 55 % seltener an den Ge-

meindewahlen als diejenigen, die sich der orthodoxen und traditionellen Strömung zugehörig fühlen (über 70 %). Siehe ► **GRAFIK 17**.

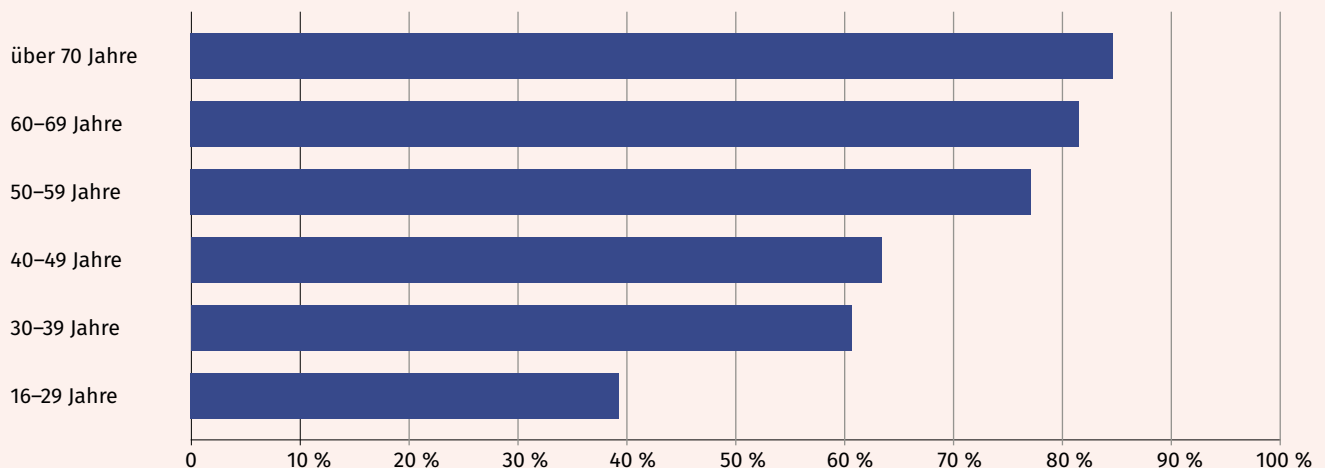
## Gründe für Nichtteilnahme an Gemeindewahlen

Jene Befragten, die nicht an den Gemeindewahlen teilnehmen, hatten die Möglichkeit, ihre Gründe in Form von freien Antworten zu schildern. Da an dieser Stelle nicht alle Aussagen aufgenommen werden konnten, wurden die Antworten folgenden thematischen Schwerpunkten zugeordnet:

### Warum Mitglieder nicht an Gemeindewahlen teilnehmen:

- Zweifel an Sinnhaftigkeit der Wahlen u. a. aufgrund der Unzufriedenheit mit den Kandidaten (**152 Nennungen**)
- Intransparenz der politischen Vorgänge/ Mangel an Informationen/Unkenntnis über organisatorische Abläufe (**58 Nennungen**)
- keine Zeit (**52 Nennungen**)
- nicht lang genug Mitglied der Gemeinde (**46 Nennungen**)
- wenig Anbindung an die Gemeinde/kein Interesse (**45 Nennungen**)
- räumliche Distanz (**32 Nennungen**)
- sprachliche Barrieren (**12 Nennungen**)

GRAFIK 17 ► Regelmäßige Teilnahme an Gemeindewahlen





### Bekanntheit der Entscheidungsprozesse in der Gemeinde

61 % der befragten Mitglieder äußerten, dass ihnen die Entscheidungsprozesse innerhalb der Gemeinde „voll und ganz“ oder „teilweise“ bekannt sind. Dieser Wert ist seit der Erhebung von 2019 weitgehend konstant geblieben. Mitglieder ohne Funktion in der Gemeinde gaben dies zu 50 % an. Unter den befragten haupt- oder nebenberuflich Mitarbeitenden der Gemeinden gaben 85 % an, dass ihnen die Entscheidungsprozesse innerhalb der Gemeinde „voll und ganz“ oder „teilweise“ bekannt sind. Bei den ehrenamtlich Tätigen trifft dies auf 79 % der Befragten zu. Es zeigt sich, dass jüngere Befragte weniger über die Entscheidungsprozesse in der Gemeinde wissen. So teilten weniger als die Hälfte der 16- bis 29-Jährigen mit, dass ihnen

die Entscheidungsprozesse innerhalb der Gemeinde „voll und ganz“ oder „teilweise“ bekannt sind. Siehe ► **GRAFIK 18**.

### Beurteilung des Einflusses der Mitglieder auf Gemeindeentscheidungen

Der Einfluss der Mitglieder auf Gemeindeentscheidungen wird von 27 % der Befragten als „sehr groß“ oder „eher groß“ eingeschätzt. Siehe ► **GRAFIK 19**. 73 % empfinden ihn als „eher gering“ oder „gar nicht vorhanden“. Ein entscheidender Faktor dafür ist die Funktion innerhalb der Gemeinde. Unter den haupt- oder nebenberuflich Mitarbeitenden bewerten 51 % den Einfluss der Mitglieder als „sehr groß“ oder „eher groß“, 37 % als „eher gering“ und 12 % als „gar nicht vorhanden“. Bei den Ehrenamtlichen sehen 42 % den Einfluss als „sehr groß“ oder „eher groß“, 45 %

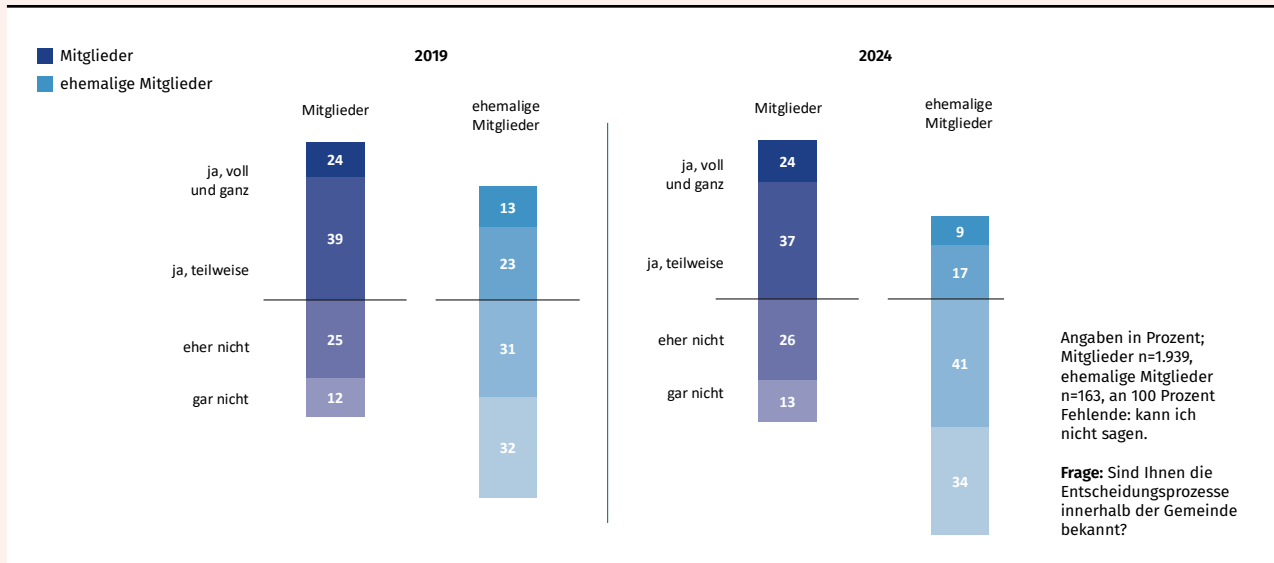
als „eher gering“ und 13 % als „gar nicht vorhanden“.

Besonders deutlich wird der Unterschied bei Personen in Leitungsfunktion: Hier bewerten 72 % den Einfluss der Mitglieder als „sehr groß“ oder „eher groß“, während dieser Wert bei Personen ohne Leitungsfunktion nur 22 % beträgt. Mitglieder ohne Funktion und ehemalige Mitglieder bewerten den Einfluss negativer. Nur 15 % bzw. 9 % dieser Gruppen halten den Einfluss für „eher groß“ oder „sehr groß“. 84 % der Mitglieder ohne Funktion halten ihn für „eher gering“ oder „gar nicht vorhanden“.

Bei der Befragung von 2019 schätzten nur 18 % der befragten Mitglieder ohne Leitungsfunktion den Einfluss als „sehr groß“ oder „eher groß“ ein, 54 % als „eher gering“ und 27 % als „gar nicht vorhanden“.

Deutliche Unterschiede zeigen sich

**GRAFIK 18 ► Bekanntheit der Entscheidungsprozesse der Gemeinde: Mitglieder empfinden Entscheidungsprozesse transparenter**





auch zwischen den Generationen: Mitglieder über 50 Jahre schätzen ihren Einfluss höher ein als jüngere Mitglieder.

### Wer fühlt sich gehört und wer nicht?

Insgesamt gaben die befragten Mitglieder häufiger als bei der Befragung von 2019 an, dass ihre Stimme gehört werde. 57 % der befragten Mitglieder stimmen der Aussage „Ich habe das Gefühl, dass meine Stimme in der Gemeinde gehört wird“ „voll und ganz“ oder „eher“ zu. 42 % stimmen „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zu. Siehe ► **GRAFIK 20**.

78 % der Teilnehmenden, die

haupt- oder nebenberufliche Positionen bekleiden, stimmen der Aussage „Ich habe das Gefühl, dass meine Stimme in der Gemeinde gehört wird“ „voll und ganz“ oder „eher“ zu, während 22 % „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmen. In der Gruppe der Ehrenamtlichen stimmen 77 % dieser Aussage „voll und ganz“ oder „eher“ zu, und 23 % geben an, dass dies „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ der Fall sei.



**Insgesamt gaben die befragten Mitglieder häufiger als bei der Befragung von 2019 an, dass ihre Stimme gehört werde.**

In der Gruppe der befragten Mitglieder ohne Funktion stimmen 44 % der Aussage „Ich habe das Gefühl, dass meine Stimme in der Gemeinde gehört wird“ „voll und ganz“ oder „eher“ zu, während 54 % „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmen.

### Einfluss der Mitglieder

Bewertung des Einflusses der Mitglieder auf die Entscheidungen als „sehr groß“ und „eher groß“:

**72 %**

Führungspersönlichkeiten

**51 %**

Mitarbeitende

**42 %**

Ehrenamtliche

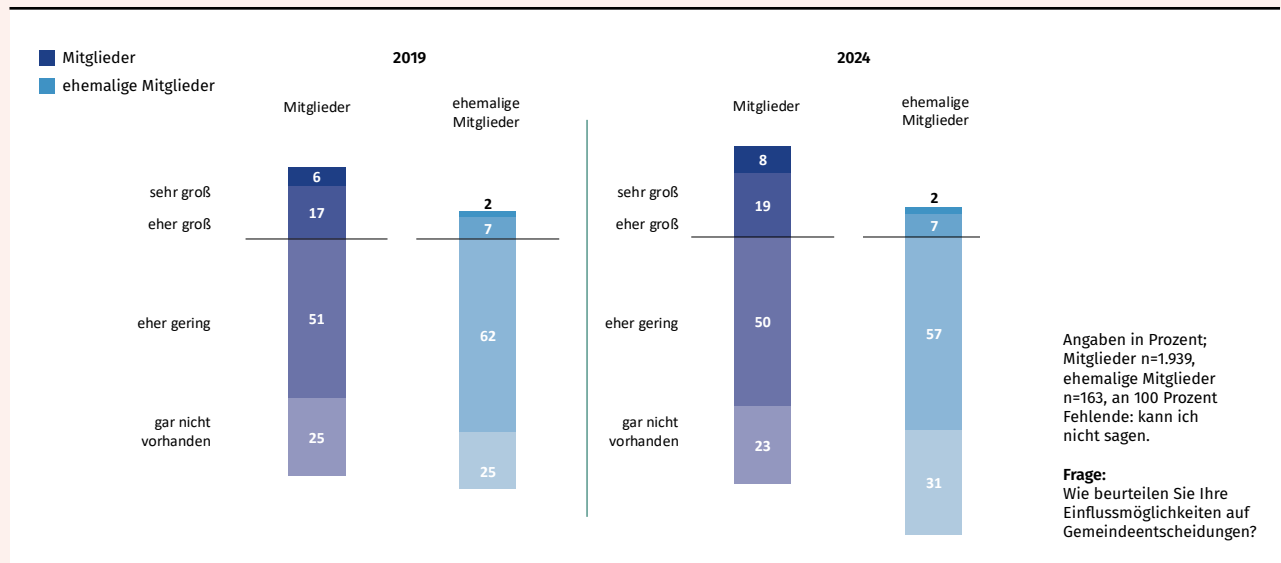
**22 %**

Mitglieder ohne Funktion

**9 %**

ehemalige Mitglieder

**GRAFIK 19 ► Beurteilung des Einflusses der Mitglieder auf Gemeindeentscheidungen: 2019 und 2024 im Vergleich**



### Das Gefühl des Gehörtwerdens

Ich habe das Gefühl, dass meine Stimme in der Gemeinde gehört wird. Zustimmung „voll und ganz“ oder „eher“:

**88 %**  
Führungspersönlichkeiten

**78 %**  
Mitarbeitende

**77 %**  
Ehrenamtliche

**44 %**  
Mitglieder ohne Funktion

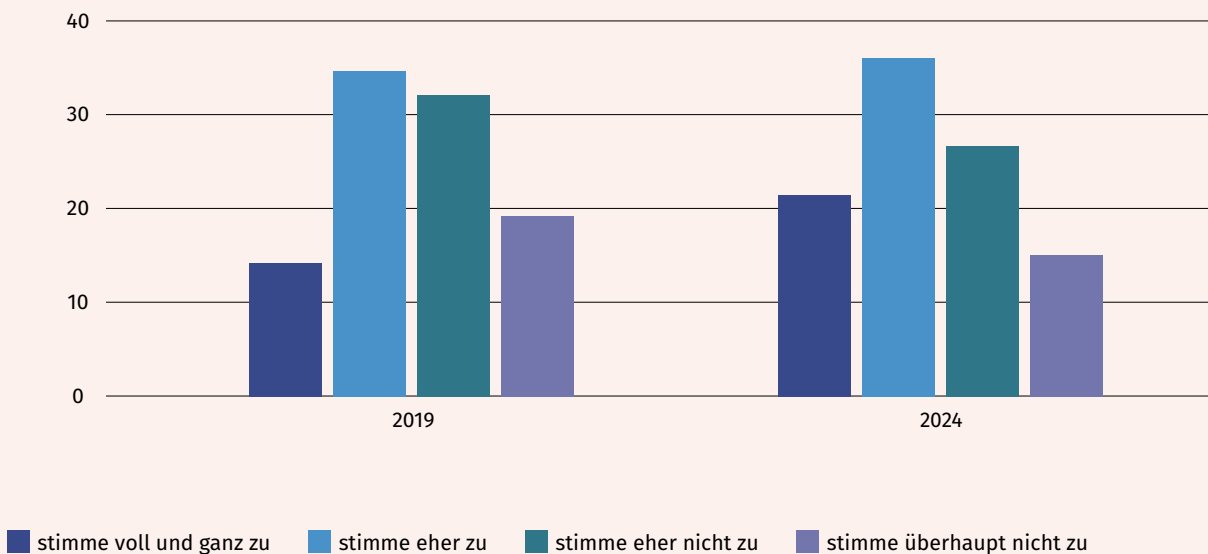
Unter den befragten Mitgliedern zeigt sich ein starkes Gefälle zwischen den Altersgruppen. Mitglieder über 50 Jahre haben deutlich häufiger den Eindruck, dass ihre Stimme in der Gemeinde gehört wird.

Zudem fällt folgender Zusammenhang auf: Je höher der Zustimmungswert zu der Frage ist, ob die eigene Stimme gehört wird, desto häufiger besuchen die Befragten das Programmangebot der Gemeinde und sind damit zufriedener. Zugleich

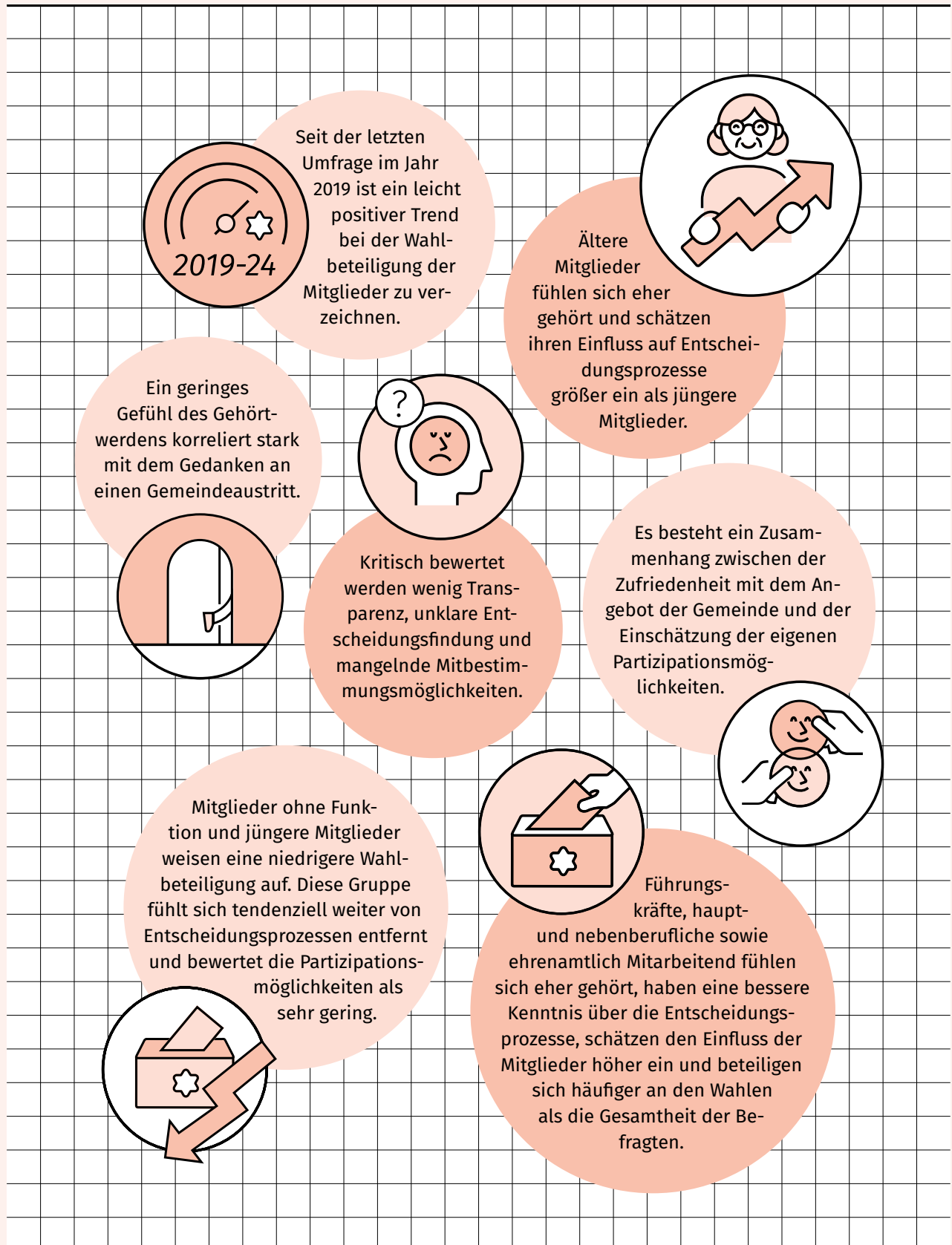
korreliert ein geringes Gefühl des Gehörtwerdens mit Gedanken an einen Gemeindeaustritt.

Mitglieder, die sich nicht gehört fühlen, konnten Angaben dazu machen, warum sie diesen Eindruck haben. Die Antworten kreisten dabei häufig um Themen wie mangelnde Offenheit gegenüber abweichenden Meinungen und neuen Impulsen, fehlender Raum für Dialog und eine unzureichende Einbeziehung der Mitglieder in Entscheidungsprozesse.

**GRAFIK 20** ► Ich habe das Gefühl, dass meine Stimme gehört wird ...  
2019 und 2024 im Vergleich



## Zusammenfassung:



# ***Engagement und Funktion in der Gemeinde***

## Engagement

26 % der befragten Mitglieder sind in ihrer Gemeinde ehrenamtlich engagiert, 12 % arbeiten dort haupt- oder nebenberuflich. Das Geschlechterverhältnis in beiden Gruppen ist dabei ausgeglichen.

Ein Vergleich der Altersgruppen zeigt, dass unter ihnen insbesondere die 30- bis 39-Jährigen und 40- bis 49-Jährigen am wenigsten vertreten sind.

Die aktiven Mitglieder engagieren sich in einer Vielzahl von Bereichen, wobei viele von ihnen in mehreren Bereichen gleichzeitig tätig sind. Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Tätigkeitsfeldern in Bezug auf das Geschlechterverhältnis. So gaben 29 % der männlichen Engagierten an, im religiösen Bereich

tätig zu sein, während dies bei den engagierten Frauen nur 14 % sind. Im Sozialbereich zeigt sich ein entgegengesetztes Bild: Hier sind 33 % aller engagierten Frauen, aber nur 15 % der engagierten Männer aktiv. Auch bei der Bildung sind die Frauen mit 25



**Ein Vergleich der Altersgruppen zeigt, dass unter ihnen insbesondere die 30- bis 39-Jährigen und 40- bis 49-Jährigen am wenigsten vertreten sind.**

% zu 15 % überrepräsentiert. Dafür sind Männer auf der Leitungsebene mit 29 % zu 22 % häufiger zu finden.

Die Zugehörigkeit zu den verschiedenen jüdischen Strömungen spiegelt sich eben-

falls in den Engagementbereichen wider. Im religiösen Bereich engagieren sich insbesondere orthodoxe Mitglieder (38 %), während diejenigen, die sich als kulturell jüdisch verstehen, vor allem im Bereich Kultur und Veranstaltungen aktiv sind (39 %). Siehe

► GRAFIK 21.

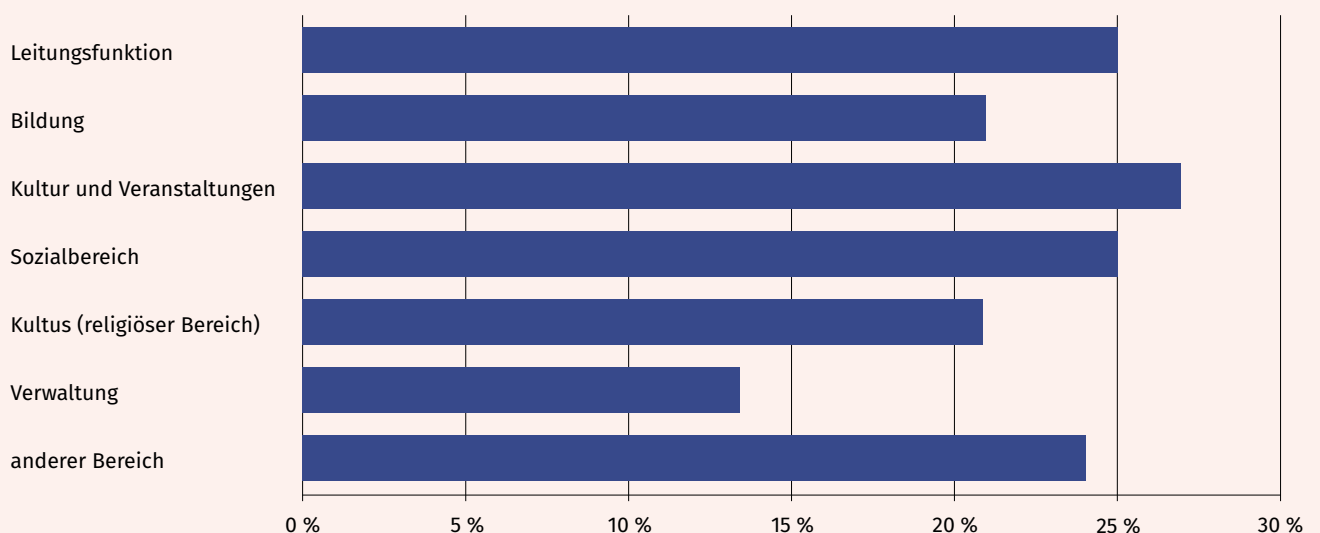
### Wer engagiert sich wo?

Männer engagieren sich häufig im Bereich Religion und Vorstand, Frauen im Sozial- und Bildungsbereich.

Unzufriedenheit mit Gemeindeveranstaltungen korreliert stark mit dem Wunsch nach mehr Engagement.

Neue Mitglieder (unter 10 Jahre Mitgliedschaft) zeigen eine höhere Bereitschaft zu mehr Engagement als langjährige Mitglieder (über 10 Jahre).

GRAFIK 21 ► Art der Funktion in der Gemeinde



## Mehr Engagement ist vorstellbar

57 % aller Befragten können sich vorstellen, sich stärker in ihrer jüdischen Gemeinde zu engagieren. Dabei finden sich kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Es fällt auf, dass insbesondere die Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen, die derzeit am wenigsten engagiert ist, ein erhöhtes Interesse an mehr Engagement zeigt.

Erwartungsgemäß ist der Anteil derjenigen, die sich ein größeres Engagement vorstellen können, unter den Befragten ohne Funktion (63 %) deutlich höher als bei den haupt- oder nebenberuflich Tätigen (42 %).

Besonders auffällig ist, dass sich gerade von denjenigen Befragten, die mit den besuchten Angeboten

der letzten zwölf Monate in der Gemeinde „sehr unzufrieden“ waren, 68 % mehr Engagement vorstellen können. Dies deutet auf eine Korrelation zwischen Unzufriedenheit und dem Wunsch hin, selbst aktiv zu werden. Zudem zeigen sich neuere Mitglieder (weniger als 10 Jahre Mitgliedschaft) zu 70 % bereit, sich mehr zu engagieren, als langjährige Mitglieder, von denen nur etwa die Hälfte ein größeres Engagement in Betracht zieht.

Diejenigen, die an Angeboten teilnehmen, damit aber nicht unbedingt zufrieden sind, können sich tendenziell eher mehr Engagement vorstel-

len als diejenigen, die sich mit den Angeboten zufrieden zeigen. Es wird zudem deutlich, dass sich Mitglieder, denen ihre Mitgliedschaft „sehr wichtig“ ist, zu 60 % mehr Engagement vorstellen können, während diejenigen, denen ihre Mitgliedschaft „vollkommen unwichtig“ ist, dies nur zu 20 % angaben.

Auf die Frage, in welchem Bereich in der Gemeinde sich die Befragten vorstellen können, sich mehr zu engagieren, konnte offen geantwortet werden. Die häufigsten Angaben werden in folgenden Kategorien zusammengefasst:



**57 % aller Befragten können sich vorstellen, sich stärker in ihrer jüdischen Gemeinde zu engagieren.**

### In welchem Bereich mehr Engagement vorstellbar ist:

- Sozialarbeit, Kinder, Jugend, Familie, Altenhilfe (**482 Nennungen**)
- Engagement im Vorstand oder Gemeinderat (**394 Nennungen**)
- Kultur und Bildung (**300 Nennungen**)
- Kultus, Gottesdienste und religiöse Bildung, rituelle Dienste (**118 Nennungen**)
- Sport und Freizeit (**24 Nennungen**)
- Technik und IT (**18 Nennungen**)

# **Bindung und Relevanz**

*Welche Faktoren beeinflussen die Bindung der Mitglieder an ihre Gemeinde sowie die Motivation, Mitglied zu werden? Welche Wünsche und Bedürfnisse haben Mitglieder, ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder im Hinblick auf eine Gemeindemitgliedschaft?*



**Mitgliedschaft hat einen hohen Stellenwert**

**96 %**  
der Mitglieder halten die Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde für wichtig.

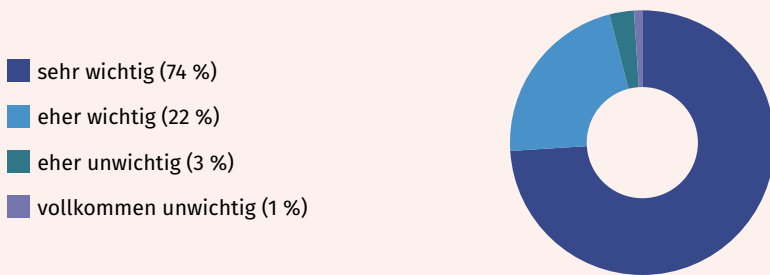
**Bindung und Relevanz**

Im Folgenden soll die Relevanz der Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde für ihre Mitglieder und die verschiedenen Aspekte, die diese Bedeutung prägen, beleuchtet werden. Dafür werden zunächst die Einstellungen der Mitglieder zur Wichtigkeit der Mitgliedschaft betrachtet und analysiert, wie diese bei den verschiedenen Gruppen von Befragten variieren. Anschließend wird aufgezeigt, inwiefern die Zufriedenheit mit den Gemeindeangeboten die Weiterempfehlung einer

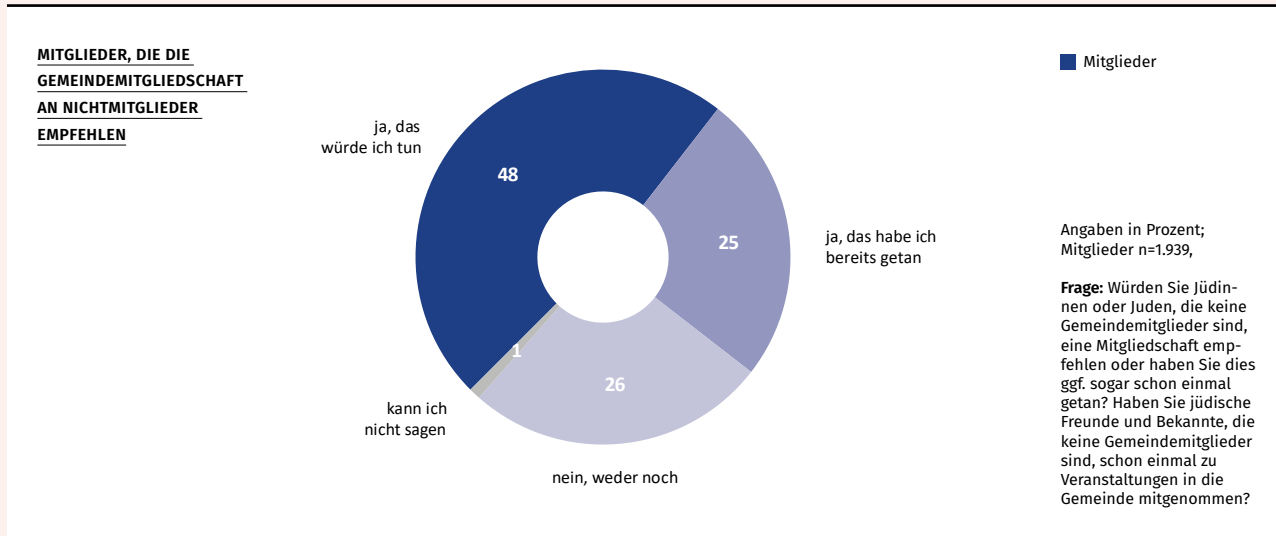
Mitgliedschaft beeinflusst. Es wird der Frage nachgegangen, wo Chancen bestehen, Nichtmitglieder von einer Mitgliedschaft zu überzeugen, und welche Erwartungen hierbei an die Gemeinden geknüpft werden.

Für eine absolute Mehrheit von 96 % der befragten Mitglieder ist die Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde wichtig. Davon bewerten 74 % die Mitgliedschaft als „sehr wichtig“ und 22 % als „eher wichtig“. Siehe ► **GRAFIK 22**. Es lässt sich feststellen, dass verschiedene Denominationen die Wichtig-

**GRAFIK 22 ► Wichtigkeit, Mitglied einer jüdischen Gemeinde zu sein**



**GRAFIK 23 ► Weiterempfehlung der Mitgliedschaft und Mitnahme von Freunden in die Gemeinde: Fast drei Viertel der Mitglieder haben eine Mitgliedschaft empfohlen oder würden es tun**



keit unterschiedlich hoch einordnen. So bewerteten 89 % der Orthodoxen die Mitgliedschaft als „sehr wichtig“ und 9 % als „eher wichtig“, während bei kulturell jüdischen Befragten 56 % die Mitgliedschaft als „sehr wichtig“ und 39 % als „eher wichtig“ einschätzen.

Auch die Teilnahme an und Zufriedenheit mit Gemeindeangeboten beeinflusst die Bewertung der Wichtigkeit. Mitglieder, die an Gemeindeangeboten teilnehmen und damit zufrieden sind, bewerten die Mitgliedschaft häufiger als „sehr wichtig“.

### Weiterempfehlung der Mitgliedschaft

Auf die Frage „Würden Sie Jüdinnen oder Juden, die keine Gemeindemit-

glieder sind, eine Mitgliedschaft empfehlen oder haben Sie dies ggf. sogar schon einmal getan?“ antworteten

48 % der Mitglieder „Ja, das würde ich tun“ und 25 % gaben an, dies bereits getan zu haben. 26 % würden eine Mitgliedschaft nicht empfehlen. Siehe

#### ► GRAFIK 23.

Hier zeigt sich, dass die Teilnahme an und Zufriedenheit mit Gemeindeangeboten entscheidend ist. 81 % derjenigen, die an Angeboten der Gemeinde teilnehmen, würden eine Mitgliedschaft empfehlen bzw. haben dies schon getan, im Vergleich zu nur 41 % derjenigen, die keine Angebote wahrnehmen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Zufriedenheit: 89 % derjenigen, die mit dem Programmangebot ihrer Gemeinde insgesamt sehr zufrieden

sind, würden die Mitgliedschaft empfehlen oder haben es bereits getan, während nur 39 % der sehr Unzufriedenen dies tun würden.

89 % der Mitglieder, die sich als orthodox bezeichnen, würden eine Mitgliedschaft weiterempfehlen oder haben dies bereits getan, während es bei kulturell jüdischen Mitgliedern nur 66 % sind. Auch 81 % derjenigen, denen die Mitgliedschaft selbst sehr wichtig ist, würden diese weiterempfehlen. Mitglieder dagegen, denen die Mitgliedschaft vollkommen unwichtig ist, empfehlen sie entsprechend seltener weiter (19 %).

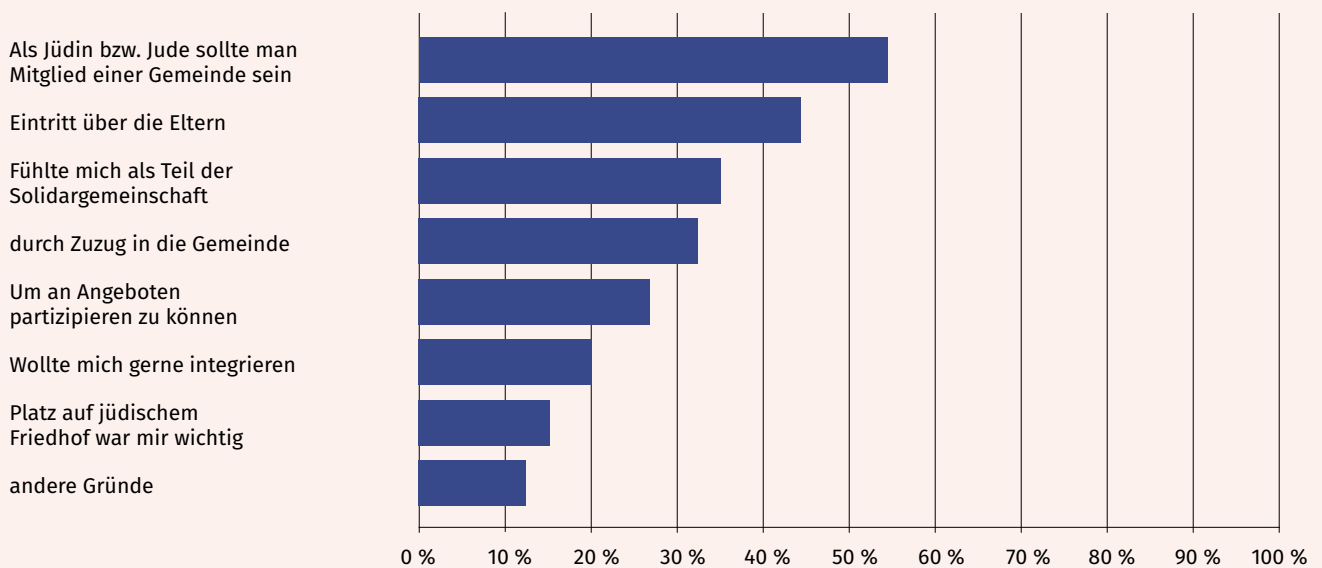
### Eintrittsgründe in die Gemeinde und Aufnahmeprozess

Die Gründe für den Eintritt in eine jüdische Gemeinde sind vielfältig. 54 % der Befragten sehen es als notwendig an, als Jüdin oder Jude Mitglied einer Gemeinde zu sein. 44 % traten über



**Mitglieder, die an Gemeindeangeboten teilnehmen und damit zufrieden sind, bewerten die Mitgliedschaft häufiger als „sehr wichtig“.**

GRAFIK 24 ► Gründe für den Eintritt in eine jüdische Gemeinde



ihre Eltern ein, 35 % fühlten sich als Teil einer Solidargemeinschaft, 32 % traten durch einen Umzug in die Gemeinde ein, 27 % wollten an den Angeboten partizipieren, 20 % strebten eine Integration in die Gemeinde an, und 15 % gaben an, dass ihnen dabei ein Platz auf dem jüdischen Friedhof wichtig war. Siehe

► **GRAFIK 24.**

Der Aufnahmeprozess in die Ge-

meinde wird von aktuellen Mitgliedern überwiegend positiv bewertet (51 %), während ehemalige Mitglieder diesen deutlich kritischer sehen (28 %). Besonders junge Mitglieder im Alter von 16 bis 29 Jahren können sich oft nicht mehr an den Aufnahmeprozess erinnern, da sie entweder in die Gemeinde hineingeboren wurden oder in sehr jungen Jahren über ihre Eltern eintraten. Siehe ► **GRAFIK 25.**

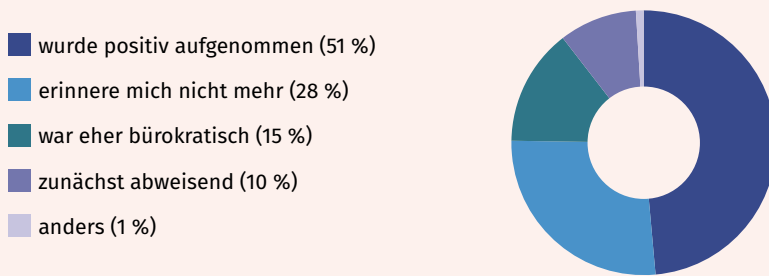
Bezüglich des Geschlechts gibt es bei dieser Frage keine signifikanten Unterschiede. Jedoch berichten Mitglieder aus Israel oder anderen EU-Staaten (außer Deutschland) häufiger von einem als „zunächst abweisend“ wahrgenommenen Aufnahmeprozess (18 % bzw. 21 %), was etwa doppelt so hoch ist wie der Durchschnitt.

**Wohlbefinden in der Gemeinde**

Ein Großteil der Befragten fühlt sich in der Gemeinde sicher (87 % der Mit-

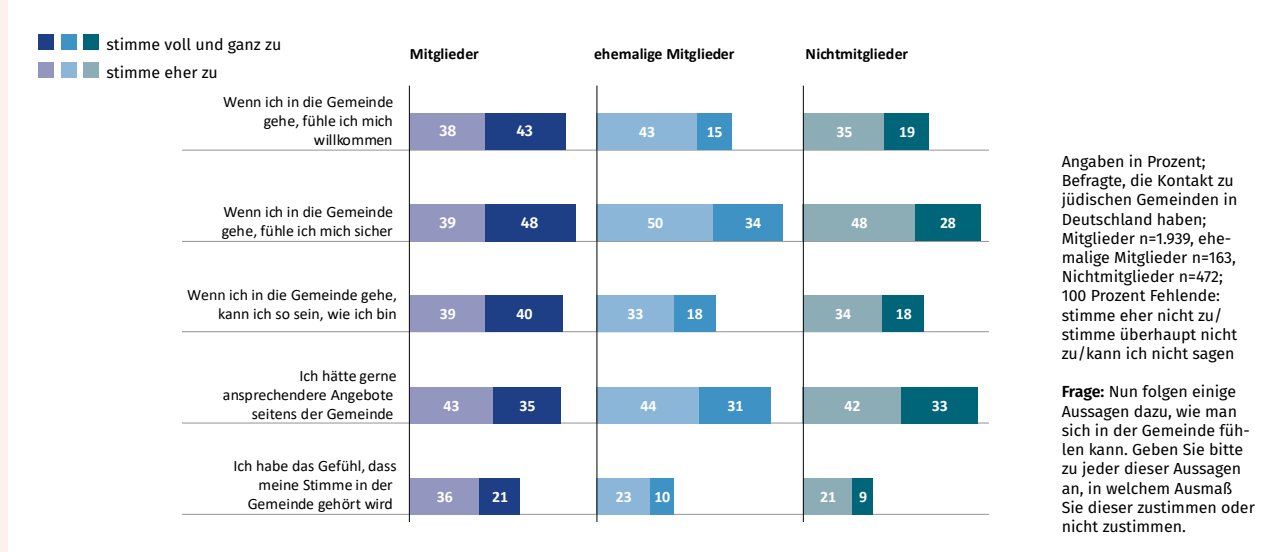
“  
**Ein Großteil der Befragten fühlt sich in der Gemeinde willkommen.**

**GRAFIK 25 ► Wahrnehmung des Aufnahmeprozesses in die Gemeinde (Mitglieder)**



**GRAFIK 26 ► Wohlbefinden in der Gemeinde:**

Die große Mehrheit fühlt sich wohl, aber Mitbestimmung wird weniger wahrgenommen



glieder, 84 % der ehemaligen Mitglieder und 76 % der Nichtmitglieder). Zudem fühlen sich 81 % der Mitglieder in der Gemeinde willkommen, während dieses Gefühl nur knapp über die Hälfte der ehemaligen und Nichtmitglieder teilen. Mitglieder, die sich in der Gemeinde willkommen fühlen, zeigen mit über 90 % eine sehr hohe Zufriedenheit mit den Angeboten der Gemeinde in den letzten zwölf Monaten. Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich bei der Aussage „Wenn ich in die Gemeinde gehe, kann ich so sein, wie ich bin“. Siehe ► **GRAFIK 26.**

### **Gedanken an einen Austritt**

8 % der befragten Mitglieder haben „schon öfter“ und 18 % „vereinzelt“ über einen Austritt aus ihrer Gemeinde nachgedacht. Somit hat sich etwa jedes vierte Mitglied schon einmal mit diesem Gedanken auseinandergesetzt. Dieser Wert ist seit der letzten Befragung im Jahr 2019 leicht gesunken (zuvor: 10 % „schon öfter“ und 18 % „vereinzelt“). Siehe ► **GRAFIK 27.**

Geschlechtsspezifisch finden sich kaum Unterschiede. Allerdings denken jüngere Mitglieder unter 40 Jahren häufiger über einen Austritt nach

als ältere. Bei den 16- bis 29-Jährigen betrifft dies 30 %, bei den 30- bis 39-Jährigen sogar 33 % und bei den 40- bis 49-Jährigen 29 %. Der deutlichste Zusammenhang besteht aber in Bezug auf die Zufriedenheit mit den besuchten Angeboten der letzten zwölf Monate in der Gemeinde. So haben 72 % derjenigen, die sich „sehr unzufrieden“ mit den Angeboten zeigten, „schon öfter“ oder „vereinzelt“ über einen Austritt nachgedacht.

Unter den Mitgliedern, die bereits häufiger einen Austritt aus der Gemeinde in Erwägung gezogen haben, findet sich eine deutliche Mehrheit, die angibt, dass ihre Stimme nicht gehört wird (84 %) und dass sie sich ansprechendere Angebote (91 %) wünschen.

Hingegen zeigt sich bei denjenigen, die nie über einen Austritt nachgedacht haben, eine sehr hohe Zustimmung zu den Aussagen „Wenn ich in die Gemeinde gehe, fühle ich mich willkommen“ (90 %) und „Wenn ich in die Gemeinde gehe, kann ich so sein, wie ich bin“ (87 %).

Die Gründe für Austrittsüberlegungen konnten als offene Antwortoption genannt werden. Im Folgenden werden die am häufigsten genannten Gründe in Form von Kategorien dargestellt:

### **Gründe für eine Mitgliedschaft**

# 54 %

aller Befragten glauben, dass man als Jude bzw. Jüdin Mitglied einer Gemeinde sein sollte.

Weitere häufige Gründe sind der Eintritt über die Eltern

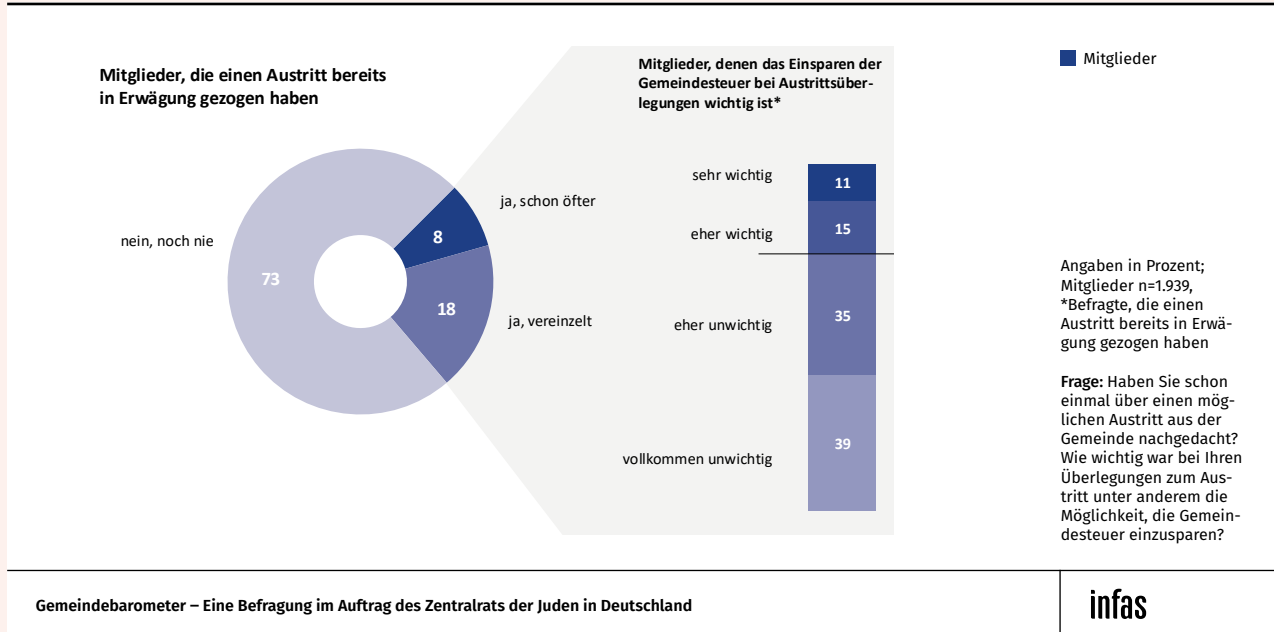
und das Gefühl, Teil einer Solidargemeinschaft zu sein.

### **Gründe für Austrittsüberlegungen**

- Unzufriedenheit mit der Gemeindeführung (**115 Nennungen**) sowie der damit oft verbundene Mangel an Transparenz bei Wahlen und Entscheidungsprozessen (**46 Nennungen**)
- mangelnder Zusammenhalt und fehlende Willkommenskultur (**80 Nennungen**)
- fehlende oder unpassende Angebote (**67 Nennungen**)
- Höhe des Mitgliedsbeitrags (entspricht nicht den tatsächlich wahrgenommenen Leistungen und Angeboten der Gemeinde) (**62 Nennungen**)

**GRAFIK 27 ► Bereits über Austritt nachgedacht:**

Ein Viertel hat dies in Erwägung gezogen, Gemeindesteuer eher weniger entscheidend



### Gedanken über Austritt

# 26 %

der Mitglieder haben schon einmal über einen Austritt nachgedacht. Besonders jüngere Mitglieder unter 50 denken häufiger darüber nach.

Unzufriedenheit mit den Gemeindeangeboten ist ein wesentlicher Faktor.

### Kontakt der Nichtmitglieder zur Gemeinde und Versuch, Mitglied zu werden

70 % der befragten Nichtmitglieder haben noch nie den Versuch unternommen, Mitglied einer jüdischen Gemeinde zu werden. Mit 32 % tendieren Frauen etwas mehr zum Anstreben einer Mitgliedschaft als Männer (25 %). Der Grad der Zufriedenheit mit den Angeboten der letzten zwölf Monate in der Gemeinde und die Teilnahme an überörtlichen Programmen haben dabei keinen signifikanten Einfluss auf die Bemühungen derjenigen, die nie Mitglied einer Gemeinde waren, Mitglied zu werden.

Bezüglich der Frage, warum es bei denjenigen, die es versucht haben, letztendlich nicht zu einer Mitgliedschaft kam, wurden die folgenden Gründe genannt:

- zu viel Bürokratie
- halachische Gründe

- fehlende/nicht anerkannte Dokumente
- unfreundliche Ansprechpartner
- weitere Gründe

Unterschiede zeigen sich in Bezug auf die Staatsbürgerschaften bzw. Herkunftsländer der Befragten, die den Versuch unternommen haben, Mitglied einer Gemeinde zu werden: Nur 17 % waren Bürger anderer EU-Mitgliedsstaaten und 19 % Israelis, hingegen hatten über 30 % andere Staatsbürgerschaften. Eine Mehrheit der Nichtmitglieder (69 %) ist jedoch bereits mit einer jüdischen Gemeinde in Berührung gekommen.

### Gründe der ehemaligen Mitglieder für ihren Austritt

Probleme mit der Gemeindeführung, Umzug und mangelndes Angebot für die jeweilige Zielgruppe sind die drei häufigsten Austrittsgründe, die von ehemaligen Mitgliedern

angegeben wurden.

Hier gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede: Frauen (29 %) geben deutlich häufiger als Männer (18 %) an, dass sie aus finanziellen Gründen ausgetreten sind. Zudem nennen Frauen (24 %) häufiger als Männer (14 %) eine unpassende religiöse Ausrichtung als Austrittsgrund.

Auch in den Altersgruppen zeigen sich unterschiedliche Motive für den Austritt. Jüngere Altersgruppen (16-29 und 30-39 Jahre) nennen häufiger das mangelnde Angebot und einen Umzug als Hauptgründe, während bei den 40- bis 59-Jährigen Probleme mit der Gemeindeführung im Vordergrund stehen. Siehe ► **GRAFIK 28**.

### **Eintritt und Wiedereintritt in die Gemeinde**

Für mehr als die Hälfte der ehemaligen Mitglieder und Nichtmitglieder ist ein Eintritt bzw. Wiedereintritt in eine jüdische Gemeinde nicht vor-

stellbar. Im Vergleich zu 2019 ist die Zahl der Befragten, die dies für „eher unwahrscheinlich“ oder „sehr unwahrscheinlich“ hält, unter den ehemaligen Mitgliedern von 58 % auf 61 % leicht gestiegen, während sie bei den Nichtmitgliedern von 62 % auf 56 % gesunken ist. Die Altersgruppen der 16- bis 29-Jährigen sowie der 30- bis 39-Jährigen halten einen Wiedereintritt mit 53 % bzw. 55 % mehrheitlich für wahrscheinlich. Siehe ► **GRAFIK 29**.

### **Bedingungen für einen Eintritt oder Wiedereintritt**

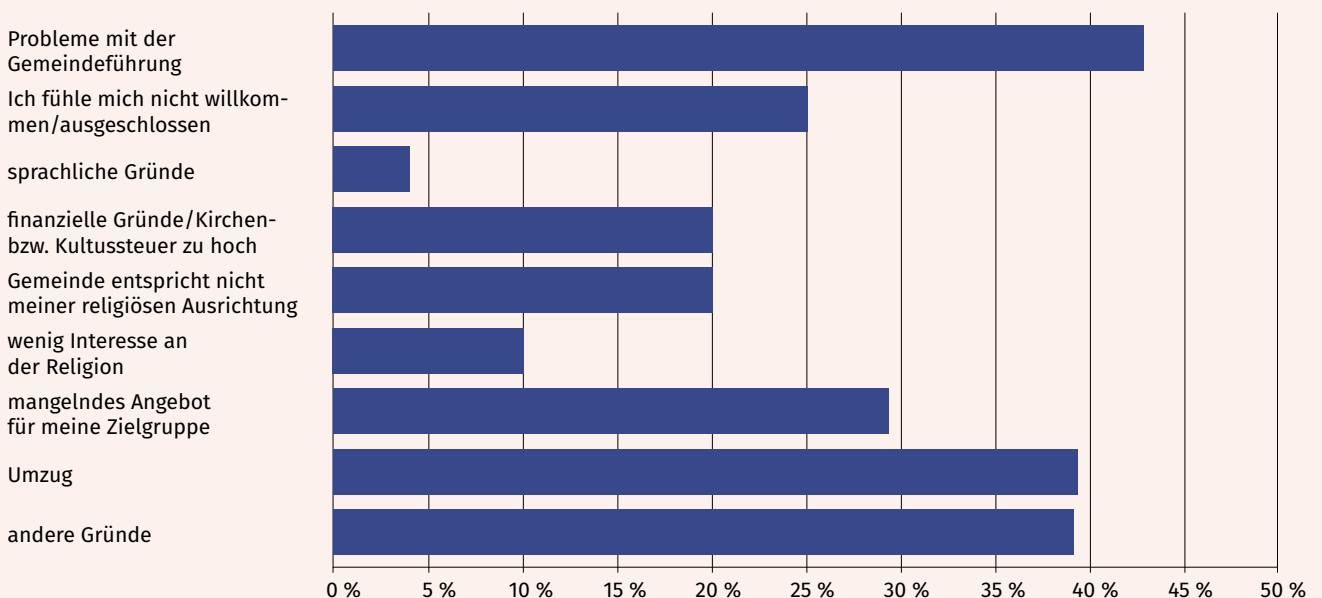
Ein einladendes Auftreten der Gemeinde ist dabei für 74 % der ehemaligen Mitglieder und 68 % der Nichtmitglieder die wichtigste Bedingung. Es folgen der Wunsch nach mehr Pluralismus in der Gemeinde (70 % bzw. 65 %). Bei den ehemaligen Mitgliedern spielen außerdem ein Festbeitrag statt der Kirchen-/Gemeindesteuer (62 %) und ein anderer Vorstand (57 %) eine Rolle.

**Nie versucht, Mitglied zu werden**

**70 %**

der Nichtmitglieder haben noch nie versucht, Mitglied einer jüdischen Gemeinde zu werden. Hauptgründe dafür sind zu viel Bürokratie, fehlende oder nicht anerkannte Dokumente sowie unfreundliche Ansprechpartner.

**GRAFIK 28 ► Gründe für den Austritt**



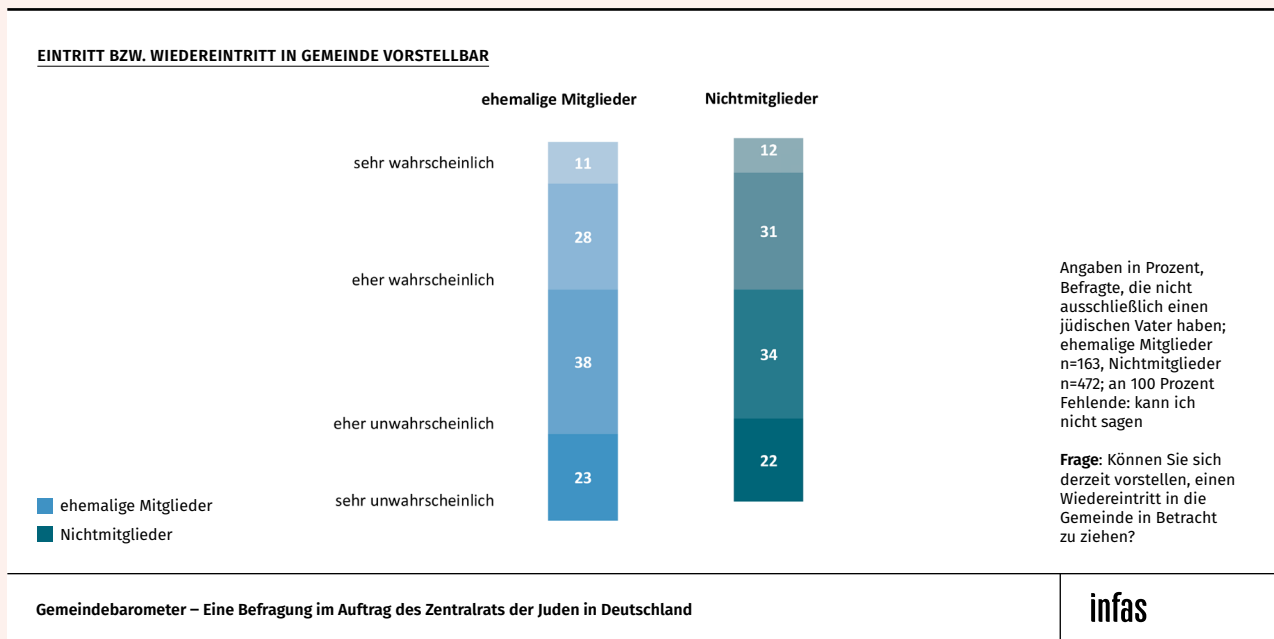
Nichtmitglieder wünschen sich zusätzlich einen einfachen und transparenten Aufnahmeprozess (59 %) sowie einen willkommen heißenderen Umgang mit nichtjüdischen Familienangehörigen (55 %). Der Wunsch nach einem an-

deren Rabbiner ist am wenigsten ausgeprägt (35 % bei ehemaligen Mitgliedern, 26 % bei Nichtmitgliedern). Besonders für die jüngeren Altersgruppen unter 40 Jahren ist der Wunsch nach mehr Pluralismus in der Ge-

meinde die wichtigste Bedingung für einen (Wieder-)Eintritt. Bei den 16- bis 29-jährigen ehemaligen Mitgliedern pflichten 89 % der Aussage „trifft voll und ganz zu“ oder „trifft eher zu“ bei. Siehe ► **GRAFIK 30**.

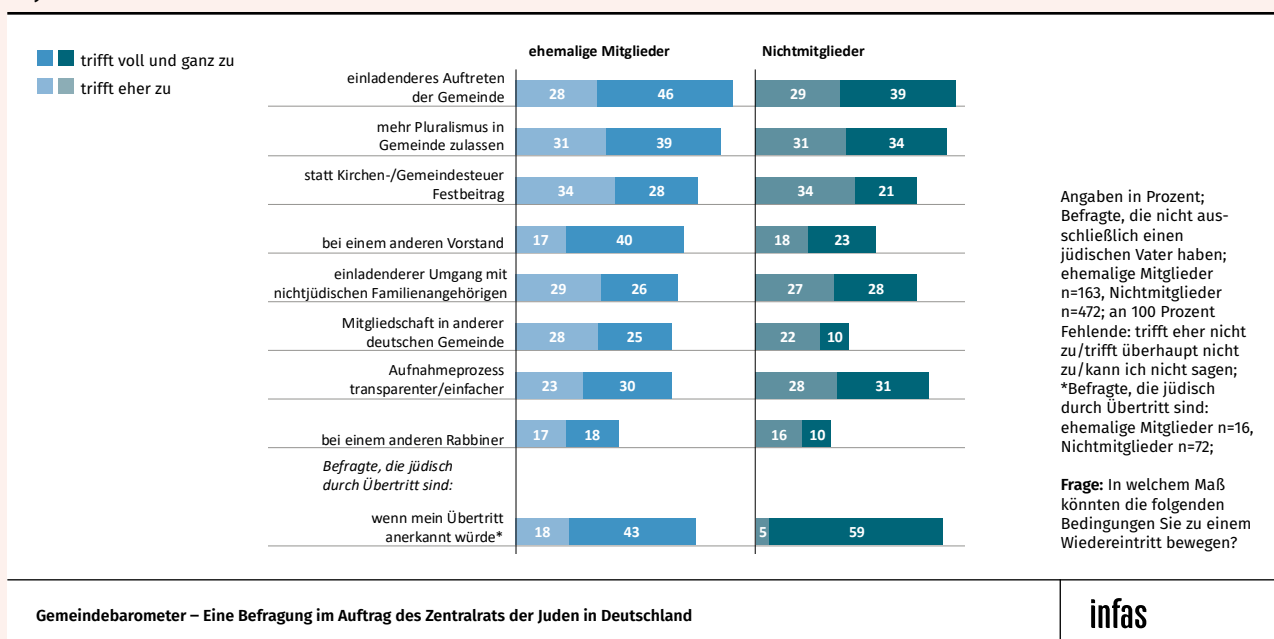
**GRAFIK 29 ► Eintritt bzw. Wiedereintritt in die Gemeinde vorstellbar?**

Für einen Teil der ehemaligen und Nichtmitglieder Eintritt bzw. Wiedereintritt vorstellbar



**GRAFIK 30 ► Bedingungen für einen Eintritt bzw. Wiedereintritt:**

Auftreten verbessern und mehr Pluralismus zulassen





## Zusammenfassung:



# Sicherheitsgefühl

*Seit dem von der Terrororganisation Hamas verübten Massaker vom 7. Oktober 2023 und dem anschließenden Verteidigungskrieg Israels sind Anzahl und Frequenz antisemitischer Straftaten in Deutschland massiv angestiegen. Diese neue Bedrohungslage spiegelt sich auch im persönlichen Sicherheitsgefühl der Teilnehmenden des Gemeindebarometers. Im Folgenden wird das Sicherheitsgefühl der Befragten in ihrem Lebensumfeld und beim Besuch jüdischer Veranstaltungen untersucht, wobei auch Raum für ihre eigenen Stimmen und Gedanken zu diesem Thema gegeben wird.*

## Sicherheitsempfinden am Wohnort

Die Sicherheit, als Jüdinnen und Juden an ihrem Wohnort zu leben und sichtbar zu sein, hat sich bei allen drei Gruppen – Mitgliedern, ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern – im Vergleich zum Gemeindebarometer von 2019 verschlechtert, wobei das Sicherheitsempfinden bei ehemaligen und Nichtmitgliedern am stärksten abgenommen hat.

Während im Jahr 2019 46 % der befragten Mitglieder angaben, dass sie sich „eher sicher“, und 12 %, dass sie sich „sehr sicher“ fühlen, schätzten im Jahr 2024 noch 41 % der Befragten ihr Leben als „eher sicher“ und nur 6 % als „sehr sicher“ ein. Dem gegen-

über vertraten 2024 52 % der befragten Mitglieder die Einschätzung, dass es „eher unsicher“ oder „überhaupt nicht sicher“ ist, als Jüdin oder Jude in ihrer Stadt sichtbar zu sein. Dies entspricht einer Steigerung von rund 10 Prozentpunkten im Vergleich zur Befragung von 2019.



**Am stärksten hat das Sicherheitsempfinden bei ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern abgenommen.**

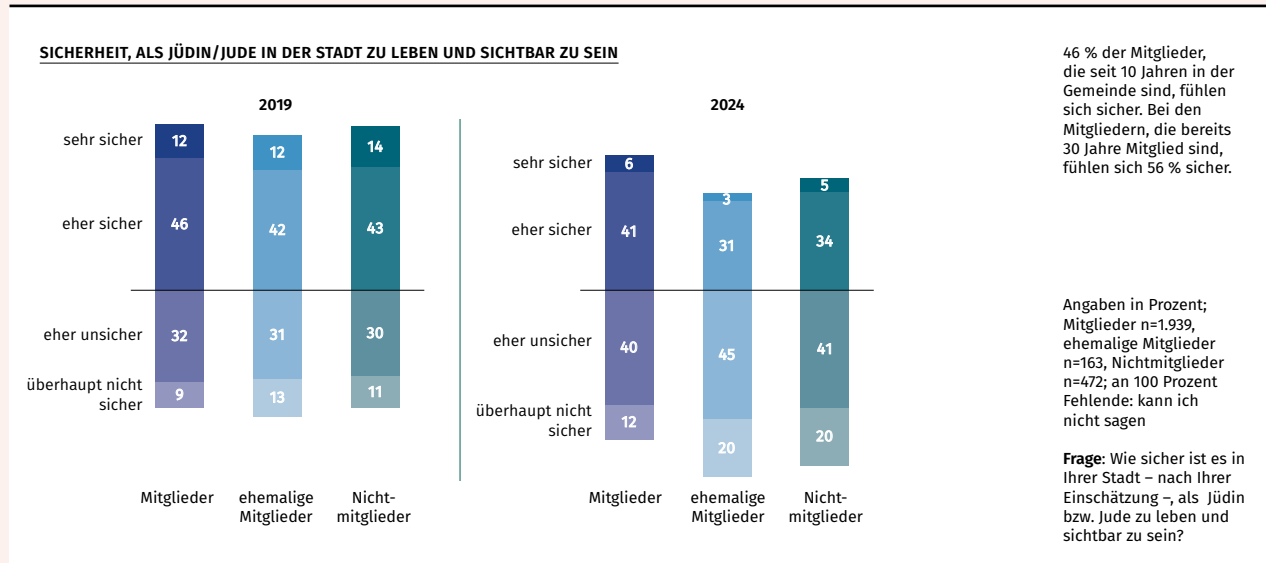
Am stärksten hat das Sicherheitsempfinden bei ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern abgenommen. Während sich 2019 in diesen beiden Gruppen die Mehrheit „eher sicher“ und „sehr sicher“ fühlte, hat sich dies 2024 deutlich ins Gegenteil verkehrt. Hielten 2019 noch 42 % der ehemaligen Mitglieder ihr Leben in der Stadt für „eher sicher“ und 12 % für „sehr sicher“, sind es 2024 nur 31 %, die „eher sicher“, und 3 %, die „sehr sicher“ angaben.

## Unsicherheitsgefühl

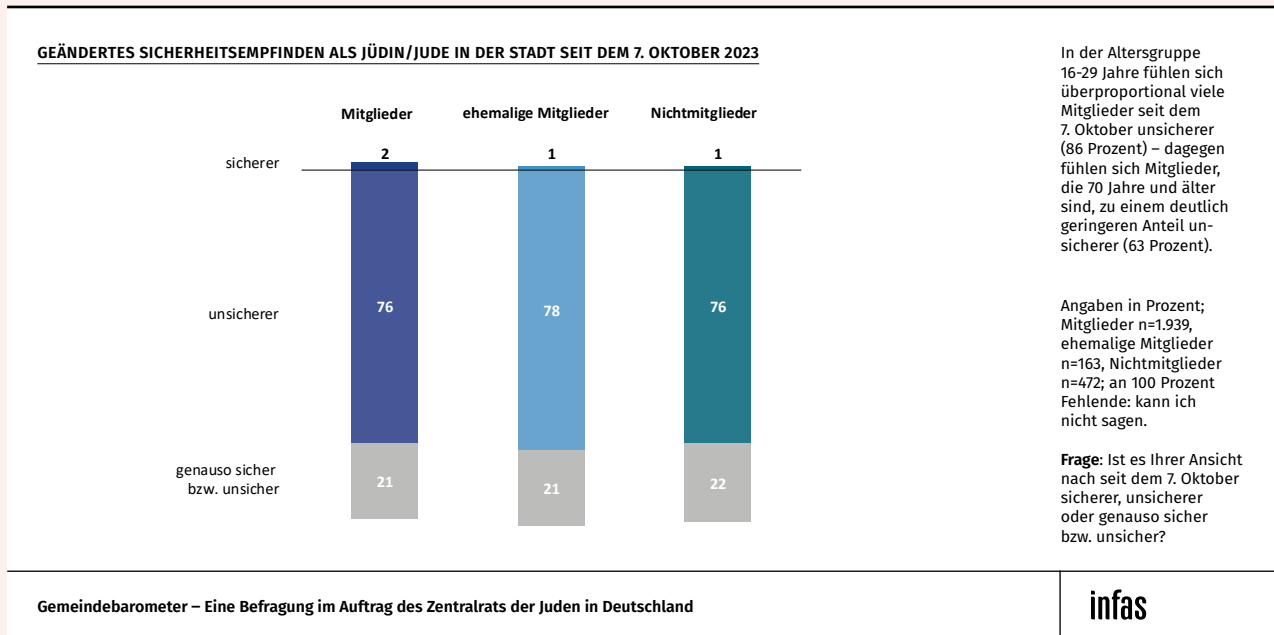
Das Gefühl der Unsicherheit ist bei der jüngsten Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen am stärksten ausgeprägt. 61 % fühlen sich „eher unsicher“ oder „überhaupt nicht sicher“, als Juden sichtbar zu sein.

Drei Viertel der Befragten fühlen sich seit dem 7. Oktober an ihrem Wohnort unsicherer. Auch hier sticht die Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen mit 86 % hervor.

**GRAFIK 31 ► Sichtbarkeit als Jüdin/Jude am Wohnort – jetzt und 2019: Sicherheitsempfinden hat stärker bei Ehemaligen und Nichtmitgliedern abgenommen**



**GRAFIK 32 ► Sicherheit als Jüdin/Jude am Wohnort nach dem 7. Oktober:**  
Drei Viertel aller Befragten fühlen sich an ihrem Wohnort unsicherer.



Eine ähnliche Entwicklung ist bei den Nichtmitgliedern zu erkennen. 2019 waren es noch 43 %, die ihr Leben in der Stadt für „eher sicher“, und 14 %, die es für „sehr sicher“ hielten, während 2024 nur 34 % Angaben bei „eher sicher“ und 5 % bei „sehr sicher“ tätigten. Siehe ► **GRAFIK 31**.

**Geändertes Sicherheitsempfinden am Wohnort seit dem 7. Oktober 2023**

Um genauer zu untersuchen, welche Rolle der 7. Oktober beim Sicherheitsgefühl spielt, wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie sich an ihrem Wohnort seit diesem Tag sicherer, unsicherer oder genauso sicher bzw. unsicher fühlen.

Das Sicherheitsempfinden der meisten Jüdinnen und Juden an ihrem Wohnort hat sich stark negativ entwickelt.

Drei Viertel der Befragten fühlen

sich seither unsicherer, wobei es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen gibt: 76 % der Mitglieder, 78 % der ehemaligen Mitglieder und 76 % der Nichtmitglieder haben entsprechende Angaben gemacht. Siehe ► **GRAFIK 32**.

**Nichtbesuch jüdischer Veranstaltungen aufgrund eines Gefühls der Unsicherheit**

Die Zahlen zeigen deutlich: Im Vergleich zu 2019 hat das Sicherheitsempfinden beim Besuch jüdischer Veranstaltungen bzw. auf dem Weg dorthin deutlich abgenommen.

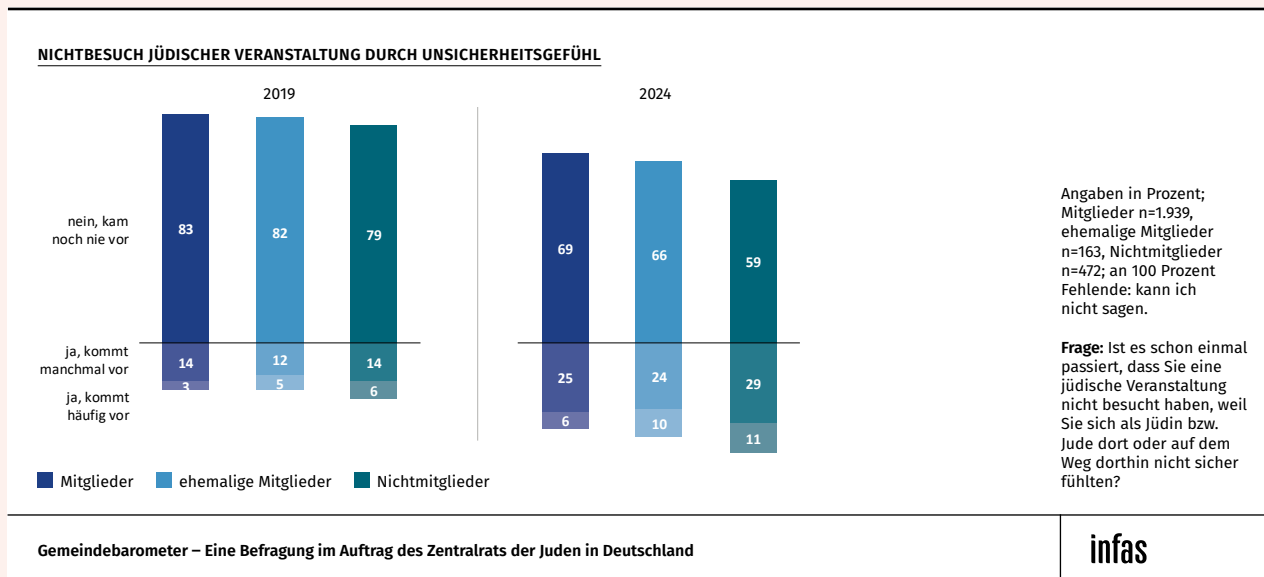
Im Jahr 2019 haben noch 83 % der Mitglieder, 82 % der ehemaligen Mitglieder und 79 % der Nichtmitglieder angegeben, dass es noch nie vorgekommen ist, dass sie jüdische Veranstaltungen nicht besucht haben, weil sie sich dort oder auf dem Weg dorthin unsicher gefühlt haben.

Im Jahr 2024 sind diese Werte für alle Gruppen auf unter 70 % gesunken.

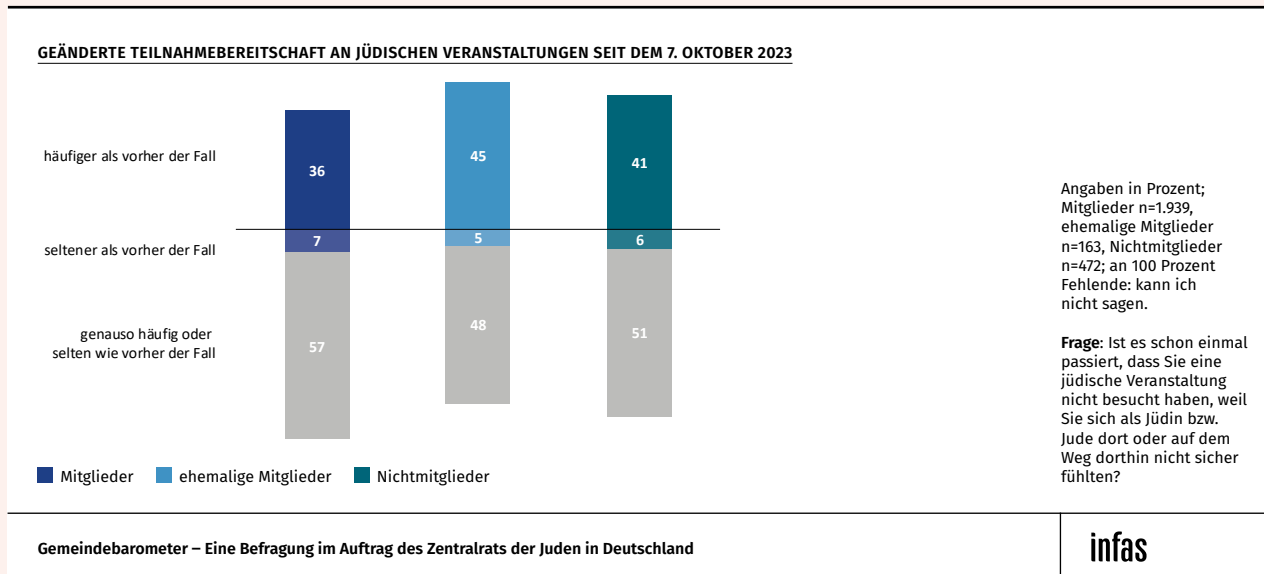
Besonders deutlich ist der Rückgang des Sicherheitsempfindens bei den Nichtmitgliedern. Nur noch 59 % sehen keinen Grund, wegen der Sicherheitslage keine jüdischen Veranstaltungen zu besuchen. Im Vergleich zu den Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern wählten Nichtmitglieder am häufigsten die Antwortoptionen „ja, kommt manchmal vor“ (29 %) und „ja, kommt häufig vor“ (11 %).

Auch unter den Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern stieg der Anteil der Befragten, welche „manchmal“ oder „häufig“ Veranstaltungen aus Sicherheitsgründen nicht besuchen. In der Gruppe der Mitglieder betrifft dies 25 % bzw. 6 %. Im Vergleich dazu lagen die Werte im Jahr 2019 noch bei 14 % und 3 %.

**GRAFIK 33 ▶ Sicherheit als Jüdin/Jude bei Veranstaltungen – jetzt und 2019:**  
*Das Sicherheitsempfinden bei Veranstaltungen hat deutlich abgenommen.*



**GRAFIK 34 ▶ Sicherheit als Jüdin/Jude bei Veranstaltungen seit dem 7. Oktober:**  
*Über ein Drittel besucht Veranstaltungen aus Sicherheitsbedenken seltener.*



Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei den ehemaligen Mitgliedern, von denen 24 % angaben, jüdische Veranstaltungen „manchmal“, und 10 %, sie „häufig“ zu meiden. Im Jahr 2019 wählten nur 12 % bzw. 5 % der Befragten diese Antwortoptionen. Siehe ▶ **GRAFIK 33**.

**Veränderungen bei der Teilnahme an jüdischen Veranstaltungen seit dem 7. Oktober**

Die Antworten auf die Frage, ob es seit dem 7. Oktober häufiger, seltener oder genauso häufig wie vor diesem

Tag vorgekommen ist, dass eine jüdische Veranstaltung nicht besucht wurde, weil auf dem Weg oder vor Ort Gefühle der Unsicherheit auftraten, geben klare Hinweise auf eine veränderte Teilnahmebereitschaft der Befragten. Es lässt sich hier feststellen: Über ein Drittel der Befragten be-

### **Nichtbesuch aus Unsicherheitsgefühl**

Menschen mit minderjährigen Kindern betraf dies mit 46 % deutlich häufiger als die Befragten ohne Kinder im Haushalt (28 %). Bei Frauen lag dieser Wert mit 41 % höher als bei Männern (29 %).

Die jüngeren, unter 40-jährigen Mitglieder entschieden sich dabei wegen Unsicherheitsempfinden häufiger gegen den Besuch einer jüdischen Veranstaltung als die älteren.

sucht Veranstaltungen aufgrund von Sicherheitsbedenken seltener. Bei den Mitgliedern ist dieser Zusammenhang im Vergleich zu den ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern noch am geringsten ausgeprägt. So gaben 36 % an, dass sie aufgrund der Sicherheitslage seltener an Veranstaltungen teilnehmen, während es bei den ehemaligen Mitgliedern 45 % und bei den Nichtmitgliedern 41 % sind. Siehe ► **GRAFIK 34**.

### **Wie sich das Leben für Jüdinnen und Juden in Deutschland seit dem 7. Oktober verändert hat**

Im Rahmen der Umfrage hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, in eigenen Worten zu beschreiben, wie sich ihr Leben als Jüdin oder Jude in Deutschland seit dem 7. Oktober verändert hat. Die Antworten wurden thematisch zugeordnet, wobei die Nummer in Klammern die Anzahl der Nennungen dieses Themas in der offenen Frage bezeichnet:

#### **Veränderungen des jüdischen Lebens in Deutschland seit dem 7. Oktober**

- Angst vor Anfeindungen, Übergriffen und Anschlägen (**361 Nennungen**)
- Mangelnde Solidarität (**237 Nennungen**)
- Verzicht auf Sichtbarkeit bzw. Identifizierung als Jude oder Jüdin bzw. Israeli (**210 Nennungen**)
- Zunahme von Antisemitismus und Israelfeindlichkeit (**207 Nennungen**)
- Stärkung der innerjüdischen Solidarität/Zusammenhalt (**159 Nennungen**)
- Angst um (Enkel-)Kinder (**139 Nennungen**)
- Zunahme der Angst vor muslimischem Antisemitismus (**86 Nennungen**)
- allgemeine Verschlechterung des Gemütszustandes (Einsamkeit, Rückzug ins Private) (**78 Nennungen**)
- Sorge um Israel (als sicherer Hafen) und israelische Angehörige (**62 Nennungen**)
- Angst vor der Zukunft (**54 Nennungen**)
- gestiegene Bereitschaft, Deutschland zu verlassen (**54 Nennungen**)
- mehr Solidarität mit Jüdinnen und Juden seitens der Gesellschaft (**39 Nennungen**)
- Antisemitismus von links (**14 Nennungen**)
- Antisemitismus von rechts (**11 Nennungen**)

## Es folgt eine Auswahl von beispielhaften Aussagen, die die Befragten gemacht haben:

“

Antisemitismus ist für jeden spürbar gestiegen.

“

Ich überlege ernsthaft, nach Israel auszuwandern. Die Bedrohungslage hier in Deutschland empfinde ich größer als die in Israel. Der Antisemitismus hier ist unerträglich.

“

Vor dem 7. Oktober war ich Deutsche, Weltbürgerin und Jüdin. Jetzt identifiziere ich mich nur noch als Jüdin.

“

Meine Tochter hat ihr Studium an der Uni abgebrochen und möchte dort nicht mehr hingehen. Sie hat Angst, dass irgendjemand im öffentlichen Leben erkennen könnte, dass sie jüdisch ist. Sie forderte von mir, dass ich unsere Mesusa vor unserer Wohnungstür im Treppenhaus abhänge, weil wir im Erdgeschoss wohnen

und niemand sehen soll, dass wir jüdisch sind. Ich mache mir große Sorgen um die Zukunft, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Auch bin ich ratlos, wie ich meine Tochter unterstützen und motivieren kann, ihre Zukunft zu planen und wieder aktiv ins öffentliche Leben einzutauchen.

“

Wir sind näher zusammengerückt innerhalb der Gemeinde. Ich bin sehr froh, dass unser Sohn auf die jüdische Schule geht und dort eine starke Gemeinschaft erlebt.

“

Außerhalb der Gemeinde fühle ich mich einsam und nicht verstanden.

“

Mein Leben ist von Angst vor der Zukunft geprägt hier in Deutschland und in Israel.





Natürlich habe ich immer gewusst, dass es Antisemitismus offen und versteckt in Deutschland gibt. Habe genügend Erfahrung in meiner Jugend damit gemacht. Trotzdem erfuhr ich in meinem Erwachsenenleben sehr viel Positives.



Ich habe den Antisemitismus von links zwar gekannt, allerdings in seinem Ausmaß und seiner Hassfülltheit unterschätzt.



Schmerzliche persönliche Erfahrungen von Ignoranz, mangelnder Anteilnahme, ausbleibender Solidarität, von Israeldämonisierung und Antisemitismus. Angst vor Anfeindungen, Übergriffen, Angriffen.



Ich bin in der Öffentlichkeit vorsichtiger geworden, meine jüdische Identität zu zeigen. Zum Beispiel trage ich meinen Magen David jetzt möglichst unauffällig. Nach dem Verlassen der Synagoge nehme ich sofort die Kippa ab, um keine Aufmerksamkeit zu wecken.



Der starke Anstieg von Antisemitismus erschreckt mich zutiefst. Daher zeige ich nicht mehr öffentlich, dass ich Jüdin bin. Der Großteil meiner Familie wurde in der Schoa ermordet, und ich hätte niemals damit gerechnet, dass ich mich als Jüdin in Deutschland wieder verstecken muss.



Ich verspüre einen Zusammenhalt und Unterstützung zwischen den Mitgliedern. Man fühlt und leidet gemeinsam.



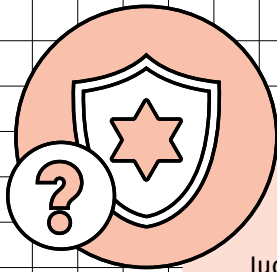
(...) Erkenntnis, dass Politik uns mehr unterstützt bisher als 2014 oder 2021 hinsichtlich Demos und Medien.



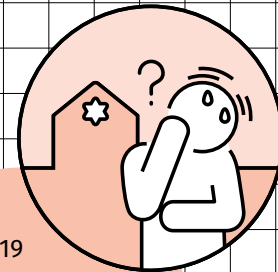
Ich bin mit meiner Familie umgezogen, um näher bei meinen Eltern zu sein und damit mein Kind in die jüdische Kita gehen kann. Mir ist wieder einmal bewusst geworden, dass meine Familie keine

Heimat hat und permanent bedroht ist. Zivilisation und Demokratie sind kein Schutzschild gegen Barbaren, egal in welchem Land. Der einzige sichere Ort ist die jüdische Gemeinschaft.

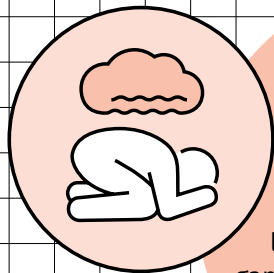
## Zusammenfassung:



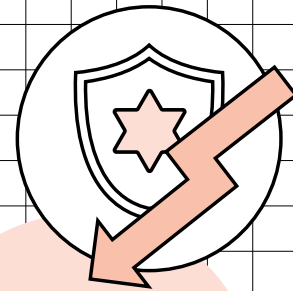
In den jüdischen Gemeinden fühlen sich Jüdinnen und Juden sicherer als in ihrer Stadt. Drei Viertel der Befragten fühlen sich seit dem 7. Oktober 2023 an ihrem Wohnort unsicherer.



Seit 2019 nehmen mehr Jüdinnen und Juden aus Sicherheitsgründen Abstand vom Besuch jüdischer Veranstaltungen.

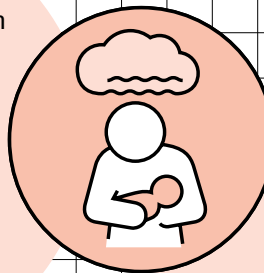


Es gibt einen Zusammenhang zwischen Sicherheitsempfinden und Anbindung an die Gemeinde - Nichtmitglieder und ehemalige Mitglieder sind vom Rückgang des Sicherheitsempfindens deutlich stärker betroffen als Mitglieder.



Das allgemeine Sicherheitsempfinden von Jüdinnen und Juden in Deutschland hat sich seit 2019 verschlechtert.

Häufig genannte Themen sind Angst vor Anfeindungen und Übergriffen, Mangel an Solidarität, Verzicht auf sichtbare jüdische Identität, Zunahme von Antisemitismus sowie Sorge um die Zukunft.



Besonders junge Menschen, Familien mit Kindern und Frauen fühlen sich stark verunsichert.

# Israel

*Im Fokus steht an dieser Stelle das Verhältnis der Befragten zum Staat Israel, also die persönliche Bedeutung Israels für den Einzelnen sowie die allgemeine Bedeutung für die jüdische Gemeinschaft. Dabei sollen die Einstellungen der Teilnehmenden zur politischen und kulturellen Rolle des Staates Israel für die hiesigen Gemeinden betrachtet werden. Ferner wird aufgezeigt, wie die Verbindung zu Israel die jüdische Identität prägt und welche Rolle der Staat in den Augen der Befragten für das jüdische Leben in Europa spielt.*

## Die persönliche Bedeutung Israels für die Befragten

Die Bedeutung des Staates Israel für die befragten Mitglieder ist auf persönlicher Ebene sehr hoch. Bei der Frage „Was waren die bedeutungsvollsten Ereignisse für die Entwicklung Ihrer jüdischen Identität?“ gaben 64 % der Teilnehmenden an, dass Aufenthalte in Israel wesentlich dazu beigetragen haben. Somit sind für die Identitätsentwicklung Aufenthalte in Israel der zweitwichtigste genannte Faktor nach der eigenen Familiengeschichte (65 %).

Auch im Hinblick auf die Bedeutung des Judentums spielt die Verbindung zu Israel eine wichtige Rolle. Diese wurde nach „Kultur“ und „Religion“ als drittwichtigste Antwort genannt.

Nur 9 % der befragten Gemeindemitglieder waren noch nie in Israel. Die meisten haben sich mehrfach in Israel aufgehalten oder dort gelebt,

unabhängig von Geschlecht, Bildungsstand oder anderen demografischen Merkmalen. Siehe ► **GRAFIK 35.**

### Einstellungen zum Staat Israel

Eine überwältigende Mehrheit der Befragten ist von der großen Bedeutsamkeit des Staates Israel für die hiesigen jüdischen Gemeinden überzeugt. So stimmten 89 % der Aussage „Israel ist entscheidender Faktor für das Fortbestehen jüdischen Lebens in Europa“ mit „voll und ganz“ oder „eher“ zu. Dieser Wert ist im Vergleich zur Befragung von 2019 um 6 % angestiegen. Es finden sich hier keine relevanteren Unterschiede

in Bezug auf Alter oder Geschlecht der Befragten.

89 % der Befragten sind der Meinung, dass die Gemeinden ihren Mitgliedern den Meinungs Austausch zu Israel und israelischer Politik ermöglichen sollten. Aufgrund der großen Bedeutung, die das Land für das jüdische Leben hat, ist die Unterstützung für den Staat Israel unter den Mitgliedern stark ausgeprägt. 87 % stimmen der

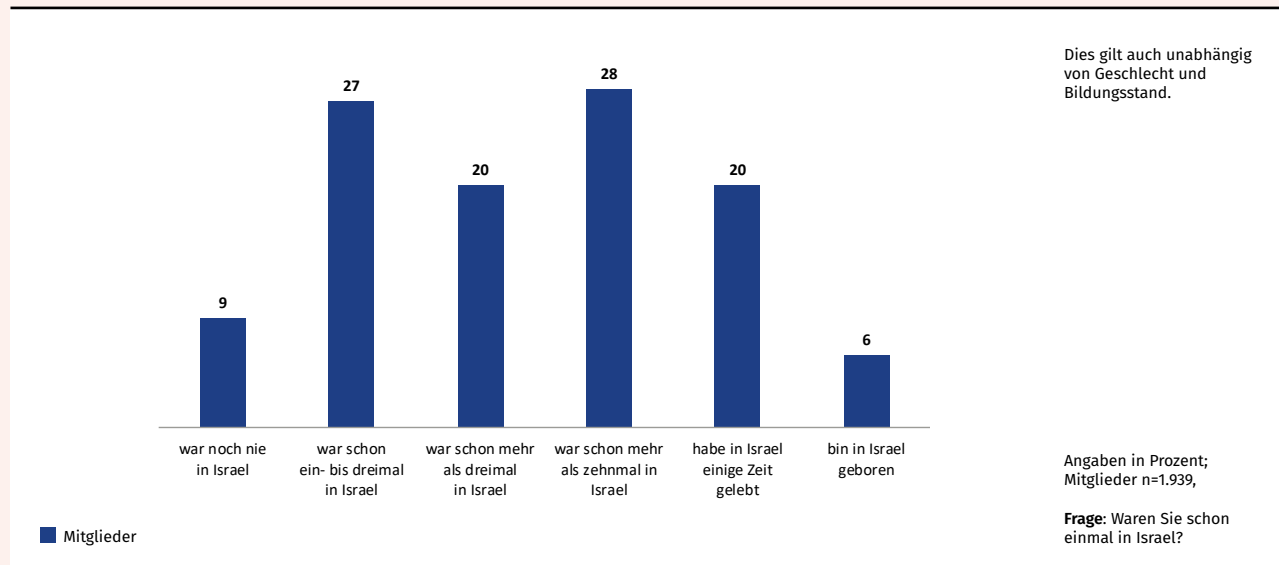


**89 % der Befragten sind der Meinung, dass die Gemeinden ihren Mitgliedern den Meinungs Austausch zu Israel und israelischer Politik ermöglichen sollten.**

Aussage „Unabhängig vom Verhalten der israelischen Regierung unterstütze ich Israel“ mit „voll und ganz“ oder „eher“ zu. Dieser Wert ist seit der Umfrage von 2019 konstant geblieben.

Zudem ist eine große Mehrheit von 78 % „voll und ganz“ oder „eher“ der Auffassung, dass alle Jüdinnen und

**GRAFIK 35 ► Besuch/Aufenthalt in Israel:**  
nur jede/r Zehnte noch nie dort gewesen, die übrigen mehrfach oder dauerhaft



## Große Unterstützung für Israel

Für **64 %** sind Aufenthalte in Israel wesentlich für ihre Identitätsentwicklung.

**91 %** waren schon in Israel.

Für **89 %** ist Israel entscheidender Faktor für das Fortbestehen jüdischen Lebens in Europa.

Juden die Verpflichtung haben, Israel zu unterstützen. Bei all diesen Fragen gab es kaum Unterschiede in Bezug auf Alter oder Geschlecht der Befragten.

Die Zustimmungswerte der Teilnehmenden zu der Aussage „Medien in meinem Land stellen Israel regelmäßig in einem schlechten Licht dar“ liegen mit 73 % („stimme voll und ganz zu“ oder „stimme eher zu“) verhältnismäßig hoch. Allerdings ist dieser Wert im Vergleich zur letzten Befragung moderat gesunken. Eine Mehrheit von 71 % der befragten Mitglieder wünscht sich dabei auch eine aktive Unterstützung der jüdischen Gemeinden in der Diaspora durch den Staat Israel.

Während es nur 33 % der Befrag-

ten schwerfällt, Israel bedingungslos zu unterstützen, stimmen zwei Drittel dieser Aussage „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“ zu. Siehe ► **GRAFIK 36**.

## Solidarität mit dem Staat Israel

Die Solidarität mit dem Staat Israel wird von der überwältigenden Mehrheit der Teilnehmenden, unabhängig von demografischen Merkmalen und der Strömungszugehörigkeit, als eine „sehr wichtige“ oder „wichtige“

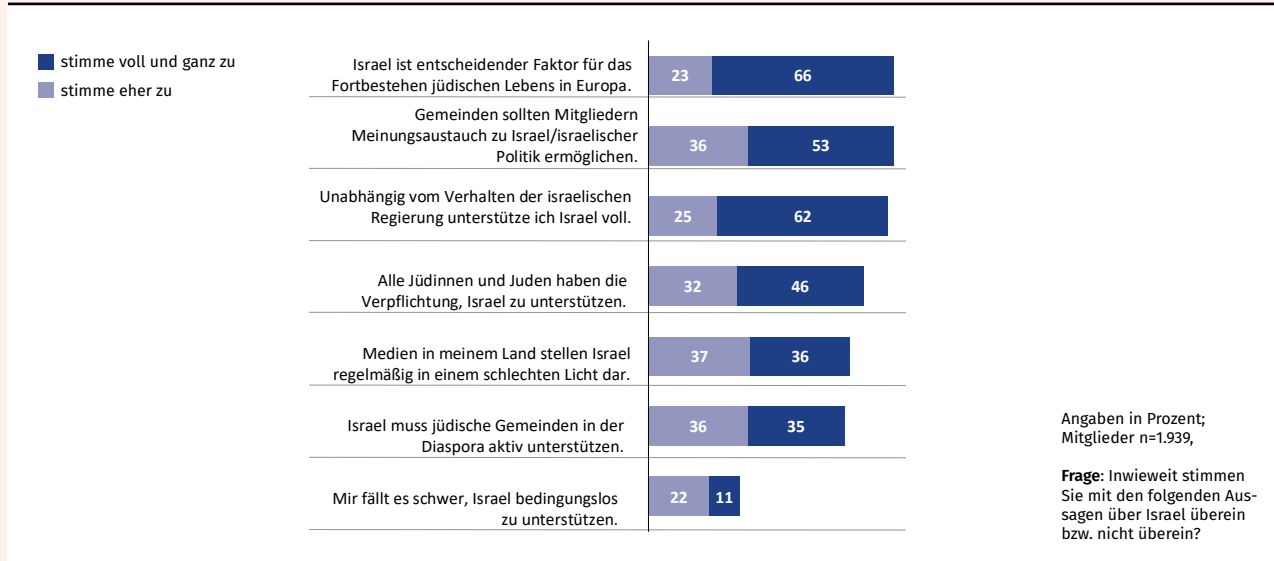
Aufgabe der jüdischen Gemeinden wahrgenommen. Personen, die sich als orthodox und traditionell verstehen, wählen häufiger die Antwortoption „sehr wichtig“. Siehe ► **GRAFIK 37**.



**Nur 33 % der Befragten fällt es schwer, Israel bedingungslos zu unterstützen.**

### GRAFIK 36 ► Einstellungen zu Israel:

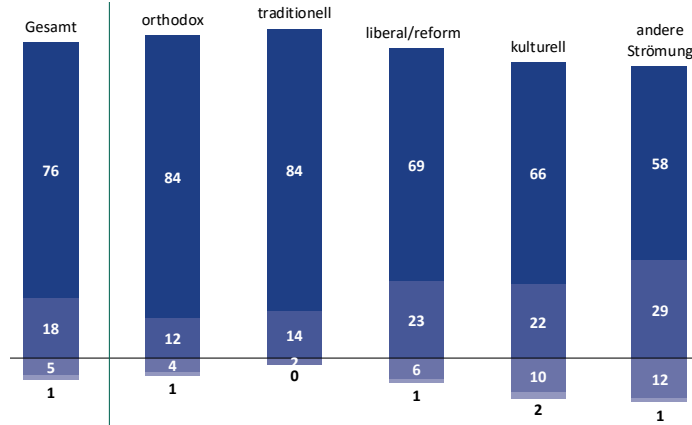
Für die große Mehrheit ist Israel ein entscheidender Faktor für jüdisches Leben.



**GRAFIK 37 ► Solidarität mit dem Staat Israel:**

Der überwiegenden Mehrheit der Befragten ist die Solidarität mit Israel (sehr) wichtig.

- sehr wichtig
- eher wichtig
- eher unwichtig
- vollkommen unwichtig



Dies gilt auch unabhängig von Geschlecht und Bildungsstand.

Angaben in Prozent; Mitglieder n=1.939,

Frage: Bitte geben Sie für die folgenden möglichen Aufgaben der jüdischen Gemeinde jeweils an, wie wichtig diese Ihnen persönlich sind, von sehr wichtig bis vollkommen unwichtig. Gemeindeaufgaben wichtig: Solidarität mit dem Staat Israel.

Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

**Zusammenfassung:**

Die persönliche Verbindung der Gemeindemitglieder mit dem jüdischen Staat ist sehr stark ausgeprägt.

Zwei Drittel der Mitglieder empfinden Aufenthalte in Israel als essenziell für die Entwicklung ihrer jüdischen Identität.

Die überwältigende Mehrheit der Mitglieder ist von der großen Bedeutsamkeit des Staates Israel für die hiesigen Gemeinden überzeugt.

# Politische Haltung und Interessenvertretung

*Sowohl der Zentralrat der Juden in Deutschland als auch die jüdischen Gemeinden vertreten die politischen Interessen der jüdischen Gemeinschaft und repräsentieren das jüdische Leben. Im Folgenden werden die Wahrnehmung und Bewertung der politischen und religiösen Vertretung durch die örtliche jüdische Gemeinde auf lokaler Ebene sowie die Zufriedenheit mit der Vertretung durch den Zentralrat auf Bundesebene dargestellt. Darüber hinaus werden Kritik und Wünsche der Teilnehmenden bezüglich der Repräsentation durch den Zentralrat beleuchtet. Zunächst wird ein Einblick in die politische Positionierung der Befragten gegeben.*



## Die politische Positionierung der Befragten

Auf die Frage „Wie würden Sie Ihre aktuelle politische Haltung angeben?“ konnten die Befragten auf einer Skala von 1 (sehr weit links) bis 10 (sehr weit rechts) antworten. Die Mehrheit positionierte sich bei 5,1, also in der Mitte des politischen Spektrums. Gemeindemitglieder gaben im Durchschnitt 5,3 an, während Nichtmitglieder sich etwas linker von der Mitte bei 4,2 positionierten. Unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer jüdischen Strömung bilden Befragte, die sich politisch in der Mitte einordnen, insgesamt eine deutliche Mehrheit.

Junge Befragte aus der Gruppe der 16- bis 29-Jährigen positionieren sich etwas weiter links von der Mitte als der Durchschnitt der Befragten: Mitglieder bei 4,9, Nichtmitglieder bei 4,0 und ehemalige Mitglieder bei 4,4. Ein weiterer auffälliger Unterschied zeigt sich bei den Geschlechtern – Frauen (bei den Mitgliedern 5,1) positionieren sich etwas weiter links als Männer (bei den Mitgliedern 5,7). Siehe ► **GRAFIK 38**.

## Politische und religiöse Vertretung durch die jüdische Gemeinde vor Ort

Die Vertretung der religiösen und politischen Interessen vor Ort gehört nach Auffassung der befragten Gemeindemitglieder zu den wichtigsten Aufgaben der Gemeinde. Eine überwältigende Mehrheit von 95 % wählte hier die Antwortoption „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“.

Wie gut sich die Befragten von der örtlichen jüdischen Gemeinde vertreten fühlen, hängt stark davon ab, ob sie Mitglieder der Gemeinde sind oder nicht.

69 % der Mitglieder fühlen sich „sehr gut“ oder „eher gut“ vertreten. Unter den Nichtmitgliedern trifft dies nur auf 34 % zu und unter den ehemaligen Mitgliedern sogar nur auf 24 %. Im Vergleich zu 2019 fühlen sich die Befragten durch die Gemeinden allerdings besser vertreten. Damals fühlten sich 60 % der Mitglieder, 20 % der ehemaligen Mitglieder und 31 % der Nichtmitglieder von der örtli-

chen Gemeinde „sehr gut“ oder „eher gut“ repräsentiert. Siehe ► **GRAFIK 39**.

Orthodoxe und traditionelle Juden fühlen sich tendenziell etwas besser vertreten (76 % bzw. 72 % „sehr gut“ und „eher gut“) als diejenigen, die sich als liberal oder kulturell jüdisch definieren (66 % bzw. 69 %).



**69 % der Mitglieder fühlen sich „sehr gut“ oder „eher gut“ vertreten.**

Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich hier nicht feststellen.

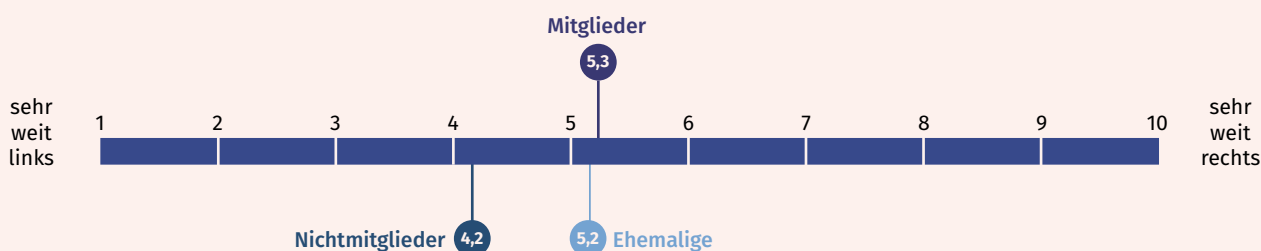
Gewisse Unterschiede lassen sich hingegen im Hinblick auf die

Altersstruktur der Befragten ausmachen. Besonders auffällig ist die Differenz zwischen den jüngsten (16- bis 29-Jährige) und ältesten (über 70-Jährige) Gemeindemitgliedern. So zeigten sich die jüngsten nur zu 18 % „sehr zufrieden“, während dies bei den ältesten 37 % angaben.

## Politische Vertretung durch den Zentralrat auf nationaler Ebene

Im Hinblick auf die politische Vertretung auf Bundesebene durch den Zentralrat der Juden in Deutschland

**GRAFIK 38 ► Die politische Haltung der Befragten**



verhält es sich ähnlich. Unter den Mitgliedern fühlen sich 75 % „sehr gut“ oder „eher gut“ vertreten, was einem Anstieg von 10 Prozentpunkten seit der Befragung von 2019 entspricht. Bei den ehemaligen Mitgliedern stieg die Zufriedenheit ebenfalls, von 47 % im Jahr 2019 auf 53 % im Jahr 2024. Die Zufriedenheit der Nichtmitglieder blieb nahezu konstant, mit einer minimalen negativen Tendenz: 52 % fühlten sich 2019 „sehr gut“ oder „eher gut“ vertreten, heute sind es 50 %. Siehe ► **GRAFIK 40**.

Im Hinblick auf die Altersgruppen sind die Unterschiede weniger ausgeprägt als bei der Frage zur lokalen Gemeindevertretung. 69 % der 16- bis 29-Jährigen und 80 % der über 70-Jährigen fühlen sich „sehr gut“ oder „eher gut“ vertreten. Frauen fühlen sich mit 79 % besser repräsentiert als Männer, bei denen der Wert bei 70 % liegt.

Die Zufriedenheit mit der politischen Vertretung auf Bundesebene durch den Zentralrat ist damit in allen Gruppen merklich höher als die Zu-

friedenheit mit der Vertretung vor Ort durch die lokale Gemeinde.

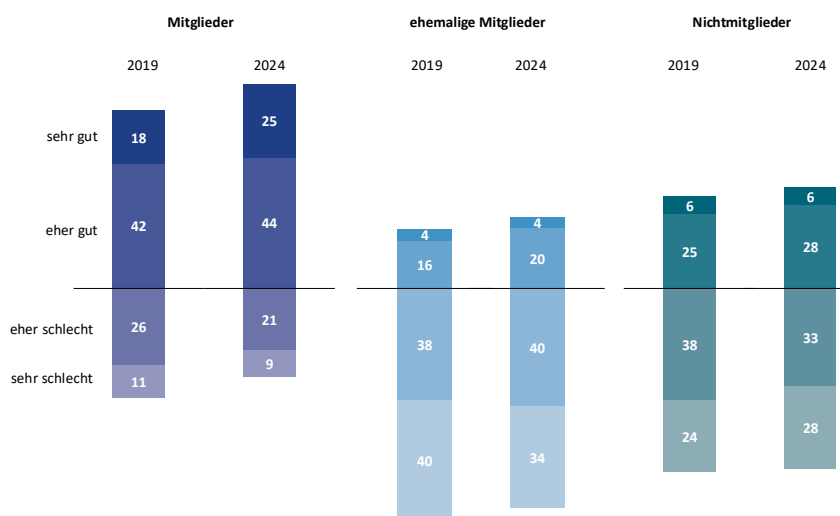
### Kritik und Wünsche

Diejenigen, die angegeben haben, sich vom Zentralrat „eher schlecht“ und „sehr schlecht“ repräsentiert zu fühlen, hatten die Möglichkeit, ihre Kritik und Wünsche zu äußern. Hier die meistgenannten Themen, wobei die Zahl in Klammern angibt, wie oft die jeweilige Kategorie genannt wurde.

#### Gewünscht wird

- mehr Pluralismus und Abbildung der politischen und religiösen Vielfalt der jüdischen Community **(111 Nennungen)**
- selbstbewussteres (positives) Auftreten des Zentralrats **(69 Nennungen)**
- kritischerer Umgang mit Bundesregierung und politischen Führungspersonen **(44 Nennungen)**
- Gefahren des muslimischen Antisemitismus stärker betonen **(35 Nennungen)**
- Probleme/Initiativen der Gemeinden und Gemeindeglieder stärker fokussieren **(33 Nennungen)**
- Modernisierung der Strukturen des Zentralrats und Transparenz von Entscheidungsprozessen **(32 Nennungen)**

**GRAFIK 39 ► Politische Vertretung durch Gemeinde – jetzt und 2019:**  
Verbesserung bei Mitgliedern, ehemaligen Mitgliedern und Nichtmitgliedern

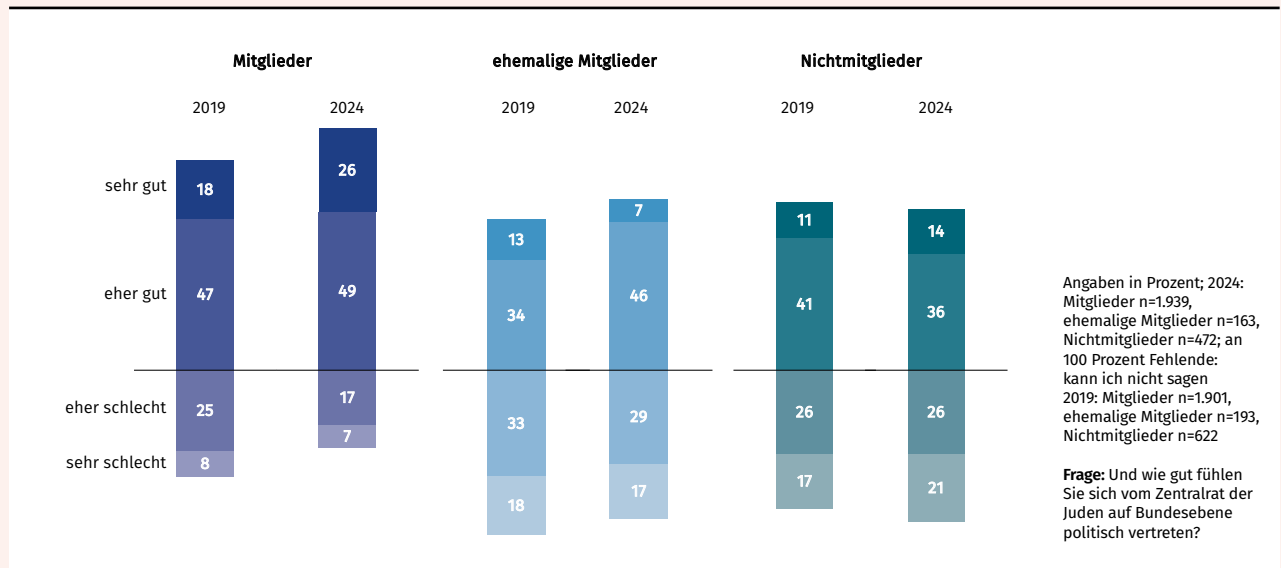


Angaben in Prozent; Mitglieder n=1.939, ehemalige Mitglieder n=163, Nichtmitglieder n=472; an 100 Prozent Fehlende: kann ich nicht sagen.

Frage: Wie gut fühlen Sie sich von der jüdischen Gemeinde vor Ort politisch vertreten? Und wie gut fühlen Sie sich vom Zentralrat der Juden auf Bundesebene politisch vertreten?

**GRAFIK 40 ► Politische Vertretung durch den Zentralrat:**

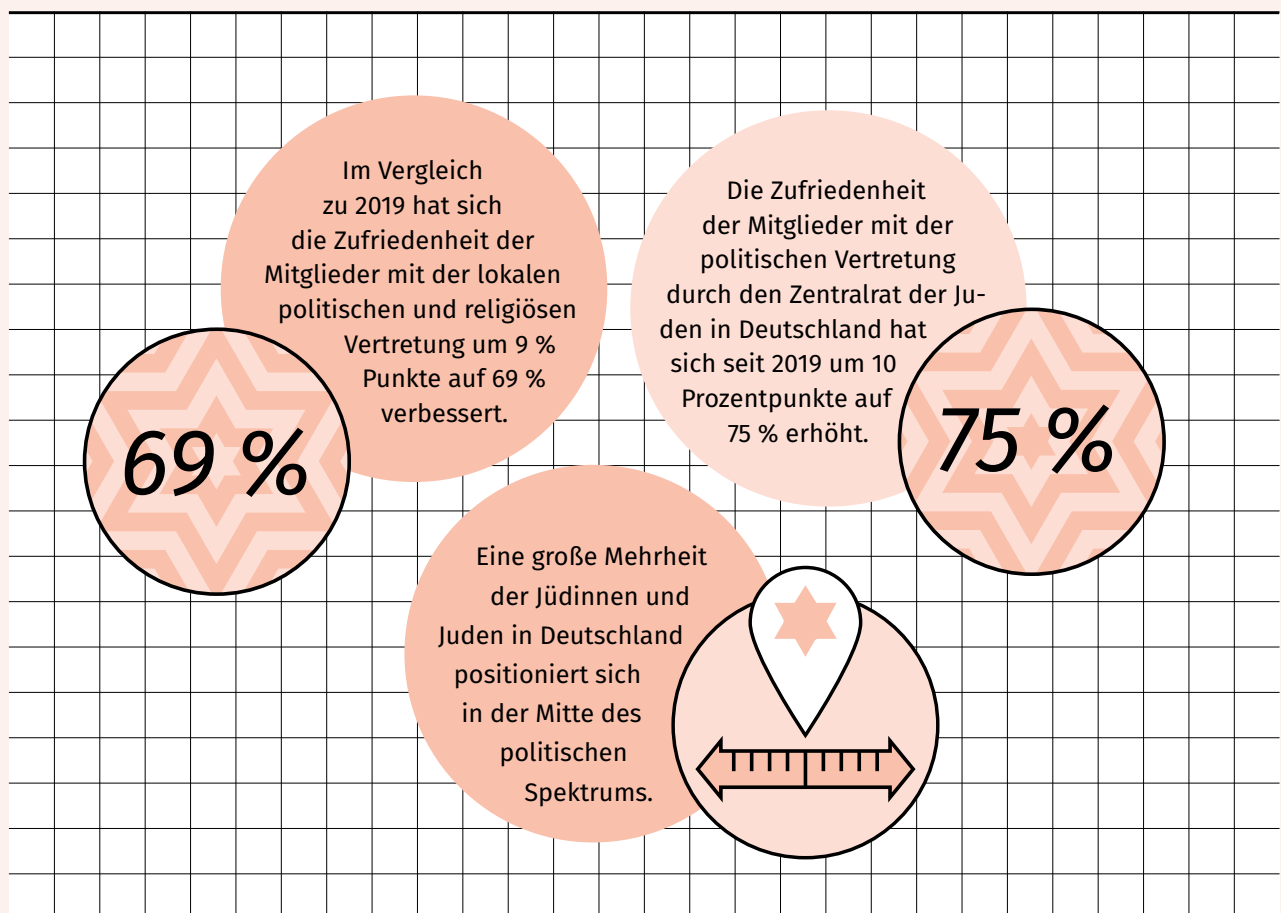
Verbesserung bei Mitgliedern und Ehemaligen, bei Nichtmitgliedern leicht rückläufig



Gemeindebarometer – Eine Befragung im Auftrag des Zentralrats der Juden in Deutschland

infas

**Zusammenfassung:**



# Empfehlungen

*Das Gemeindebarometer beleuchtet die Perspektiven, Wünsche und Erwartungen aller Generationen und Zielgruppen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft und bildet die Grundlage für eine zielgerichtete Weiterentwicklung der Gemeindefarbeit. Es zeigt deutlich, welche Bereiche erfolgreich sind, wer erreicht wird und wo Verbesserungsbedarf besteht. Die Ergebnisse heben hervor, wo bestehende Strukturen beibehalten werden können und wo Anpassungen notwendig sind.*

Um die jüdischen Gemeinden als Orte der Zugehörigkeit für alle Mitglieder zu stärken, ist eine Weiterentwicklung des sozialen Miteinanders erforderlich – über die bloße Bereitstellung von Programmen und Events hinaus. Die Einheitsgemeinde muss eine durchdachte Willkommensstruktur

entwickeln, die niedrige Zugangsschwellen, Offenheit für Pluralität und die Förderung von Partizipation bietet. Diese Prinzipien sollten strategisch entwickelt und strukturell verankert werden, um alle Alters- und Zielgruppen zu erreichen.

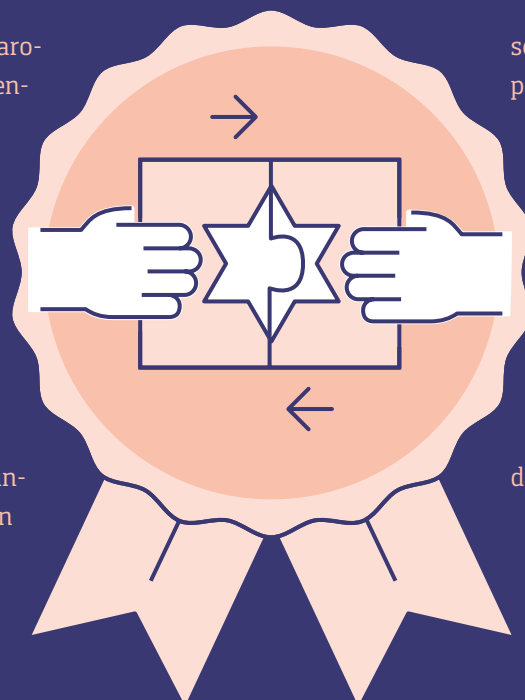
Zudem müssen die Gemeinden als

Orte gestaltet werden, an denen Judentum gemeinsam gelebt und erlebt werden kann – als Zentren des Lernens, der Vernetzung und des Engagements. Dies ist entscheidend, um ihre Relevanz und Bedeutung für die Mitglieder zu erhalten.

## PARTIZIPATIONSMÖGLICHKEITEN

Die Ergebnisse des Gemeindebarometers belegen, dass die Zufriedenheit der Mitglieder eng mit dem Gefühl verbunden ist, in Entscheidungsprozesse eingebunden zu sein. Ein mangelndes Gefühl des Gehörtwerdens steht oft in Zusammenhang mit dem Gedanken, die Gemeinde zu verlassen.

Ein Charakteristikum einer engagierten Gemeinde ist der unkomplizierte Zugang zu Wahlen und die Gewährleistung, dass alle Mitglieder informiert und eingebunden werden. Offene Formate, die die Funktionswei-



se der Gremien und Entscheidungsprozesse erklären, können das Vertrauen in die Gemeindestrukturen stärken und das Interesse am demokratischen Prozess fördern.

Besondere Aufmerksamkeit sollte auf die Einbindung jüngerer Mitglieder gelegt werden. Formate wie ein Jugendrat oder spezielle Beteiligungsmöglichkeiten für junge Erwachsene können dazu beitragen, die nächste Generation stärker in die Gemeindefarbeit zu integrieren. Hierbei sollten Nachwuchskräfte gezielt gefördert werden, um das Engagement langfristig sicherzustellen.

## WILLKOMMENSKULTUR UND EINLADENDES AUFTRETEN

Das Gemeindebarometer unterstreicht die Bedeutung einer gelebten **Willkommenskultur**, um sowohl bestehende als auch potenzielle Mitglieder anzusprechen. **Langfristige Bindung und aktive Einbindung** aller Generationen und Zielgruppen sollten ein zentrales Ziel der Gemeindearbeit sein.

Viele ehemalige Mitglieder und Nichtmitglieder betonen, dass ein **einladendes Auftreten, mehr Pluralismus** und ein **transparenter Aufnahmeprozess** entscheidende Faktoren für einen (Wieder-)Eintritt in die Gemeinde sind. Der Aufnahmeprozess sollte daher möglichst **unbürokratisch** und **willkommen heißend** gestaltet werden, um neue Mitglieder zu überzeugen und ehemalige zurückzugewinnen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Willkommenskultur liegt im ersten persönlichen Kontakt. **Freundlichkeit, Offenheit und die Hilfsbereitschaft** der Mitarbeitenden und ehrenamtlichen Helfer prägen maßgeblich den ersten Eindruck, den neue Mitglieder oder Interessierte von der Gemeinde erhalten. Daher ist es entscheidend, dass alle Mitarbeitenden – von der Verwaltung bis zu den Gemeindevorständen – geschult und sensibilisiert werden, um eine **positive und einladende Atmosphäre** zu schaffen. Eine herzliche Begrüßung und die Bereitschaft, auf die indivi-

duellen Fragen und Anliegen neuer Mitglieder einzugehen, können den Unterschied machen und die Tür zum Gemeindeleben öffnen.

Gerade für neue Mitglieder oder Menschen, die sich zum ersten Mal

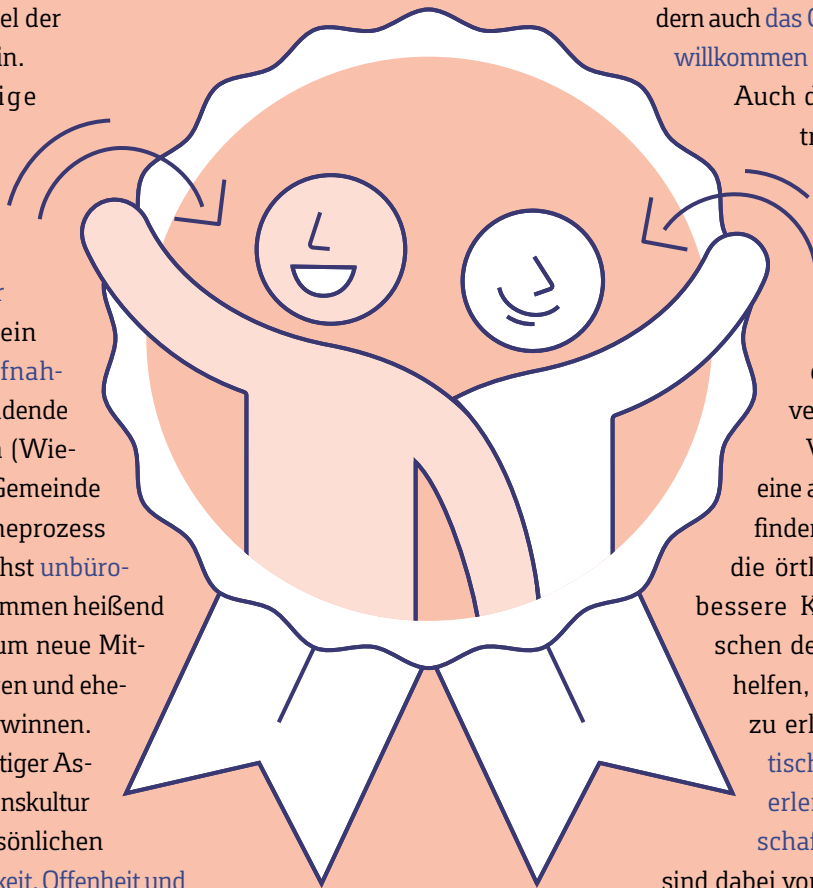
an die Gemeinde wenden, ist es hilfreich, eine klare **Orientierungshilfe** zu bieten. Dies könnte in Form von Informationsmaterialien, Willkommenspaketen oder einer persönlichen Führung durch die Gemeinderäume geschehen. Sinnvoll sind auch spezielle Ansprechpartner, die **neuen Mitgliedern** zur Seite stehen, um ihnen **den Einstieg zu erleichtern** und ihnen die Abläufe und Angebote der Gemeinde zu erklären.

Es gilt, Strukturen zu etablieren, die neue Mitglieder in allen Bereichen willkommen heißen und den Anschluss erleichtern. Dazu gehört auch, die bestehende Mitgliedschaft für das Thema zu sensibilisieren. Solche Maßnahmen fördern nicht nur die Integration, sondern auch **das Gefühl, in der Gemeinde willkommen und geschätzt zu sein**.

Auch der Umgang mit Austritten ist wichtig: **Die Tür sollte immer offen bleiben**, und es sollte der Dialog gesucht werden, um die Gründe für den Austritt besser zu verstehen.

Viele Mitglieder, die in eine andere Stadt umziehen, finden keinen Anschluss an die örtliche Gemeinde. Eine bessere Kommunikation zwischen den Gemeinden könnte helfen, solch einen Übergang zu erleichtern. **Unbürokratische Lösungen** und eine **erleichterte Neumitgliedschaft nach einem Umzug** sind dabei von großer Bedeutung.

Willkommenskultur endet nicht mit der Aufnahme in die Gemeinde. **Infotage** für neue Mitglieder und **Outreach-Programme** zur Ansprache potenzieller Neumitglieder sind sinnvolle Maßnahmen, um eine **langfristige Bindung** aufzubauen. **Offenheit für Vielfalt** und ein **wertschätzender Umgang** mit verschiedenen Lebensentwürfen sind entscheidende Faktoren, um die Gemeinde als „Ort für alle“ zu gestalten.



## PROGRAMMANGEBOT UND KOMMUNIKATION

Die Studie führt vor Augen, dass qualitativ hochwertige, relevante und bedeutsame Programme und Angebote eine zentrale Rolle für die Bindung und Zufriedenheit der Mitglieder spielen. Dabei wird deutlich, dass bestimmte Gruppen – insbesondere junge Erwachsene, junge Familien und die mittlere Generation – weniger aktiv teilnehmen als ältere Generationen. Es ist daher wichtig, diese Zielgruppen bei der Planung neuer Programme besonders zu berücksichtigen und einzubeziehen. Neben dem Inhalt der Angebote muss auch deren zeit-

liche Ausgestaltung so gewählt werden, dass Berufstätige problemlos teilnehmen können.

Besonders gefragt sind zielgruppenspezifische, leicht zugängliche und qualitativ hochwertige Bildungsangebote, die verschiedene Aspekte der jüdischen Identität vertiefen. Dazu zählen sowohl religiöse und traditionelle Inhalte als auch Themen rund um die säkulare jüdische Kultur, die Geschichte, politische Fragen und Israel. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen religiösen und säkularen Angeboten sowie Raum für politische Vielfalt und offene Diskussionen sind

hier von zentraler Bedeutung, um das Engagement und die Identifikation der Mitglieder zu fördern.

Zusätzlich besteht ein großes Bedürfnis nach informellen Treffen und Veranstaltungen, die Beziehungen fördern und berufliches sowie kulturelles Networking

ermöglichen. Qualitativ hochwertige, gut organisierte Veranstaltungen sind dabei wichtiger als eine hohe Anzahl von Events. Um eine breite Beteiligung zu gewährleisten, sollte zudem stets auf Offenheit für unterschiedliche Lebensstile und Denominationen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft geachtet werden.

Ferner sind verlässliche Ansprechpartner und durchdachte Strukturen zu schaffen, die eine klare und zielgerichtete Kommunikation auch über den aktiven Kern der Gemeindemitglieder hinaus ermöglicht, um so auch Menschen, die der Gemeinde nicht sehr nahestehen, zu erreichen und rechtzeitig über Angebote informieren zu können. Hier wird offenkundig, dass eine verbesserte und gezielte Kommunikation notwendig ist, um die Reichweite und Wirkung der Gemeindeaktivitäten zu steigern. Effektive Informationskanäle sind essenziell, damit Mitglieder rechtzeitig von relevanten Veranstaltungen und Programmen erfahren und sich aktiv einbringen können.







## SICHERHEIT

Das Sicherheitsgefühl in den jüdischen Gemeinden ist für alle Altersgruppen, sowohl für Mitglieder als auch für Nichtmitglieder, von entscheidender Bedeutung. Doch nicht nur die Sicherheitsmaßnahmen allein sind maßgeblich, sondern auch deren transparente Kommunikation. Gemeinden sollten regelmäßig über sicherheitsrelevante Themen infor-

mieren und Veranstaltungen anbieten, die das Sicherheitsbewusstsein und das Sicherheitsgefühl der Mitglieder stärken.

Viel bewirken kann man, indem man offen auf Menschen zugeht, die von Unsicherheit oder Krisen betroffen sind, um ihnen gezielte Unterstützung und Safe Spaces zu bieten.

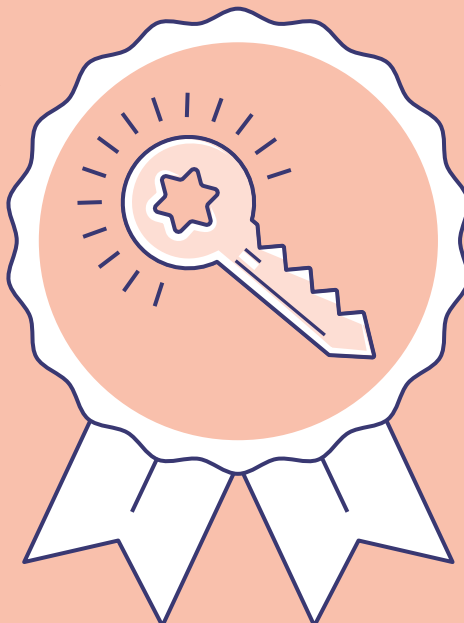
## EHRENAMT

Die demografischen Herausforderungen und der laufende Generationenwechsel stellen die jüdischen Gemeinden vor neue Aufgaben. Ein wichtiger Schlüssel zur Sicherung der Zukunft der Gemeinden liegt in der Förderung des Ehrenamts.

Um mehr Engagement zu generieren, ist es entscheidend, neue und potenziell junge Ehrenamtliche gezielt anzusprechen und ihnen klare, sinnstiftende Aufgaben zu übertragen. Ehrenamtliche sollten aus den relevanten Zielgruppen rekrutiert und in Bereichen eingesetzt werden, in denen ihr Interesse besonders groß ist, wie kulturelle oder religiöse Veranstal-

tungen, Bildungsprogramme oder soziale Projekte.

Ein entscheidender Faktor für den Erfolg der Ehrenamtsarbeit ist die Wertschätzung. Freiwillige müssen für ihren Einsatz anerkannt wer-



den – sei es durch offizielle Dank-sagungen oder persönliche Anerkennung. Zugleich ist es wichtig, Ehrenamtliche nicht zu überfordern, sondern einen überschaubaren Rahmen zu schaffen, in dem sie sich engagieren können.

Durch eine Kultur der Anerkennung und klare Strukturen kann das Engagement langfristig gesichert werden, was zur Stabilität und Weiterentwicklung der Gemeinden beiträgt. So kann die Gemeinde nicht nur mehr Engagement generieren, sondern auch eine lebendige und unterstützende Gemeinschaft aufbauen.



# Was wir als Organisation für die Zukunft mitnehmen



ZENTRALRAT DER JUDEN  
IN DEUTSCHLAND

Der Zentralrat der Juden in Deutschland versteht sich als lernende Organisation, die sich kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert. Eine unserer obersten Prioritäten der vergangenen Jahre war es, den direkten Kontakt zur Basis aufrechtzuerhalten und aktiv zu suchen.

Dabei geht es nicht nur um das Einholen von Meinungen, sondern auch darum, verlässliche Daten zu gewinnen, um fundierte Entscheidungen treffen zu können. Diese Erkenntnisse fließen direkt in gezielte Maßnahmen ein, die dem Wohle aller Gemeinden dienen.

Wir haben erkannt, dass die Gemeinden weiterhin unsere Unterstützung, Beratung und Begleitung in den Bereichen Community Outreach, Gemeindeentwicklung und Sicherheit benötigen. Diesem Anspruch fühlt sich der Zentralrat verpflichtet, deshalb wird er die Gemeinden auch künftig in diesen essenziellen Aufgabenbereichen nachhaltig unterstützen und weitere Programme zu diesen Themen anbieten.

Zahlreiche unserer Angebote basieren auf der Auswertung der Ergebnisse des letzten Gemeindebarometers, und auch die aktuelle Befragung zeigt uns, wo wir als Spitzenverband der jüdischen Gemeinden in Deutschland in den kommenden Jahren besonders gefragt sind.

Unser Engagement gilt dem Pluralismus. In unserer Funktion als Dachverband und politische Interessenvertretung der Jüdinnen und Juden in Deutschland setzen wir uns für die Idee einer gemeinsamen Plattform ein, auf der alle Denominationen und Richtungen der jüdischen Gemeinschaft gleichberechtigt zusammenarbeiten und Unterstützung finden. Es ist uns dabei ein Anliegen, den Dialog zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb des Judentums zu fördern und dabei sicherzustellen, dass diese Vielfalt nach außen klar kommuniziert wird.

Wir wollen die Vielstimmigkeit innerhalb der jüdischen Gemeinschaft noch stärker fördern und ein selbstbestimmtes und selbstbewusstes Auf-

treten der jüdischen Gemeinschaft in der Gesellschaft unterstützen.

Zudem ist es uns ein Anliegen, verstärkt auch positive Themen in den Vordergrund zu rücken und jüdisches Leben als selbstverständlichen Teil der deutschen Gesellschaft herauszustellen.

Auch die Zusammenarbeit mit anderen jüdischen und nichtjüdischen Organisationen spielt für die Zukunft eine entscheidende Rolle. Durch Förderung und partnerschaftliches Denken und Handeln möchten wir Kooperationen weiter ausbauen, um gemeinsam noch mehr zu erreichen.

Abschließend möchten wir uns herzlich bei allen bedanken, die an der Studie teilgenommen und ihre wertvollen Einblicke, Ideen, Kritik und Lob mit uns geteilt haben. Eure Beteiligung ist entscheidend für unsere gemeinsame Zukunft, und wir ermutigen alle Mitglieder, bei den kommenden Programmen und Initiativen aktiv mitzumachen, um unsere Gemeinschaft weiter zu stärken.

# Grafikverzeichnis

GRAFIK 01 ▶ Anlage der Untersuchung	5
GRAFIK 02 ▶ Zusammensetzung der Teilnehmer	7
GRAFIK 03 ▶ Verteilung der Befragten nach Bundesland	8
GRAFIK 04 ▶ Berufliche und wirtschaftliche Situation der Haushalte	9
GRAFIK 05 ▶ Jüdische Strömung und Selbstbild als Jüdin bzw. Jude	12
GRAFIK 06 ▶ Zusammenhang zwischen religiöser Strömung und Observanz	13
GRAFIK 07 ▶ Persönliche Bedeutung des Judentums	14
GRAFIK 08 ▶ Bedeutung der jüdischen Identität und bedeutungsvolle Ereignisse	15
GRAFIK 09 ▶ Teilnahme an Angeboten der örtlichen jüdischen Gemeinde	19
GRAFIK 10 ▶ Teilnahmehäufigkeit an Veranstaltungen einer örtlichen Gemeinde	20
GRAFIK 11 ▶ Gründe für die Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen	21
GRAFIK 12 ▶ Zufriedenheit mit den Gemeindeveranstaltungen der letzten 12 Monate	23
GRAFIK 13 ▶ Gründe für die Nichtteilnahme an Angeboten der Gemeinde	23
GRAFIK 14 ▶ Aspekte für höhere Teilnahme-Motivation	26
GRAFIK 15 ▶ Besuchte überörtliche jüdische Veranstaltungen von Zentralrat bzw. ZWST	28
GRAFIK 16 ▶ Teilnahme an anderen jüdischen Programmen	31
GRAFIK 17 ▶ Regelmäßige Teilnahme an Gemeindevahlen	37
GRAFIK 18 ▶ Bekanntheit der Entscheidungsprozesse der Gemeinde	38
GRAFIK 19 ▶ Beurteilung des Einflusses der Mitglieder auf Gemeindeentscheidungen	39
GRAFIK 20 ▶ Ich habe das Gefühl, dass meine Stimme gehört wird ...	40
GRAFIK 21 ▶ Art der Funktion in der Gemeinde	43
GRAFIK 22 ▶ Wichtigkeit, Mitglied einer jüdischen Gemeinde zu sein	46
GRAFIK 23 ▶ Weiterempfehlung der Mitgliedschaft und Mitnahme von Freunden in die Gemeinde	46

GRAFIK 24 ▶ Gründe für den Eintritt in eine jüdische Gemeinde	47
GRAFIK 25 ▶ Wahrnehmung des Aufnahmeprozesses in die Gemeinde (Mitglieder)	48
GRAFIK 26 ▶ Wohlbefinden in der Gemeinde	48
GRAFIK 27 ▶ Bereits über Austritt nachgedacht	50
GRAFIK 28 ▶ Gründe für den Austritt	51
GRAFIK 29 ▶ Eintritt bzw. Wiedereintritt in die Gemeinde vorstellbar?	52
GRAFIK 30 ▶ Bedingungen für einen Eintritt bzw. Wiedereintritt	52
GRAFIK 31 ▶ Sichtbarkeit als Jüdin/Jude am Wohnort – jetzt und 2019	55
GRAFIK 32 ▶ Sicherheit als Jüdin/Jude am Wohnort nach dem 7. Oktober	56
GRAFIK 33 ▶ Sicherheit als Jüdin/Jude bei Veranstaltungen – jetzt und 2019	57
GRAFIK 34 ▶ Sicherheit als Jüdin/Jude bei Veranstaltungen seit dem 7. Oktober	57
GRAFIK 35 ▶ Besuch/Aufenthalt in Israel	63
GRAFIK 36 ▶ Einstellungen zu Israel	64
GRAFIK 37 ▶ Solidarität mit dem Staat Israel	65
GRAFIK 38 ▶ Die politische Haltung der Befragten	67
GRAFIK 39 ▶ Politische Vertretung durch Gemeinde – jetzt und 2019	68
GRAFIK 40 ▶ Politische Vertretung durch den Zentralrat	69

Leo-Baeck-Haus · Tucholskystr. 9 · 10117 Berlin  
Postanschrift: Postfach 04 02 07 · 10061 Berlin

[info@zentralratderjuden.de](mailto:info@zentralratderjuden.de)  
[www.zentralratderjuden.de](http://www.zentralratderjuden.de)

Tel.: 030 284456-0  
Fax: 030 284456-13

